Oplata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 307 * 9. Jahrgang

Lodz, Sonntag, den 8. November 1931

Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten „Die Welt im Bild"

Freie Presse

Bezu... monatlich: 5,60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausn... Sonn- und Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei ... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezie... Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Ereignisreicher Tag im Sejm

„Die Vereinsamung Polens gesteigert". – Niedzialkowski über Brest und Pazifizierung. Die Studentenunruhen in Warschau. – Der Haushaltsvoranschlag.

Zu Beginn der gestrigen Sejmsitzung wurden zunächst mehrere Verbesserungen angenommen, die der Senat in einigen Gesetzesvorlagen gemacht hat.

Dann wurde die Aussprache über den Haushaltsvoranschlag für 1932/33 fortgesetzt. Als erster ergriff Abg. **Niedzialkowski** (P. P. S.) das Wort, der zunächst einige aktuelle Fragen berührte. **Der Brester Prozeß, sagte er, sei zu einem Symbol geworden, das in sich alle Liebe und Feindschaft der gegenwärtigen Zeit umfasse.** Es sei dies die beste Antwort auf die Worte Byrkas von der Stabilisierung der inneren Verhältnisse Polens. Ein zweites typisches Beispiel für diese Stabilisierung sei die bereits **direkt unmöglich große Zahl der Zeitungsbeschlagnahmungen.** Der Starost von Radomsk, Mackowski, habe die Anklageakte im Brester Prozeß beschlagnahmt, die vom Untersuchungsrichter Demant ausgearbeitet worden sei.

Vorsitzender, Vizesejmmarschall **Polakiewicz:** „Da in diesem Augenblick vor dem Bezirksgericht dieser Prozeß verhandelt wird, bitte ich ihn von dieser Tribüne nicht zu besprechen."

Abg **Niedzialkowski:** „Ich bespreche nicht den Prozeß, sondern die Beschlagnahme der Anklageakte. Wir haben vor einigen Tagen einen Antrag in dieser Angelegenheit eingebracht, den das Sejmpräsidium in das Sejmprotokoll aufgenommen hat. Starost Mackowski hat auch diesen Antrag beschlagnahmt. Bei den stabilisierten Verhältnissen glaube ich nicht, daß ein solches Verhältnis zwischen den Vertretern eines kleinen Splitters der Vollzugsbehörden und der gesetzgebenden Behörde herrschen kann. Ich werde in der Tat den Brester Prozeß nicht besprechen, aber das eine kann ich anführen, daß die Erklärung, daß innerhalb des Centrolew sich ein ständiger Informator der politischen Polizei befindet, ebenfalls eine bezeichnende Sprache führt. Ich glaube nicht, daß man diesen geheimnisvollen Mann anders als Provokateur nennen kann. **Es besteht keine faulere und todbringendere Krankheit in der Staatsverwaltung, als gerade der Krebs der Provokation.**

Abg. **Reger:** „Lauter Provokateure." (Er wird dafür zur Ordnung gerufen).

Abg. Niedzialkowski ging dann auf die internationale Lage ein und erklärte, daß die Vorfälle der letzten Monate die Vereinsammung Polens gesteigert hätten. Die psychologischen Fäden seien zerrissen worden, die das junge Polen mit den demokratischen Anschauungen des Westens verbunden hätten. **Eine Verbindung Polens mit dem Faschismus hätte nicht angeknüpft werden können, da diese Strömung, die eine weitere Folge des Imperialismus sei, die Revision der Friedensverträge anstrebe.** Eine der Ursachen, die zur Zerreißung der Fäden beigetragen hätten, sei Brest und die Pazifizierung gewesen.

Ein Zwischenruf: „Und ein bißchen Czenstochau."

Abg. **Niedzialkowski:** „In dieser Angelegenheit ist für uns das Urteil des Appellationsgerichts maßgebend. Wenn man in der Brester Frage und der Frage der Pazifizierung gegen jemanden Klagen erheben könnte, so ist es vor allem der Außenminister, dessen unmittelbare Pflicht es gewesen wäre, sein veto einzulegen und auf die unabwendbaren Folgen dieser beiden Begebenheiten hinzuweisen. Dann wären die verschiedenen Diskussionen über die angeblichen ausländischen Intrigen der P. P. S. nicht notwendig gewesen. Ich benutze diese Gelegenheit, um noch einmal zu erklären, daß alle Anklagen, als ob der Kampf um die Demokratie und die Freiheit in Polen unter dem Druck irgend welcher Stellen vor sich gehe, ebenso unwahr und lügnerisch sind, wie die ähnlichen Anklagen, die im Jahre 1905 zu Beginn der polnischen Unabhängigkeitsbewegung erhoben wurden."

Uebergehend auf den Haushaltsplan erklärte Redner, daß das Budget des Heeresministeriums nicht beschnitten worden sei, daß man dagegen das Budget des Kultus- und Unterrichtsministeriums um 100 Millionen Zloty herabgesetzt habe, was indirekt die Verteidigungsfähigkeit des Landes schwäche. Im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft sei es unmöglich, sich von der Weltkrise abzusondern. In Polen reife immer mehr die Notwendigkeit, radikale soziale Aenderungen vorzunehmen.

Abg. **Radziwill:** „Daß ist ein einheitliches oppositionelles Lager."

Abg. **Rybarski:** „Ist aber die „Arbeiterfront" mit dem Abg. Byrka einverstanden? Wir sitzen jedenfalls in einem Klub."

Abg. **Niedzialkowski:** „Abg. Rybarski hat vollkommen recht. Die Zahl der Beispiele, die erweisen können, daß der Herr Vorsitzende Radziwill völlig andere Ansichten über viele Dinge hat, wie die Herren Smulikowski und Malinowski, ist unendlich groß. Das politische Lager muß der Ausdruck gewisser Klassen- und sozialer Bestrebungen sein. In gewissen Augenblicken können Kompromisse eintreten, aber wir unternehmen nicht den Versuch, eine Partei mit den in jeder Hinsicht einander gegenüberstehenden Elementen zu bilden, weil diese Versuche humoristischen Abglanz erhalten."

Abg. **Radziwill:** „Sie gelingen gar nicht schlecht."

Abg. **Niedzialkowski:** „Gelingen können sie immer, wenn die eine Seite auf die Knie fällt und sich der anderen unterwirft. Ich habe nicht den Eindruck, daß Herr Smulikowski die Politik leitet, sondern daß vielmehr Herr Radziwill die Arbeiterfront führt. Bei der Abstimmung entscheidet immer die Meinung der Wirtschaftskreise und nicht die sogenannte Arbeiterfront."

Abg. **Radziwill:** „Herr Rybarski behauptet das Gegenteil."

Abg. **Rybarski:** „Man weiß nicht, wer bei euch die Spitze ist; einmal der, einmal der."

Abg. **Stronski:** „Manchmal ist die Front hinten, manchmal vorn."

Abg. Niedzialkowski erklärt hierauf, die P. P. S. erachte es als zwecklos, Verbesserungsanträge zum Budget einzubringen, da sie doch nicht vom Regierungsblock berücksichtigt werden würden. Die Zusammensetzung des Budgets sei derart, daß dieses einen einzigen Fehler darstelle, bei dem jegliche Verbesserungen ihren Wert verlören. Die P. P. S. werde sich deshalb darauf beschränken, das Budget vor dem ganzen Lande aufzudecken und es zu kritisieren. **Ein grundsätzlicher Umbau des Budgets würde eine vollkommene Aenderung des gegenwärtigen Regierungssystems bedingen.**

Abg. **Bittner** (Christlichdemokrat) betonte eingangs, daß die Regierung zum ersten Mal in Polen ein Defizitbudget vorlege. Der Voranschlag sei unreal, da er nicht mit der wirtschaftlichen Lage des Landes rechne. Die Christlichdemokraten würden deshalb gleichfalls keine Verbesserungsanträge einbringen, sondern sich nur auf die Kritik der einzelnen Positionen und auf die Beleuchtung des heutigen Regierungssystems beschränken.

Im Namen des ukrainischen Klubs sprach Abg. **Lutzkij**, der erklärte, daß sich seine Partei dem Budget gegenüber negativ einstelle.

Abg. **Chondzynski** (N. P. R.) erklärte, daß auch seine Partei, ebenso wie andere, die Einbringung von Verbesserungsanträgen als zwecklos ansehe und daß sie sich nur auf eine Kritik beschränken werde. Wenn die Regierung keinen Plan habe, so solle sie zurücktreten.

Abg. **Rotenstreich** (Jüd. Klub) kam auf die **Vorfälle an der Warschauer Universität** zu sprechen und beklagte sich darüber, daß die Polizei tatenlos den Ausschreitungen gegenüberstehe. Redner zählt eine Reihe von Nummern von Polizisten auf, die trotz der Aufforderung nicht eingeschritten seien. Er forderte die Regierung auf, energisch weiteren Ausschreitungen entgegenzutreten.

Der Innenminister Pieracki ergriff zur Antwort das Wort. Er gab zu, daß in den letzten Tagen in Warschau bedauernswerte Vorfälle stattgefunden hätten. Diese seien von einer Gruppe inszeniert worden, die unter dem Einfluß von Parteimännern ständen. Diese trügen dafür die Verantwortung. Die Regierung habe alles getan, was in ihrer Macht gestanden habe, um den Vorfällen vorzubeugen. Wegen der Universitätsautonomie hätten sie jedoch nicht immer eingreifen können. Die Regierung sei entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um einer Wiederholung der Vorfälle vorzubeugen.

Abg. **Stypulkowski** (Nat. Klub) erklärte, **daß die ganze Rede des Ministers Pieracki bei ihm vom Jüdischen Klub bestellt worden sei.** Diese Aeußerung rief im Saal einen unbeschreiblichen Tumult hervor. Der Marschall konnte nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen.

Abg. **Miedzinski** (B. B.) erklärte, daß die Rede Stypulkowskis eine Provokation gewesen sei. **Diese Partei, sagte er, ist eine moralische Fäulnis und ich muß hier betonen, daß die Erklärung des Innenministers mit Einverständnis des ganzen Volkes in die Welt gesandt wird, mit Ausnahme dieser kleinen Gruppe des Nationalen Klubs.**

Nach der Aussprache wurde das Budget in erster Lesung angenommen. Angenommen wurde ferner der Antrag wegen der Polenverfolgungen in Lettland.

Die Sitzung wurde dann geschlossen.

Die Vertagung des Sejms

Die Absicht, den Sejm für die Dauer eines Monats zu vertagen, erklären die Regierungskreise mit dem schnellen Tempo der Sejmarbeitn, wodurch die normale Arbeit der Regierung leide.

Einstmals wurden die Sejmsessionen wegen der oppositionellen Einstellung des Sejms vertagt, jetzt, da der Sejm sich aus der Sanacja-Mehrheit zusammensetzt, wird eine Vertagung angeordnet, weil die Regierungsvorlagen zu schnell angenommen werden ...

Die Studentenunruhen in Warschau

Gestern früh war das Universitätsgebäude geschlossen. In der Nähe des Gebäudes waren starke Polizeiaufgebote postiert, die keine Ansammlungen zuließen. Wenn an irgend einer Stelle eine Menschengruppe zusammenkam, schritt die Polizei ein und zerstreute sie. Sehr oft wurden die Rufe laut: „Fort mit den Juden."

Im **Polytechnikum**, das nicht geschlossen wurde, herrschte unter der Jugend große Aufregung. Auf den Gängen wurden immer wieder die Rufe laut: „Fort mit den Juden." Gegen Mittag begannen die Studenten mit der Entfernung der Juden aus den Hörsälen. Dabei kam es zu Handgreiflichkeiten.

Scharfe Zwischenfälle ereigneten sich am Morgen in der Höheren Handelsschule, wo es zwischen Christen und Juden zu Schlägereien kam.

Im Anschluß daran wurden die Vorlesungen in der Schule eingestellt.

Der tätliche Angriff auf die Gattin des Warschauer Universitätsrektors spielte sich unter folgenden Umständen ab. In die auf der Straße versammelte Studentenmenge war die Gattin Prof. Lukasiewiczs geraten. Plötzlich näherte sich ihr ein junger Mann, der sich als Geheimpolizist ausgab und die Vorweisung der Legitimation verlangte. Als Antwort hierauf erhielt er von Frau Lukasiewicz einen Schlag ins Gesicht, was den Zurechtgewiesenen veranlaßte, mit einem Faustschlag zu erwidern.

Achtung! Original Achtung!
„RADIO-BOSS"
4lampig mit Schirmgitterröhre und Bandfilter bei direkt. Lichtnetzanschluß Preis nur 595 Zł.
empfiehlt nur RADIO-„NOSTA" Lodz,
Piotrkowska 190, Tel. 162-33, Saisonneuheiten.

Zwölfter Tag des Brester Prozesses

Eine Stütze der Anklage sagt aus

Die Miliz der polnischen Sozialisten, die unter Leitung von Offizieren ausgebildet wurde, ist heute gefährlich.

Die gestrige Verhandlung im „Brester" Prozeß begann mit der Aussage des Leiters der vierten Brigade des Warschauer Untersuchungsamtes, Tadeusz **Banko:**

„Auf Grund einer Anordnung meiner Behörde befaßte ich mich mit der Miliz des P. P. S.-Vollzugsausschusses. Im Jahre 1928 entstand ein Bezirkskommando, an dessen Spitze Abg. Arciszewski stand. Die Miliz war in Sektionen zu je 6 bis 12 Mann eingeteilt. Drei Sektionen bildeten eine Mannschaft, drei Mannschaften eine Abteilung. Man beschloß, Kommandanten zu schulen, worauf im Zusammenhang damit in der Zeit vom 15. bis zum 30. August 1929 ein Instruktionskursus in Czenstochau unter der Aegide der Arbeiteruniversität stattfand. Die Leitung hatten **Offiziere** des polnischen Heeres inne, und zwar Hauptmann Szemplinski und Oberleutnant Chmielnik, die den Gebrauch und den Umgang mit Handgranaten erklärten, **Fechtunterricht** erteilten und das System der **Straßenkämpfe** erläuterten. Der Lehrgang schloß mit einer Ansprache von Puzak, der sagte, daß die Arbeiterklasse zum Endspiel vorbereitet sein müsse. In Warschau fand die Entlassung der Kommandanten statt, die unter der Leitung der Abg. Chodynski und Dziengelewski standen. Im Februar 1930 erklärte man die Anwendung von Giftgas, wie man **Kommissariate anzugreifen** und **Telefon- oder Telegrafenleitungen zu zerstören** habe. Man teilte die Miliz in die Gruppen A und B ein. „A" war die geheime Kampf-Kerntruppe, „B" sollte die Reserve der A-Gruppe bilden. Zwecks besserer Ausbildung wurde ein Instruktorenkursus in Warschau geschaffen, wo Kobosz sowie ein mir unbekannter Mann unterrichteten. Was die Ausrüstung anbelangt, so besaß die Miliz **Schußwaffen,** für die einige Leute die Genehmigung besaßen, andere führten die Waffen unlegal. Außerdem besaß die **Partei eigene Waffen.**

Meine Informationen über die **Granaten** fanden eine Bestätigung insofern, als am 4. Dezember 1929 Abg. Chodynski die Absicht hatte, in den Sejm eine Milizabteilung zu schicken, an die er Schußwaffen verteilte."

Zeuge bespricht hierauf die Zusammenkünfte der bewaffneten Miliz, die bei einem gewissen Lesiak stattfanden.

„Wir nahmen dort eine Revision vor. Man traf bei Lesiak einige bewaffnete Miliz-Leute an. Die Revision hatte nachstehendes Ergebnis. Wir beschlagnahmten 7 geladene Revolver und bei dem Milizianten Porczynski 2 Revolver."

Kommandant Banko sagt hierauf das aus, was er bereits im Jagodzinski-Prozeß erwähnt hatte, und zwar, daß man bei einem der verhafteten Milizianten eine Besuchskarte des damaligen Sejmmarschalls Daszynski gefunden habe mit der Aufschrift: „Die Herren Lesiak und Lazicki bitte ich um Besuch in meiner Kanzlei". Wie es sich herausstellte, wurde diese Karte dem Lesiak vom Abg. Dubois übergeben und sollte ihm als Eintrittskarte auf die Sejmgalerie dienen.

Weiterhin spricht Zeuge über die Vorfälle vom 14. September vorigen Jahres: „Am Vortag hat Abg. Chodynski zusammen mit Synowiecki an die Milizianten im P. P. S.-Lokal in der Warecka-Straße Schußwaffen verteilt."

„Außer der Ausrüstung der Miliz wurde eine unlegale Presseaktion geführt. Als das Hauptorgan der P. P. S., der „Robotnik", beschlagnahmt wurde und man darin keine Nachrichten mehr veröffentlichen konnte, begann man mit der Herausgabe einer unlegalen Schrift an die Mitglieder der Organisation. Diese Informationen wurden wahrscheinlich im „Robotnik" gedruckt. Man verteilte sie an die Mitglieder der P. P. S. Außerdem wurde an die Polizei ein Aufruf herausgegeben, worin deren oberster Kommandant, Maleszewski, beschimpft und die Polizei zum Ungehorsam aufgewiegelt wurde."

Zeuge Banko bespricht hierauf die Versammlungen der P. P. S.

„Solche Versammlungen fanden jeden Freitag statt, wobei sehr aggressive Reden gehalten wurden. Nach Schluß jeder Versammlung hatte die Miliz die Aufgabe, die Anwesenden zum „Hinausgehen auf die Straße" zu bewegen. Besonders im Sommer 1930 fanden solche Versammlungen dauernd statt. Einer der aggressivsten Redner war der Abg. Dubois. Am 23. Mai 1930 hat Dubois auf einer Versammlung in dem Stadtteil Wola im Parteilokal die Arbeiter zu Straßendemonstrationen aufgerufen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Ueberhaupt hat die Polizei seinerzeit zahlreiche Verfahren wegen öffentlicher Ruhestörung eingeleitet."

Vors.: „Wie groß war die Gesamtzahl der P. P. S.-Miliz?"

Zeuge: „Anfangs zählte sie 200 Personen. Diese Ziffer nahm ständig zu und betrug schließlich 800 Personen."

Vors.: „Ist Ihnen bekannt, wieviel Mitglieder die P. P. S. überhaupt zählt?"

Zeuge: „Es sind ungefähr 3000 registriert. Zurzeit sind es 1500—1600 Mitglieder."

Vors.: „Haben Sie nur von der Miliz in Warschau gesprochen?"

Zeuge: „Ja. Meine Informationen betreffen nur Warschau."

Vors.: „Wie groß ist das prozentuelle Verhältnis der Miliz zu den wirklichen Mitgliedern der P. P. S.?"

Zeuge: „Wenn die Zahl der wirklichen Mitglieder mehr als 2000 ausmacht, so sind die Hälfte davon Milizianten."

Sensationell sind die Aussagen Bankos über den sog. **Anschlag auf Marschall Pilsudski.** Er behauptet, daß er Informationen in Sachen des geplanten Bombenanschlags von Purzycki am 12. Oktober erhalten habe. (Die Rolle des berüchtigten Polizeiagenten Purzycki ist im und nach dem Bombenwerferprozeß entsprechend beleuchtet worden. Die Red.) Und zwar darüber, daß in der P. P. S.-Miliz eine sog. „Fünf" gebildet worden sei, der die Ausübung des Anschlags übertragen wurde. Jene „Fünf" hätten ihre Zusammenkünfte in der Leszno-Straße in einer Privatwohnung gehabt. Dort seien Jagodzinski, Trochimowicz und Bialkowski zusammengekommen."

Vors.: „Haben Sie Informationen unmittelbar von Purzycki erhalten?"

Zeuge: „Ja."

Vors.: „Bestimmt unmittelbar von ihm?"

Zeuge verbessert sich und erklärt, Purzycki hätte sich erst an den Agenten Burawski mit der **Bitte** gewandt, ihn (Zeugen) sprechen zu dürfen.

„Da die Angaben Purzyckis über den vorbereiteten Anschlag von großer Wichtigkeit waren, wandte ich mich sofort an den Chef der Sicherheitsabteilung im Innenministerium, Kawecki, der dann die Verhaftung anordnete. Hier muß ich betonen, daß Purzycki **nicht** mein Vertrauter gewesen ist und daß ich mit ihm niemals Beziehungen unterhalten habe. Dagegen hat mir Burawski, der den Purzycki kannte, manchmal Nachrichten zukommen lassen. Der Kontakt zwischen diesen beiden war unterbrochen und wurde erst wieder im Oktober vorigen Jahres aufgenommen."

„Die verhafteten Mitglieder der „Fünf" haben gestanden, daß sie Zusammenkünfte hatten, in denen sie sich zu dem Anschlag auf Marschall Pilsudski vorbereiteten, nur Jagodzinski leugnete, indem er erklärte, daß das ein Scherz, eigentlich aber eine Probe für die Kampffähigkeit der neuen Kräfte gewesen sei."

Da Banko eine Hauptstütze der Anklage ist, so ist es begreiflich, daß der Staatsanwalt ihm eine Menge Fragen stellt. Aber auch die Verteidigung will von Banko allerhand wissen.

Der Zeuge ist mit seinen Aussagen nach 25 Minuten fertig, worauf Staatsanwalt Grabowski ihm zahlreiche Fragen stellt, um festzustellen, daß die P. P. S. einen Aufstand mit Hilfe der mit Handgranaten ausgerüsteten Miliz vorbereitet hat und daß die Handgranaten im Lokal des Abg. Chodynski im Sejmhotel aufbewahrt wurden. Ueber seine Informationsquellen befragt, erklärt der Zeuge, daß einer der Bezirkskommandanten der P. P. S. sein Gewährsmann gewesen sei. Er sagt weiter aus, daß die Miliz dafür habe sorgen sollen, daß während des beabsichtigten Streiks Disziplin herrsche.

20 Minuten lang stellte der Staatsanwalt Fragen. Darauf fragt Verteidiger Rechtsanwalt **Berenson:**

„War der Zeuge **vor** dem Bombenwerferprozeß und vor **dem** jetzigen Prozeß im Besitz der Informationen, von denen er jetzt spricht?"

Zeuge: „Vorher."

Berenson: „Wenn Sie wußten, daß sich in Chodynskis Zimmer Waffen befanden, haben Sie etwas unternommen, um in das Zimmer zu kommen?"

Zeuge: **„Eine Revision fand nicht statt."**

Berenson: **„Keine Revision, obgleich dort ein Waffenlager vorhanden war?"**

Zeuge: „Man wollte keine Haussuchung vornehmen."

Berenson (mit erhobener Stimme): **„Also, es war keine Revision, und trotzdem wußten Sie, daß dort 20 Granaten lagen?"**

Zeuge: „Herr Rechtsanwalt, Sie regen sich auf, aber die Anordnung einer Haussuchung ist doch nicht meine Sache."

Berenson: „Herr Banko, gegen Sie habe ich nichts."

Zeuge: „Trotzdem greifen Sie mich an, Herr Berenson."

Berenson: „Hat es Sie nicht interessiert, wer den Kursus in Czenstochau veranstaltet; wissen Sie, daß **für diesen Kursus vom Kriegsministerium eine Genehmigung erteilt war? Dort waren Offiziere, und Sie hat das nicht interessiert, wer das Geld dazu gab und wer das alles veranstaltete?**

Zeuge: „Das war nicht meine Sache."

Berenson: „Aber **Sie haben ihren Mann hingeschickt, und der Kursus wurde ruhig beendet und niemand interessierte sich für ihn?** Daher behaupte ich, daß **Sie von nichts wußten, daß ihre Informationen für diesen Prozeß nötig waren und daß Sie diese Informationen erst nachher gesammelt haben."**

Zeuge: „Das ist eine Unterstellung. Hohes Gericht, ich bitte, mich in Schutz zu nehmen. Ich sage unter Eid aus."

Der Vorsitzende bittet, nicht Fragen in Form von Vorwürfen zu stellen.

Rechtsanw. Berenson: **„Ich erhebe Vorwürfe und habe ein Recht dazu."**

Der Staatsanwalt bittet, diese Aeußerung zu Protokoll zu nehmen.

Berenson: „War gegen Sie eine Klage eingereicht worden, **daß Sie 2000 Zloty an Personen nicht ausgezahlt haben, die Parteien und Organisationen zerschlagen sollten?"**

Zeuge: „Ja, das war aber eine Unterstellung. Uebrigens wurde die Klage abgewiesen."

Rechtsanw. **Nagorski:** „Hatten Sie die Informationen, daß Chodynski die 20 Granaten mitgebracht hat, von einem Augenzeugen?"

Zeuge: „Ich kann darauf nicht antworten, da dies die Quelle aufdecken könnte, aus der ich die Nachrichten geschöpft habe."

Rechtsanw. **Sterling:** „Ist die Haussuchung bei Lusiak nach den Vorfällen mit den Offizieren im Sejm vorgenommen worden?"

Zeuge: „Ja."

Vert.: „Haben Sie diese Versammlung mit diesem Zwischenfall nicht in Verbindung gebracht?"

Zeuge: „Eine Analyse der Vorfälle ist nicht meine Sache."

Vert.: „Welche Verhältnisse herrschten zwischen der P. P. S. und dem B. B. S.?"

Zeuge: „Dies gehört nicht in meinen Arbeitsbereich. Ich weiß, daß die B. B. S. nicht solche Organisationen wie die Miliz der P. P. S. besitzt."

Vert.: „Erklären Sie dies kategorisch?"

Zeuge: „Ja."

Auf die Frage der Verteidigung, ob ihm Ueberfälle auf Redaktionen oppositioneller Zeitungen bekannt gewesen seien, erwidert Zeuge, daß er davon gehört habe.

Der nächste Zeuge, **Geheimpolizist Burawski,** schildert die Angelegenheit des Anschlags auf Marschall Pilsudski. In diesem Prozeß sei er ein Hauptzeuge gewesen. Dubois fragt hier den Zeugen, ob er wisse, wer Asew gewesen sei. Als Zeuge nicht antwortet, sagt Dubois: **„So wissen Sie denn, daß Asew ein bekannter Provokateur war."** Wegen dieser Aeußerung wird Dubois mit einer Geldstrafe von 50 Zl. belegt.

Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Molotow über Rußlands Lage

Rußland zum Abschluß eines Nichtangriffspakts mit Polen bereit

Der 5-Jahresplan geglückt?

Moskau, 7. November.

Am Freitag abend hielt der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion **Molotow** eine große Rede über **die politische und wirtschaftliche Lage der Sowjetunion.** Molotow erklärte, daß die Regierung der Sowjetunion an der Bewahrung des Friedens in Europa und in Asien interessiert sei. Die russische Regierung habe wiederholt Schritte getan, um den Frieden zu festigen und zwar durch Nichtangriffsverträge, aber diese Versuche hätten bisher keine großen Erfolge gezeitigt. Die Sowjetregierung wolle sich durch diese Verträge vor neuen Kriegen sichern und wolle alle Streitfragen freundschaftlich schlichten. **Sie nehme von den Vorschlägen des polnischen Außenministers Zaleski über den Abschluß eines polnisch-russischen Nichtangriffspaktes Kenntnis und hoffe, daß die polnische Regierung bereit sein werde, die Verhandlungen darüber mit Rußland bald wieder aufzunehmen.** Zu den russisch-französischen Nichtangriffsverhandlungen erklärte Molotow, der russisch-französische Vertrag sei im September paraphiert worden, doch seien noch weitere Verhandlungen im Gange. Die russische Regierung sei bereit, auch mit anderen Ländern solche Verträge abzuschließen. Ueber die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion sagte Molotow, die russische Regierung könne jetzt behaupten, daß der 5-Jahresplan gelungen sei. Die Landwirtschaft sei gefördert und neue Möglichkeiten der Industrialisierung der Sowjetunion seien geschaffen worden. Trotzdem gebe es noch gewisse Schwierigkeiten in der Belieferung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, die bis jetzt noch nicht behoben seien, ebenso wie gewisse andere Schwierigkeiten, an deren Beseitigung die Regierung arbeite.

Letzte Nachrichten

Der ehemalige französische Ministerpräsident Painlevé ist in Berlin eingetroffen.

Der preußische Ministerpräsident hat den Präsidenten der preußischen Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse) Otto Klepper zum Finanzminister ernannt.

Briketts aus Kaffeebohnen für die Lokomotiven

London, 7. November.

Einer Reuter-Meldung aus Rio de Janeiro zufolge, beabsichtigt die brasilianische Regierung auf ihren Eisenbahnen Bricketts zu verfeuern, die aus gepreßten Kaffeebohnen hergestellt werden. Sie hofft dadurch die Vorräte an Kaffee, die bisher ins Meer geworfen wurden, aufzubrauchen. Außerdem hat sie Versuche angeordnet, um aus den Kaffeebohnen Alkohol, Oel und Zellulose zu gewinnen.

Der Panama-Kanal geschlossen

Infolge der herrschenden Stürme mußte der Panama-Kanal geschlossen werden. Seit dem Bau des Panama-Kanals ist es das erstemal, daß der Kanal für den Kanalbetrieb gesperrt ist.

Um den Tod des evangelischen Kultusministers in Polen

Der Tod des Unterrichts- und Kulturminister Czerwinski entfesselte eine wahre Flut von Zeitungsartikeln. Obwohl der Minister nun schon über zwei Monate tot ist, hat eine bestimmte Presse nicht aufgehört, sich mit dem Geheimnis seiner letzten Stunden zu befassen.

Man erinnere sich: Minister Czerwinski war Mitglied der evangelisch-reformierten Kirche in Warschau, der er sich aus eigenem freien Wissensentschluß angeschlossen hatte. Trotz aller Angriffe seitens der klerikalen Parteien gegen den evangelischen Kultusminister blieb Minister Czerwinski bei Lebzeiten seinem Glauben treu. Auf dem Sterbebett erteilte ein Uedemptoristenpater dem Kranken die Absolution und die letzte Oelung, die Bewußtlosen und auch Verstorbenen erteilt wird, sofern die Leiche noch nicht erkaltet ist. Beichte, Kommunion, Unterzeichnung einer Uebertrittserklärung fand nicht statt, da der Minister nicht mehr bei klarem Bewußtsein war, wie später auch ein offizieller Vertreter des Ministeriums gegenüber dem reformierten Konsistorium anerkannt hat. Kardinal Kakowski soll sich zwar unter dem Druck der Regierung mit der Teilnahme am katholischen Begräbnis einverstanden erklärt haben, wurde jedoch im letzten Augenblick krank. Am folgenden Sonntag fand in der reformierten Kirche ein Trauergottesdienst statt, an dem die Familie des Verstorbenen teilnahm.

Die polnischen Tageszeitungen brachten freudig die Nachricht, daß der Minister auf dem Totenbett in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt sei. „Tragische Menschen“, überschrieb eine polnische Zeitung ihren Nachruf für den Minister. „Das nennt man in Polen Toleranz, daß nicht einmal ein Minister in seinem von ihm gewählten Glauben sterben kann; was erst müssen die andern Nichtkatholiken — die gewöhnlichen Bürger erdulden“, schrieb ein anderes Warschauer polnisches Blatt, das auch auf den peinlichen Eindruck dieser Vorgänge im Ausland hinwies, besonders im Hinblick auf den internationalen christlichen Kongreß in Cambridge.

„Was werden wir jetzt den Masuren sagen?“ fragt jetzt besorgt ein früherer Seminardirektor L. in Soldau im „Zwiastun Ewangeliczny“. Er meint damit, daß man nach der angeblichen Bekehrung des evangelischen Ministers Czerwinski auf dem Sterbebett und seiner Beerdigung nach katholischem Ritus, den Masuren nicht mehr mit gutem Gewissen von der Gewissensfreiheit und Glaubensfreiheit in Polen erzählen könne, wie man es vor und nach der Abstimmung immer wieder getan habe. Aus dem Artikel hören wir das interessante Geständnis, daß die evangelischen Masuren im Soldauer Land dem ihm von dem Generalsuperintendenten Bursche gerühmten polnischen Paradis auch jetzt noch reichliches Mißtrauen entgegen bringen, das durch solche Vorfälle nur noch genährt werde. Der Schreiber des Artikels verlangt die Exhumierung der Leiche Czerwinskis und ihre Bestattung auf dem evangelischen Friedhof. Eher könne man nicht von einer Polonia restituta reden. Der berüchtigte Vers des Haßgesangs der Rota „Nicht wird uns der Deutsche mehr ins Gesicht spucken“ ließe sich sonst wohl umdichten: „Nicht wird uns der Nuntius mehr ins Gesicht spucken und unsere Väter vertreiben.“

Mit dem Tod Czerwinskis beschäftigt sich auch die methodistische Zeitschrift „Pielgrzym Polski“. Sie nennt den Vorfall eine Schmach, die dem ganzen Protestantismus in Polen angetan worden sei.

Auch die Presse des Auslands hat ihre Meinung dazu geäußert. Unter anderem hat die schweizerisch-französische Zeitschrift „Semeur Vaudois“ eine Pressefehde darüber mit der katholischen Presse der Schweiz, und zwar des Bistums Freiburg, auszufechten. Der „Semeur Vaudois“ hatte unter der Ueberschrift „Procedés romains“ nach dem Bericht aus dem Posener evangelischen Pressedienst eine Darstellung gegeben und darin geäußert, hier habe sich wieder einmal „eine der schmerzlichen Komödien abgespielt, die der Klerikalismus in solchen erhabenen Augenblicken zu spielen verstehe“. Diese Auffassung widerspricht die katholische Presse aufs heftigste. Die Zeitschrift „La Liberté“ hat ihre Ausführungen aus der „Semaine Catholique“ übernommen und gleichlautend sind sie auch in der Zeitschrift „Echo“ erschienen. Zum Beweis dafür, daß Minister Czerwinski als Katholik gestorben sei, zitiert der sehr ausführliche Artikel die betreffenden Nachrichten verschieden gerichteter polnischer Tageszeitungen: Dzień Polski, Gazeta Warszawska, Kurjer Ilustrowany). Außerdem teilt er mit, daß Erkundigungen beim Erzbischof in Warschau selbst eingezogen worden seien. Das Urteil des Blattes ist demnach folgendes: „Es besteht kein Geheimnis über die Umstände, unter denen Herr Czerwinski sich freiwillig der reformierten Kirche angeschlossen hatte. Er hatte sich scheiden lassen wollen. Da die katholische Kirche eine zweite Ehe nicht anerkennen wollte, weil die erste noch gültig war, wandte er sich an die reformierte Kirche, die in diesen Dingen weniger Gewissensbedenken hatte. Wenn Herr Czerwinski schweizerischer, französischer oder deutscher Staatsangehöriger gewesen wäre, hätte er sich ohne Bekenntniswechsel scheiden lassen können, wenigstens würde das Zivilgericht die Scheidung ausgesprochen haben; aber in dem Teil Polens, der vor dem Kriege zu Rußland gehörte, erkennt die zivilrechtliche Gesetzgebung rein bürgerliche Eheschließung nicht an. Alle Ehen müssen vor dem Vertreter der betreffenden kirchlichen Behörde geschlossen werden. Da Herr Czerwinski bei der katholischen Behörde nichts erreichen konnte, wandte er sich an einen calvinistischen Pfarrer und nachdem er von diesem die Scheidung erlangt hatte, beschloß er vor ihm eine zweite Ehe. Das ist der einzige Grund, dessentwegen Herr Czerwinski das katholische Bekenntnis ablegte.

Aber im Grunde genommen hat Herr Czerwinski niemals aufgehört, im Herzen ein Katholik zu bleiben. Als er seinen nahen Tod spürte, wollte er wieder gut machen, wie es sein Gewissen ihm auferlegte. Er tat das bei vollem Bewußtsein. Es hat keine Messe vor dem Sterbebette stattgefunden, aber eine Wiederaufnahme des Sterbenden und die Verleihung der Sakramente. Von einer „der schmerzlichen Komödien zu sprechen, die der Klerikalismus in einem feierlichen Augenblick zu spielen weiß“, heißt die Tatsache böswillig entstellen. Die Komödie war seit der Scheidung gespielt worden und in einem Zusammenhang, mit dem der Klerikalismus nichts zu tun hat.

Die Dinge haben sich sehr korrekt abgespielt. Der Kardinal Kakowski hatte keinen Grund, dem verstorbenen Minister seine Mitwirkung zu entziehen. Er versprach, sogar, selbst die Messe am Beisetzungstage zu lesen. Er tat das nicht unter dem Druck der Regierung, sondern in voller Freiheit, wie er es für jeden anderen katholischen Minister auch getan hätte. Am Tage der Beerdigung ließ sich der Kardinal, weil er leidend war, durch seinen Kollegen Mgr. Gall vertreten.

Wenn auch ein Gottesdienst in der reformierten Kirche stattgefunden hat, — es war auch ein Gottesdienst in der orthodoxen Kirche —, so ändert das nichts an der Tatsache, daß Herr Czerwinski mit der katholischen Kirche vollkommen ausgesöhnt starb, und der Semeur Vaudois hat sehr schlecht gehandelt, wenn er mit solchem Wohlgefallen eine in böswilliger Absicht erzählte Version aufnimmt.

Hierzu bemerkt das Posener „Evgl. Kirchenblatt“:

Es wundert uns nicht, daß hier die Legende von der Scheidung wieder aufgewärmt wird. Sie ist zu billig und wird immer gern geglaubt. Unsere Leser mögen damit die Darstellung des „Zwiastun Ewangeliczny“ in der Augustnummer unseres Blattes vergleichen, wo es ausdrücklich heißt: daß Scheidungsgründe für diesen Uebertritt nicht in Frage kamen. Auch die „Jednota“ (Nr. 7/8), die den Verstorbenen als Mitglied ihrer Kirchengemeinschaft doch genau gekannt hat, berichtet dasselbe und fügt hinzu, daß Minister Czerwinski Witwer war, als er die zweite Ehe einging. Scheidungsabsichten kamen also gar nicht in Frage. — Für die Behauptung, Czerwinski sei im Grunde seines Herzens stets katholisch geblieben, erbringt die „Semaine Catholique“ keine Beweise. Die beiden polnischen evangelischen Zeitschriften wie auch die Gedächtnisreden im Trauergottesdienst der reformierten und der augsburgischen Kirche rühmen aber die Echtheit und Aufrichtigkeit der evangelischen Gesinnung des Ministers. Und sie müssen ihn schließlich kennen.

Daß der Uebertritt zur katholischen Kirche bei vollem Bewußtsein des Sterbenden erfolgt sei, wird ebenfalls nicht bewiesen. Der Vertreter des Kultusministeriums hat jedenfalls bei seinem Besuch im evangelisch-reformierten Konsistorium zugegeben, daß der Uebertritt im Zustande der Agonie erfolgte.

So ist das Rätsel um den Toten auch dadurch nicht gelöst, daß die katholische Presse des Auslandes sich um das Ansehen des polnischen Katholizismus im Ausland energisch bemüht, schließt das genannte Posener Blatt.



Eine Entgleisung

Ein Belgrader Blatt für polnische Propaganda.

Das Organ der deutschen Minderheit in Südslawien, das Neusatzer „Deutsche Volksblatt“, veröffentlicht einen Leitaufsatz, in dem ausgeführt ist: Das angesehene Belgrader Blatt „Vreme“ pflegt, seitdem im Frühjahr d. J. seine Schriftleitung in neue Hände übergegangen ist, mit besonderer Vorliebe die Beziehungen zwischen Südslawien und Polen. Darüber oder dagegen wäre an sich nichts Besonderes zu sagen, sie sind gefühlsmäßig erklärlich, man weiß, daß der Hauptschriftleiter des „Vreme“ eine führende Rolle in der Südslawisch-polnischen Presseentente spielt. Selbst im „Vreme“ auftauchenden handgreiflichen polnischen Propagandaartikel brauchten von uns, wie gesagt, nicht besonders beachtet werden, wenn die dort erscheinenden polnischen Propagandaprodukte in der letzten Zeit nicht Formen angenommen hätten, die uns direkt auch den südslawischen Volksinteressen zu widersprechen scheinen. So veröffentlicht das sogenannte Blatt, nachdem es schon vorher einer polnischen Pressestimme gegen den Nationalitätenkongreß Raum gegeben hatte, unter der Ueberschrift „Polen und die nationalen Minderheiten“ einen ganz offensichtlich aus polnischer Quelle stammenden Artikel, der außer — natürlich sehr rosigen — Darstellungen der Lage der deutschen Minderheit in Polen, (Anm.: So wird in diesem Aufsatz behauptet, daß die deutsche Minderheit in Polen tatsächlich weitergehende Rechte innehabe, als wie der Friedensvertrag sie vorschreibe). Auch Angriffe auf den Nationalitätenkongreß enthält, deren Wiedergabe in einem südslawischen Blatt schlechterdings unverständlich erscheint. Der polnische Inspirator des Artikels sagt darin u. a.: der Kongreß der europäischen Minderheiten sei „ein propagandistisches Werkzeug in der Hand der Deutschen“. Noch deutlicher heißt es zum Schluß, daß die Delegierten des Nationalitätenkongresses „sich unter dem Einfluß der deutschen Propagada befinden, die in erster Linie gegen Polen gerichtet ist...“ Abgesehen davon, daß diese Anwürfe, die von polnischer Seite gegen den Kongreß, der fast 40 Millionen Minderheiten Europas immer wieder gerichtet werden, an sich eine unqualifizierbare Verdächtigung sind, ist es besonders bedauerlich, daß sich gerade ein führendes südslawisches Blatt dazu hergibt, sie zu verbreiten.

Das Organ der deutschen Minderheit Südslawiens betont in diesem Zusammenhang mit besonderem Nachdruck: Südslawien hat selbst bedeutende Minderheiten, besonders in Italien. Diese Minderheiten Südslawiens im Ausland sind mit den anderen europäischen Minderheiten — bis auf die polnische in Deutschland und die mit ihr zusammenhängenden kleineren Gruppen — im Europäischen Nationalitätenkongreß vertreten. Vorsitzender des Nationalitätenkongresses ist der ehemalige slowenische Abgeordgnete im italienischen Parlament Dr. Wilfan, dessen Name in der ganzen europäischen Oeffentlichkeit bekannt ist. Der Slowene Dr Besednjak, ebenfalls ehemaliger Abgeordneter im italienischen Parlament, spielt im Kongreß eine führende Rolle und ist Vorsitzender des Verbandes der Minderheits-Journalisten. Wenn nun „Vreme“ von polnischer Seite den Nationalitätenkongreß so verdächtigen läßt, dann trifft es damit auch die dem südslawischen Volkstum angehörenden führenden Persönlichkeiten des Kongresses, deren Namen sonst in der südslawischen Oeffentlichkeit nur mit der größten Achtung genannt werden. Nicht nur das, es schädigt damit auch die südslawische Minderheit in Italien, indem es ihre Führer, die in der internationalen Oeffentlichkeit für ihre Rechte kämpfen, auf diese unverantwortliche Weise angreifen läßt... Der Fall stellt somit besonders auch vom Standpunkt des südslawischen Volkstums, das sich mit seiner, unter italienischer Herrschaft lebenden Minderheit immer solidarisiert hat, eine bedauerliche **Entgleisung** vor...

Aufruf!

Alle diejenigen, die noch kein Los zur 1. Klasse der Staatslotterie besitzen, werden hiermit aufgefordert, sich rechtzeitig mit einem solchen zu versehen! Die Zahl der Lose für die gegenwärtige Lotterie wurde bedeutend eingeschränkt! Ziehung in den nächsten Tagen! Lose werden von jedem in der Kollektur S. Jatka, Petrikauer 22 und 66 gekauft, weil in diese Kollektur des öfteren große Gewinne fallen.

„Ein normaler Mensch sehnt sich stets nach dem Mord . . .“

Sagt Oberst Kostek-Biernacki

Oberst Kostek-Biernacki, der durch die Behandlung der Bresler Gefangenen weit über Polens Grenzen hinaus eine traurige Berühmtheit erlangt hat, ist unter die Schriftsteller gegangen: soeben ist von ihm unter dem vielsagenden Titel „Djabel zwyciezca“ (Der Teufel als Sieger) ein Buch erschienen. Es enthält eine Sammlung Novellen, von deren Titel man schon auf den Inhalt schließen kann. Es finden sich da: „Die Peitsche“, „Der Stein des Unglücks“, „Das Gespensterhaus“. Die Novellen sind nicht ihres literarischen Wertes wegen interessant — der ist nur gering —, sondern deshalb, weil sie über den Charakter ihres Verfassers Aufschluß geben — sofern darüber überhaupt noch Unklarheit bestand.

Auf Seite 168 findet sich die folgende Stelle:

„Er gewann diese Arbeit lieb, so wie ein Jäger den edlen Sport des Vogel- und Hasenmordens liebgewinnt. Ein normaler Mensch sehnt sich immer nach dem Mord, wenn auch im schlimmsten Fall nur nach dem Mord an Insekten. Das ist die älteste und am meisten schätzenswerte menschliche Sehnsucht. Sie offenbart sich am deutlichsten bei den Massen, sowohl der halbwilden Völker als auch solcher von höchster Seelenkultur. Finsteres Bauernvolk würgte während verschiedener sozialer Bewgungen die Herren, aber Sejm und Senat beschließen Todesurteile und den Ausnahmezustand. Der Einzelmensch ist viel mitleidiger, da er sich fürchtet. Inmitten der Menge erst wird er mutig. Wicek war ein mutiger Mensch und konsequenter Dieb. Nach seiner Flucht aus Lublin überfiel er Bauern und Juden, die er zu seinem Vergnügen schlug und auch deshalb, um von ihnen das versteckte Geld nach jener alten Untersuchungsmethode herauszubekommen, die noch heutzutage von den Staatsorganen sogar Englands und seiner Kolonien angewandt wird. Die Menschen nennen ihr Blut ein Elixir, das angeblich unbegreifliche Eigenschaften besitzt: aus dem Blut entstehen Rächer, Blut reinigt von der Schuld, Blut schreit nach Vergeltung usw. Im Grunde genommen, wirkt Blut ziemlich mäßig: ein Anblick ist unangenehm für die Unbeteiligten, schrecklich für die, die dieses Elixir verlieren, aber sehr angenehm für den Urheber eines Mordes oder einer Verwundung.“

Hoeschs Besprechungen in Paris

Um die Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit

Meinungsverschiedenheiten wegen der Befugnisse des Young-Planes.

Paris, 7. November.

Wie von zuständiger Seite verlautet, hat es sich in der zweiten Unterredung des deutschen Botschafters mit den französischen Ministern in erster Linie um **die Frage der Erweiterung der Vollmachten und Befugnisse des Young-Ausschusses zur Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit gehandelt.** Die in der französischen Presse verbreiteten Gerüchte, daß der deutsche Botschafter sich in seinen Besprechungen mit Laval und Flandin bemüht habe, ein Junctim zwischen der Stillhaltefrage und den deutschen Reparationszahlungen herzustellen, seien vollkommen unbegründet. Ein deutscher Schritt in der Richtung einer derartigen Verbindung habe nicht stattgefunden. Im übrigen verharre Frankreich auf dem Standpunkt, daß sich die Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit in dem vom Young-Plan vorgesehenen Rahmen bewegen müsse und daß die Vollmachten des Ausschusses nicht auf die ungeschützten Tributzahlungen und die deutschen Privatschulden gegenüber dem Ausland ausgedehnt werden könnten. Im Gegensatz dazu wird von deutscher Seite nach wie vor betont, daß die Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit nur dann zweckentsprechend verlaufen könne, wenn sie sich uneingeschränkt auf die gesamten mit der deutschen Finanzlage in Zusammenhang stehenden Fragen bezieht.

Die „Liberté" glaubt zu wissen, daß das Schwergewicht der deutsch-französischen Verhandlungen nunmehr nach Berlin verlegt werden solle, wo eine Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler Brüning und dem französischen Botschafter Francois Poncet bevorstehe. Die letzte Besprechung des deutschen Botschafters mit Laval und Flandin habe tiefgehende Meinungsverschiedenheiten aufgedeckt und man müsse feststellen, daß die deutsche Auffassung von dem französischen Standpunkt noch weit entfernt sei. Auf deutscher Seite stimme man der Einberufung des Young-Ausschusses grundsätzlich zu, wobei man jedoch die geheime Hoffnung nährt, daß sich die Befugnisse des Ausschusses auch auf die Frage der Privatschulden ausdehnen ließe. Da dieser deutsche Gedankengang den Bestimmungen des Young-Planes widerspreche, werde der deutsch-französische Kampf um den Art 119 ausgefochten. Trotzdem könne man damit rechnen, daß der sogenannte Konsultativausschuß demnächst in Basel zusammentreten werde. Die Kompetenzfrage bleibe jedoch nach wie vor offen und es werde wohl zu einer Konferenz der Gläubigermächte kommen müssen, da das Problem in erster Linie eine Angelegenheit der Regierungen sei.

Paris, 7. November.

Das Ministerpräsidium gibt am Sonnabend folgende amtliche Mitteilung heraus:

Die französische Abordnung für den deutsch-französischen Wirtschaftsausschuß hat am 6. und 7. November unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs Gignoux vier Sitzungen abgehalten. Es wurden vier Unterausschüsse gebildet und deren Vorsitzende ernannt. Die französische Abordnung hat sich in ihrer Sitzung mit dem Bericht der aus Berlin zurückgekehrten Mitglieder Generalsekretär Coulondre und Hoschiller befaßt und ferner die ganzen Punkte des Programms geprüft, das für die bevorstehenden gemeinsamen Besprechungen in Aussicht genommen wurde. Die erste gemeinsame Sitzung der deutschen und französischen Vorsitzenden der Unterausschüsse wird am 13. November in Paris stattfinden. Anschließend daran werden die Unterausschüsse ihre Arbeiten aufnehmen.

Amerika wird nicht mehr helfen?

London, 7. November.

Gelegentlich der Wiedergabe amerikanischer Ansichten zu dem neuen englischen Kabinett meldet der Washingtoner Korrespondent der „Times", daß die amerikanische Politik sich mit ihrer passiven Rolle abgefunden habe, die schon bei den Hoover-Laval-Verhandlungen zum Ausdruck kam. Laval habe in einer seiner Unterredungen, die er in Washington — allerdings nicht mit Hoover — hatte, ganz offen seiner Absicht Ausdruck gegeben, sich von Deutschland die Zusicherung geben zu lassen, daß es **alle Bemühungen zur Aenderung des Friedensvertrages von Versailles einstellen und die Frage des polnischen Korridors** in einer bestimmten Anzahl von Jahren nicht anrühren werde. Diejenigen Amerikaner, denen der Inhalt und die Natur dieser Unterhaltung bekannt geworden seien, hegten die ernstesten Besorgnisse für die Zukunft. Sie seien — zu recht oder zu unrecht — darauf gefaßt, daß Frankreich das Ansehen der Brüning-Regierung beim deutschen Volk untergraben wolle, was ernste Folgen haben könne. Sicher sei jedenfalls, daß **Amerika keine weiteren Schritte auf wirtschaftlichem Gebiet** tun werde. Das Hoover-Jahr werde ohne Nachfolger bleiben und Amerika werde keinen Beitrag zur Organisation des Weltfriedens in Form einer öffentlichen Uebernahme von Verantwortlichkeiten mehr liefern. Europa müsse ohne amerikanische Hilfe einen Weg aus seinen Nöten finden. Angesichts der mancherlei Schwierigkeiten, mit denen Hoover zu kämpfen habe und die ihm die Hände bänden, wachse tatsächlich die Bedeutung der englischen Politik und alles hänge von der Tatkraft der Fähigkeit des englischen Kabinetts ab, das diese Politik zu leiten habe.

Die amerikanischen Banken beraten

Die Besprechung der amerikanischen Großbanken über die Weiterführung des Stillhalteabkommens sind bereits in vollem Gange. Man will versuchen, möglichst noch vor dem 1: Dezember eine Einigung zu erzielen, da die New Yorker Finanzinstitute Bedenken tragen, den deutschen Banken vor einer Verständigung über die zukünftige Behandlung der alten Kredite weitere Akzeptkredite zu gewähren, die erst nach Ablauf der Stillhaltefrist fällig würden. Die Verhandlungen dürften sicherlich geraume Zeit beanspruchen, um so mehr, als von deutscher Seite noch keine Vorschläge gemacht worden sind. Indessen kann man schon jetzt erkennen, daß die amerikanischen Banken auf die Rückzahlung wenigstens eines Teiles der kurzen Kredite drängen werden. Bei allem Verständnis für Deutschlands Notlage scheint man hier zu glauben, daß die deutschen Schuldner Ende Februar mindestens 20 bis 25 v. H. der Stillhaltekredite zurückzahlen können. Die Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige Anleihen stößt hier auf entschiedenen Widerspruch, da sich die Banken nicht der Möglichkeit berauben wollen, die kurzfristigen Akzepte auf dem offenen Markt oder bei der Bundes Reserve Bank zu diskontieren, während es andererseits unmöglich erscheint, langfristige Anleihen beim Publikum unterzubringen.

Auch Japan gibt den Goldstandard auf

London, 7. November.

Wie „News Chronicle" aus Kobe meldet, habe auch Japan tatsächlich bereits den Goldstandard aufgegeben, da die Speci-Bank die Goldnotierungen eingestellt habe und Gold für Ausfuhrgeschäfte nicht zu erhalten sei. Vor kurzem habe eine empörte Volksmenge versucht, die Mitsui-Bank zu stürmen, der vorgeworfen wurde, große Dollarspekulationen betrieben zu haben. Einer Meldung des gleichen Blattes aus New York zufolge, beobachte man in Washington den Goldabfluß aus Japan nach den Vereinigten Staaten, der im Oktober annähernd 800 Millionen Zloty betrug, mit großer Aufmerksamkeit. Ein bekannter japanischer Bankier führt die Goldbewegung teils auf große Spekulationen im Yen und die Entwertung der japanischen Staatspapiere und teilweise auf das Bestreben der japanischen Regierung zurück, im Hinblick auf die Entwickelung der Lage in der Mandschurei ihre finanzielle Lage in den Vereinigten Staaten zu stärken.

Ueberfall auf ein Klublokal der Nationaldemokraten

Die „Gazeta Warszawska" schreibt:

Am Donnerstag überfielen gegen 8 Uhr abends 60 Banditen des „Strzelec" das Lokal der Nationaldemokraten in Krakau und demolierten den Sitzungssaal. Im Tor und auf den Treppen wurden für alle Fälle Posten aufgestellt, worauf mit dem Verwüstungswerk begonnen wurde. Diesem fielen Stühle, Tische, ein Vervielfältigungsapparat, ein Schrank, ein Bild des ehem. Staatspräsidenten Wojciechowski und patriotische Bilder zum Opfer. An dem Ueberfall nahmen hervorragende Akademiker-Schützen und Mitglieder des akademischen Verbandes der demokratischen Jugend teil. Die Namen sind dem Rektor der Universität mitgeteilt worden. Wie wir (Gaz. Warsz.) erfahren, war der Ueberfall eine Antwort auf die judenfeindlichen Maßnahmen der nationalen Universitätsjugend. Nach dem Ueberfall stellte sich Polizei mit zwei Kommissaren ein, die ein Protokoll verfaßten. Es ist damit zu rechnen, daß trotz der Feststellung der Namen, die Täter unbekannt bleiben.

In Sachen der „Butteraffäre"

Im Zusammenhang mit der Nachricht von der „Butteraffäre" stellt sich heraus, daß diese ganze Geschichte aus Konkurrenzgründen auf dem Lodzer Milchproduktenmarkt entstanden ist.

Die „Opatower" Etiketten dienen in den Läden für die hölzernen Reklamepackungen, wie sie gewöhnlich in den Schaufenstern ausgelegt werden.

Weder **Kohan (Piorkowska 174)** noch irgend ein anderer wurde festgenommen. Die ganze Angelegenheit wird demnächst öffentlich aufgeklärt werden. 12348

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[6

Mit der gleichen Regelmäßigkeit wiederholte sich das, wie das allmorgendliche Geklapper von Frau Doris Schadows Nähmaschine, über das Mama jetzt so oft klagte.

Die Mama trat zu ihr auf den Balkon. Interessiert fragte sie: „Sind sie schon fort?"

Eva bejahte. Sie wußte, daß Helene Schadow und Hans-Achim gemeint waren.

„Helene sah heute wieder ganz reizend aus. Sie trug einen Mantel aus Maulwurfsfellen, einen entzückenden Hut, beigefarbene Seidenstrümpfe und wildlederne Spangenschuhe. Und wie sie das trägt — mit einer unnachahmlichen Grazie, Mama!"

„Rose Münchmeyer behauptet, es sei Helenes Beruf, sich graziös zu tragen. Sie sei Mannequin, und die Kleider, die sie trägt, seien Eigentum der Firma, bei der sie angestellt ist."

„Nu, wenn schon! Aber ich glaube es nicht. Achim, mit dem ich unlängst darüber sprach, bestreitet es auch. Helene ist Verkäuferin bei Goldmann Söhne. Der Maulwurfspelz stammt aus der guten alten Zeit, die es einmal für ihre Mutter gegeben. Ihre Mutter hat ihn j... sie modernisiert."

„So wird es sein", gab die Mutter zu, während ihr Blick zu dem Balkon des Nachbarhauses ging.

„Hat sich Rose eigentlich heute schon gezeigt, Eva?"

„Nein, Mama."

Nach einer Pause:

„Mama, was möchte ich darum geben, mich kleiden zu können, wie Helene Schadow es tut."

Ottilie Tönnies zuckte mit den Achseln und erwiderte, daß nicht die Kleider den Menschen machen. Eva dachte anders darüber. Sie wußte von sich, daß sie hübsch war, daß nur ihre simple Kleidung daran schuld war, daß sie mit ihren vierundzwanzig Jahren noch keinen einzigen Verehrer hatte.

Fahrenkrug rechnete nicht. Er war ja auch nicht verliebt in sie, begehrte sie nur als Frau und Mutter für seine drei Kinder. Für ihn war vielleicht gerade das ein Anreiz, daß ihre Kleider stets um mindestens zehn Zentimeter länger waren, als die Mode es vorschrieb, ihre Strümpfe von festem Gewebe und ihre Schuhe von unzerstörbarer Dauerhaftigkeit waren; daß sie ihre blonden Zöpfe noch immer nach alter Mode im Nacken aufgesteckt trug.

Fahrenkrug hielt sie infolgedessen gewiß für außerordentlich anspruchslos. Sie war es aber nur, weil sie es sein mußte. Daß sie sich so simpel kleidete, geschah nach dem Willen des Vaters. Wenn sie selbst über Geldmittel zu verfügen hätte, würde sie sich todschick kleiden. So etwa wie Mama, die sich gar keine Vorschriften machen ließ, obgleich sie sich sonst in allen Dingen dem Willen ihres Mannes unterordnete.

Die Wintersonne legte einen hellen, wärmenden Schein über die alte, grämliche Straße.

Rose Münchmeyer, in einen weiten Mantel aus weißem Flauschstoff gehüllt, trat auf ihren Balkon. Sie winkte den Damen Tönnies einen Morgengruß zu, der von Ottilie mit freundlichem Lächeln erwidert wurde. Eva winkte nur flüchtig zurück.

Ihr Interesse wurde durch das Anfahren eines eleganten Autos in Anspruch genommen. Rose, mit einem raschen Blick nach dem Auto hin, telegraphierte zu dem Tönniesschen Balkon herüber: „Papas neuer Packard."

Der neue Wagen war bereits Friedrich Schadow anvertraut. Er hielt vor dem Hause. Der Portier des Münchmeyerschen Hauses trat zu ihm. Er sei viel zu früh gekommen. Eine Stunde müßte er wenigstens noch warten.

Schadow schritt auf das Tönniessche Haus zu. Sein Blick traf wie zufällig den geheimrätlichen Balkon. Die Finger seiner Rechten an den Mützenrand legend, grüßte er die Damen. Ottilie flüsterte Eva zu:

„Wie gut ihm die braune Chauffeuruniform steht!"

Friedrich Schadow war groß, schlank und von straffer Haltung. Sein Gesicht mit der schmalen, gebogenen Nase hatte feine Züge, frische Farben und einen Ausdruck von Offenheit.

Lina Knorpe war eben damit beschäftigt, das Pflaster zu fegen. Friedrich Schadow sagte im Vorübergehen etwas zu ihr, worüber sie hell auflachte.

Eva fühlte, daß ihr alles Blut zu Kopf stieg. Sie sah von den beiden fort zu Rose hin, die ihr zurief, daß sie in zehn Minuten bei ihr sein würde.

Sie und Ottilie kehrten in das Zimmer zurück. Es gab allerhand zu tun. Anderntags war Waschtag. Lina würde bald kommen, um beim Verrichten zu helfen.

Die Wohnungsklingel schrillte durchs Haus. Eva, die vermutete, daß Rose bereits da sei, lief hin, um zu öffnen. Friedrich Schadow stand vor ihr. Er bat, den Herrn Geheimrat sprechen zu dürfen.

„Papa hält eben noch Sprechstunde. Bitte, wenn Sie hier warten wollen?" Sie öffnete die Tür zum Wartezimmer. Ehe es Friedrich Schadow betrat, fragte sie: „Sie sind doch nicht etwa krank?"

„Nein, gnädiges Fräulein, ich bin in meinem ganzen Leben noch nicht krank gewesen."

Er reckte sich unwillkürlich straffer auf. In seinen hellen Augen stand ein Lächeln. Eva stellte im stillen fest, daß dies Lächeln wunderschön sei.

„Ich wünsche Ihnen, daß das immer so bleibt", sagte sie, und impulsiv, wie sie war, streckte sie ihm ihre Hand hin, die er mit festem Druck ergriff. „Ich hoffe, Sie werden nicht zu lange warten brauchen, Herr Schadow. Es sind nur noch zwei Patientinnen da."

„Ich hab's nicht sehr eilig, gnädiges Fräulein."

Er drückte noch einmal ihre Hand.

In dem Augenblick wurde Rose Münchmeyer von dem Stubenmädchen eingelassen. Mit raschem Blick hatte sie das Bild erfaßt, das sich ihr bot. Ein mokantes Lächeln huschte um ihren Mund.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 8. November 1931.

Weder Schatz, wie groß er sei,
ist uns Männern so ersprießlich,
weder Freund, wie gut er sei,
ist uns Männern so genießlich,
als die uns in Armen schlief;
denn die angetraute Treu
herrschet über Leid und Zeit,
wird durch Altsein immer neu.
Fr. v. Logau (1604—55).

Aus dem Buche der Erinnerungen

1773 † Der preußische General Friedrich Wilhelm Frhr. v. Seydlitz in Ohlau (* 1721).
1842 * Der Sänger Eugen Gura zu Pressern bei Saaz in Böhmen († 1906).
1866 * Der Schriftsteller und Politiker Heinrich Rippler in Kempten.
1871 † Der amerikanische Polarforscher Charles Francis Hall in Polarisbai (* 1821).
1918 Der Schriftsteller Kurt Eisner wird bayrischer Ministerpräsident.

Sonnenaufgang 7 Uhr 4 Min. Untergang 16 Uhr 23 Min.
Mondaufgang 4 Uhr 56 Min. Untergang 15 Uhr 26 Min.
Mond in Erdnähe 16 Uhr MEZ.

23. Sonntag nach Trinitatis

Phil. 3, 20: Unser Wandel aber ist ein Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christ des Herrn.

Es gab eine Zeit, da schien die Welt groß und weit. Um sie damals zu durchmessen, waren Jahre ja Jahrzehnte nötig. Heute haben es die neuzeitigen Verkehrsmittel zustande gebracht, daß man in wenigen Tagen die ganze Erdkugel umspannen kann.

Ganz entgegengesetzt hat sich die Beziehung des Menschen zum Ewigen entwickelt. Wie einfach war in früheren Zeiten die Gottesverehrung, wie klar schien dem Menschen der Weg zu ihm. Heute nimmt fast jeder gebildete Mensch einen besonderen Weg für sich in Anspruch.

Und doch lassen sich alle Wege auf zwei zurückführen: den schmalen und den breiten, einen der durch die enge Pforte in den Himmel führt, den anderen, der durch die weite Pforte zur Verdammnis leitet. In unserem Text nimmt der Apostel darauf Bezug und weist klar und deutlich auf den Weg hin, den die Christen gehen sollen. Ja noch mehr: er will die Gläubigen so weit wissen, daß ihr Wandel hier auf Erden so aussehen soll, als ob sie bereits im Himmel wären.

Wie zerrissen ist das Christentum in seiner Erscheinungsform. Es ist einem Rocke ähnlich, der aus lauter Flicken zusammengesetzt ist. Und diese Flicken sind meist nur sehr lose aneinandergeheftet. Es wird wohl auch kaum anders werden auf dieser Erde der Gegensätze und des Kampfes. In zwei Stücken soll nach den Worten des obigen Textes Einklang herrschen zwischen den verschiedensten Schattierungen innerhalb des Christentums: im Wandel und in der Hoffnung. Ein Christentum ohne einen himmlischen Wandel, das heißt, ohne einen Wandel, der vom Geiste Gottes nicht durchweht ist, kann nicht als Christentum angesprochen werden. Und ebenso können wir uns keinen Christen vorstellen ohne Hoffnung auf eine endgültige Vereinigung mit dem Herrn.

Möge Gott der Herr jeden, der diese Zeilen liest, dazu anregen, darüber tiefer nachzudenken und vom Denken zum Tun überzugehen.

P. A. Doberstein.

Registrierung des Jahrgangs 1911

× Im Lokal des Militärpolizeibüros in der Zawadzkastraße 11 haben sich morgen, Montag, alle jungen Männer des Jahrgangs 1911 zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben N oder O beginnen sowie diejenigen Männer desselben Jahrgangs aus dem Bereich des 13. Polizeikommissariats mit dem Buchstaben P R S oder Sz. Die Meldenden haben eine Bescheinigung über erfolgte Registrierung, ein Identitätszeugnis mit Lichtbild und ein Berufszeugnis bei sich zu führen.

Luther und die Polen

Luther hat kein Glück mit den Polen. Nicht genug, daß sie der Sache der Reformation bald wieder untreu wurden, suchen sie ihm selbst heute noch — nach vierhundert Jahren! — wo sie nur können, am Zeug zu flicken.

Erst neulich schrieb das verbreitetste polnische Blatt, der Krakauer „Il. Kurjer Codz.", daß Luthers Lehre in ethischer Hinsicht minderwertig sei und ihm selbst jeglicher Mannesmut gefehlt habe.

Noch weiter geht der Redakteur eines anderen polnischen Blattes, der Warschauer Militärzeitung „Polska Zbrojna", Wl. L. Evert, ein Sohn des Vorsitzenden des Warschauer evangelischen Kirchenkollegiums. In einem Vortrag, gehalten auf einer Reformationsfeier der Warschauer evangelischen Gemeinde, die am 1. November in der Warschauer Philharmonie stattfand, verstieg sich der Redner zu der Behauptung, daß Martin Luther der Funke Gottes gefehlt habe und daß die Reformation im Westen ein zerstörender, in Polen aber ein aufbauender Faktor gewesen sei.

Für einen Evangelischen, der Anspruch darauf erhebt, zu den Gebildeten gezählt zu werden, sind solche Behauptungen, von denen die letzte von jedem Schulkind ad absurdum geführt werden kann, ein starkes Stück.

Selbst das Blatt der Warschauer evangelischen Polen, der „Gos Ewangelicki", kann nicht umhin, dies festzustellen, wenn auch — mit Rücksicht auf den ihm nahestehenden Vorsitzenden des Kirchenkollegiums — in sehr gelinder Form. Er nennt die Behauptungen des „geehrten Prälegenten" originell und vermißt ihre Begründung. „Wie denn, so frug man sich", schreibt das Blatt, — „die Reformation in England,*) Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und den anderen Ländern war ein destruktiver Faktor? Jedem ist doch der Unterschied in der Kultur, Zivilisation, Bildung und Moral der von der Reformation erfaßten Länder und derjenigen, die bei der römisch-katholischen Kirche verharren, augenfällig." Jedem, nur nicht dem Polen Evert!

a. k.

*) Wir meinten bisher, die Reformation sei in Deutschland entstanden!

Ansteckungsgefahr!

Das einzige, millionenfach bewährte Vorbeugungsmittel gegen alle Infektionen im Mund und Rachen, wo sich die Krankheitskeime von Grippe, Angina, Diphtherie, Scharlach und Masern festsetzen, ist das unübertroffene Paramint. Nach dem heutigen Stand der ärztlichen Wissenschaft sind Paramint-Tabletten das wirksamste Desinfektionsmittel. Deshalb ist Paramint in allen Fällen, wo eine Ansteckung droht, wie z. B. bei Pflege von Infektionskranken, bei Epidemien im Hause, wie auch in den Schulen dringend zu empfehlen.

Paramint-Tabletten sind von angenehmem Geschmack und Aroma. 1—2 Tabletten aufgelöst im Munde ein paar Mal täglich verhüten eine Infektion. Ueberlegen Sie also nicht lange und besorgen Sie sich sofort in der nächsten Apotheke oder Drogerie eine Packung Paramint. Für Ihre Gesundheit ist das Beste gerade gut genug!

Was polnische Abiturienten behaupten

Edison erfand die Lupe und Bismarck kämpfte im Weltkrieg.

In unserer Ausgabe vom Freitag veröffentlichten wir unter der Ueberschrift „Staatsbürgerliche Erziehung in der polnischen Schule" nach dem „Kurjer Warszawski" einige Antworten polnischer Prüflinge, die ein grelles Licht auf ihren Wissensumfang warfen.

Wie es sich jetzt herausstellt, (Militärarzt Oberleutnant Dr. J. Hauslinger berichtet darüber im „Lekarz Wojskowy") waren die Prüflinge (582) — Gymnasial-Abiturienten! Sie bemühten sich um die Aufnahme in die Sanitäts-Fähnrichschule in Warschau.

Ein Kommentar erübrigt sich wohl.

Volkszählung

× Heute, Sonntag, um 17,30 Uhr, spricht vor dem Mikrofon des Lodzer Rundfunksenders Dr. Skalski, ein Mitglied der Volkszählungskommission, über „Die Volkszählung als staatliche Notwendigkeit."

*

Um die erforderliche Zahl Volkszählungskommissare baldigst zu ergänzen, werden Vereine, die bisher keine Kandidaten meldeten, gebeten, schnellstens die Anschriften derselben im Statistischen Amt, an der Narutowiczstraße 2, aufzugeben.

Persönliches. Herr Josef Litwin, vereidigter Dolmetscher für den Lodzer Gerichtsbezirk — bisher für englische Sprache, ist vom Justizminister auch zum beeidigten Dolmetscher für die französische Sprache ernannt worden und hat bereits seine Pflichten in seiner Kanzlei Petrikauer Straße 108, übernommen.

Im Zusammenhang mit der in der Presse veröffentlichten Butteraffäre

geben wir bekannt, daß die Angelegenheit der Fälschungen von Opatower Butter gänzlich liquidiert wurde und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen worden sind. Wir stellen hiermit fest, daß sich gegenwärtig auf dem Lodzer Markt ausschließlich

Original Opatower Butter

der bekannten Güte befindet. Die Opatower Butter „Pasteuryzowane" mit der Schutzmarke „M.S.O." ist in allen erstklassigen Kolonial- und Buttergeschäften erhältlich.

MLECZARNIA SPÓŁDZIELCZA
OPATÓW

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[7

Evas Gesicht errötete bis zu dem blonden Haaransatz. Rose umarmte sie lächelnd, hauchte einen Kuß auf ihre Wange und fragte dann:

„Was meinst du zu einem kleinen Vormittagsbummel durch die Stadt, Evchen?"

Eva überlegte. So viel Arbeit wartete auf sie. Sie betraten das Wohnzimmer, in dem die Mutter war. Rose begrüßte sie, küßte ihr die Hand.

„Gnädige Frau, ich möchte Eva für ein paar Stunden entführen. Darf ich?"

„Warum nicht!"

„Und was wird aus meiner Arbeit, Mama?"

Ottilie lächelte.

„Die wartet, bis du wiederkommst. Geh nur für ein paar Stunden hinaus; das Wetter ist so herrlich." —

Langsam bummelten Rose und Eva durch die Straßen. Rose hatte sich ein Skicomplet gekauft.

Sie waren am Potsdamer Platz angekommen, als plötzlich Hans-Achim vor ihnen stand. Rose, sichtlich erfreut, erzählte von ihrem Einkauf und forderte:

„Jetzt müssen Sie mit uns in die Leipziger Straße kommen. Ich will sehen, was man dort noch erstehen kann."

Er behauptete, in die Nicolaische Buchhandlung zu müssen.

„Da kommen wir mit, Herr Tönnies."

„Sehr liebenswürdig, gnädiges Fräulein — aber ich muß Sie schon bitten, davon abzusehen. Dieses Unternehmen verspricht nicht viel Amüsement."

Sie lächelte zu ihm auf.

„Ja, glauben Sie etwa, unsere Unternehmungen sind aufregend? Ich bin entschlossen, mit Ihnen zu gehen."

Er machte gegen sie eine knappe Verbeugung.

„Wie Sie wünschen, meine Gnädigste."

Sie überquerten den Fahrdamm, dabei schob Hans-Achim seine Hand unter Roses Arm. Das gab ihr ein angenehm prickelndes Gefühl, sie preßte den Arm fester an ihren Körper. Den Blick zu Hans-Achim erhebend, fragte sie, ob er heute im Kolleg gewesen sei? Statt seiner antwortete Eva: „I, wo, er hat es geschwänzt."

Alle drei lachten. Der Einkauf in der Nicolaischen Buchhandlung war schnell gemacht.

„Bummeln wir noch ein bißchen", schlug Rose vor, als sie auf die Straße traten. Der Vorschlag wurde angenommen.

In der Leipziger Straße blieb Rose vor den Auslagen eines der großen Pelzgeschäfte stehen.

„Papa hat mir heute früh dreitausend Mark geschenkt", sagte sie, Eva ansehend. „Was meinst du, ob ich mir dafür einen neuen Pelzmantel kaufe?"

„Jetzt?" fragte Eva gedehnt. „Der Winter ist doch gleich zu Ende."

„Man trägt doch auch im Frühjahr Pelz."

Evas Blick ging musternd über sie hin.

„Dein Breitschwanz-Mantel ist doch noch sehr schön. Ich fände es sehr verschwenderisch, wenn du dir noch einen zweiten kaufen würdest."

Rose lächelte, berührte Evas Hand mit leichtem Druck und sagte, während ihr Blick auf Hans-Achims Gesicht ruhte:

„Ach, es gibt ja nichts Schöneres, als verschwenden zu können. Finden Sie das nicht auch, Herr Tönnies?"

„Ich habe leider gar keine Erfahrung darin, meine Gnädigste. Aber es mag schon so sein, wie Sie sagen."

„Also, Evchen, was meinst du?" fragte sie noch einmal.

Eva antwortete mit einem Achselzucken. Sie standen vor dem Geschäft Goldmann Söhne, Pelzmoden. Evas Blick traf auf das Firmenschild, richtete sich danach fragend auf Hans-Achim. Er verstand ihre stumme Frage und machte Rose darauf aufmerksam, daß die Firma Salbach ganz in der Nähe sei.

„Ich möchte gerade hier etwas ansehen. Ob ich gleich kaufe, weiß ich noch nicht."

Gott, wie peinlich mußte es Helene Schadow sein, wenn er mit Rose erschien, die sie am Ende bedienen mußte!

Einen Moment dachte Hans-Achim daran, sich zu verabschieden, aber da befahl Rose bereits:

„Sie werden mir bei der Auswahl helfen, werden mir sagen, was mich kleidet."

Herrgott, nahm diese Quälerei denn gar kein Ende! Hans-Achim fragte es sich, von Ungeduld gepeinigt.

Wohl ein Dutzend Mäntel hatte Helene vorgeführt. Daß sie diesen ihm unsäglich verhaßten Mannequinberuf ausübte, erfüllte ihn mit Zorn und Scham. Hätte er eine Ahnung davon gehabt, er wäre um nichts in der Welt in diesen Laden hineingegangen.

Rose ließ ihr Lorgnon sinken, sah zu Hans-Achim auf und fragte: „Was meinen Sie, welchen ich wählen soll?"

Er zuckte mit den Achseln.

„Ich kann Ihnen wirklich nicht raten", sagte er gequält.

„Wenn Sie nicht — wer denn?" fragte sie leise, aber doch so, daß es Helene hörte.

In diesem Augenblick haßte er Rose.

Ihr Blick kehrte langsam zu Helene Schadow zurück, die, in einen Chinchillamantel gehüllt, in etwa zehn Schritt Entfernung von ihr abwartend dastand. Unbeweglich, das feine, todblasse Gesicht ein wenig gehoben, die großen tiefblauen Augen ins Unbestimmte gerichtet.

Eine Atmosphäre von Qual war um sie, die Hans-Achim deutlich spürte und unter der er litt. Er konnte sie nicht länger ertragen und verließ, während Rose mit dem Verkäufer sprach, ohne Gruß den Laden. Rose und Eva folgten ihm bald.

„Sie sind großartig, kneifen einfach aus!" schalt Rose lächelnd.

Er entschuldigte sich damit, daß er hinaus gemußt, um eine Zigarette zu rauchen.

„Also ich habe den Chinchilla gekauft. Er kostet zwar viel mehr, als ich augenblicklich besitze. Ich muß Papa das Fehlende abknöpfen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Geschichte des Zubardzer ev.-augsb. Kirchengesangvereins

Zum heutigen Fest der Fahnenweihe.

Als im Jahre 1925 in Zubardz ein neues schmuckes Kirchlein gebaut wurde, ergab sich auch die Notwendigkeit der Gründung eines Kirchengesangvereins. In dem Vorort, in welchem dichtgedrängt unsere Volks- und Glaubensgenossen wohnen, machte sich das Fehlen eines Gesangvereins seit langem bemerkbar. Wohl gab es Ansätze zur Gründung eines solchen, doch kam man über die Vorarbeit nicht hinaus.

Erst Ende 1926 fanden sich einige Glaubensgenossen, die genügend Tatkraft aufbrachten, das geplante Werk durchzuführen. Im Dezember wurde der Zubardzer ev.-augsburgische Kirchengesangverein gegründet.

Wenn man die Chornik des Vereins liest, dann sieht man, wie schwer die junge Organisation in den ersten Jahren des Bestehens zu kämpfen hatte. Es fehlte am Allernotwendigsten, doch Eifer und Anhänglichkeit der Mitglieder, die sich dessen wohl bewußt waren, daß ihr Verein im Vorort Zubardz nicht nur eine Stütze des Kirchleins, sondern auch ein Sammelpunkt der Volksgenossen sei, brachte es mit sich, daß der Verein immer tiefere Wurzeln faßte und heute eine Schar von über 100 Mitgliedern besitzt.

„Treu dem Lied für alle Zeit in deutscher Sangesfreudigkeit" ist der von Prof. Türner vertonte Wahlspruch des Vereins. Treue und Sangesfreudigkeit waren es auch, die alle Klippen und alles Ungemach beseitigen halfen; sie waren es, die dem jungen aus 40 Sängern bestehenden Chor so manches wohlverdiente Lob einbrachten; sie waren es, die den Vorständen immer neuen Mut und Arbeitsfreude gaben, wenn sich große Hindernisse in den Weg stellten. Die Vorstände des Vereins im ersten Entwicklungsjahr waren: Hermann Hampel, Caesar Leo Jesse, Hugo Schultz und Julius Hampel.

Seit Ostern 1927 besteht neben dem Verein auch ein Damenchor mit eigener Verwaltung. Auch dieser steht wie der Männerchor, unter bewährter Leitung des Dirigenten Artur Henke und errang bei allen seinen Auftritten stets große Erfolge. Einmal im Monat findet eine gemeinsame Uebung beider Chöre statt, um auch den gemischten Gesang zu pflegen.

Der Verein besitzt im Vorort ein reiches Betätigungsfeld. Mit seinen Chören verschönert er nicht nur die Gottesdienste im Zubardzer Kirchlein, sondern stellt sich, so oft an ihn der Ruf ergeht, gern in den Dienst der Nächstenliebe. So kommt es, daß der Verein, der seit Sommer 1931 Mitglied der Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine ist, in der kurzen Zeit seines Bestehens weit hinaus über die Grenzen von Zubardz bekannt wurde und so manchen Gönner und Freund erworben hat.

Die gegenwärtige Verwaltung setzt sich wie folgt zusammen: Präses — Pastor Albert Wannagat, Vizepräses Pastor Gustav Schedler, Vorsitzende der Aktiven — Dr. Alfred Wodzinski und C. L. Jesse, Vorstände der Passiven — Hugo Schultz und Hugo Milsch, Schriftführer — Karl Förster und Reinhold Gluge, Kassierer — Max Treger, Ernst Heth und Karl Becker, Archivare — Karl Bittner und Karl Förster, Wirte Theodor Grünbeg und Adolf Zoller, Markenverkäufer — Gustav Wolf und A. Pischel, Dramatischer Leiter: Hugo Wolf, Revisionskommission — Adolf Wolf, Leo Weigelt und Ernst Reimann.

Heute begeht der Verein das Fest seiner Fahnenweihe. Trotz der schweren Zeit hat es sich keines der Mitglieder nehmen lassen, sein Scherflein zur Anschaffung des Banners beizutragen. Dem Eifer des Fahnenkomitees, dem die Herren C. L. Jesse, K. Becker, R. Janert, H. Schultz, R. Milsch, E. Heth, und Karl Bittner (von letzteren stammt auch der Entwurf der Fahne) angehören, ist es zu verdanken, daß die nötigen Geldmittel trotz der Krisis in so kurzer Zeit zusammengebracht worden sind.

Möge der Vereinsspruch, der auch auf der Fahne seinen Platz gefunden hat, den Mitgliedern des Zubardzer Kirchengesangvereins wie bisher in ihrer Vereinsarbeit voranleuchten und sie zu neuem freudigen Schaffen anspornen.

Wie bereits erwähnt, findet die Weihe heute um 9 Uhr vormittags in der St. Trinitatiskirche statt. Von hier aus erfolgt der Ausmarsch nach dem Festlokal, Konstantinerstraße 4, wo die feierliche Uebergabe der Fahne und die Entgegennahme der Gratulation vollzogen werden sollen. Nachmittags 4 Uhr findet daselbst die Fortsetzung der Feier mit sehr reichhaltigem Programm für die Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins statt.

Warum lesen wir?

Uns wird geschrieben:

Weil das Lesen eines der größten Wunder ist. Beim Lesen werden die Grenzen von Raum und Zeit aufgehoben. Man kann sich beliebig in die heißeste Tropengegend versetzen und eine Stunde später eine Polarfahrt erleben, alles vermittels des Buches. Man kann durch das Buch in die Vergangenheit tauchen und Sinn und Verständnis für das Leben unserer Vorfahren gewinnen und anderseits sogar Ausblicke in die Zukunft werfen. Es gibt in den Büchern soviel köstliche, tragische und komische, kleine und große Menschen. Man kann Freundschaft schließen mit ihnen. Wenn wir müde und abgespannt von des Tages Mühe und Arbeit heimkehren, greifen wir zum Buche. Es gibt Lösungen vom Alltag und innere Sammlung und ist die beste und edelste Unterhaltung, die man sich nur denken kann.

Bei den heutigen Zeiten der wirtschaftlichen Not ist es auch dem materiell besser gestellten nicht möglich, so viel Bücher zu kaufen, wie er zu seiner Unterhaltung und geistigen Weiterentwicklung benötigt. Hier tritt die öffentliche Bücherei auf den Plan, die für jeden, ob reich oder arm, mehr oder weniger gebildet, die besten Bücher bereithält. Die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, hat wieder eine große Anzahl wertvoller Bücher eingestellt und kann noch sehr vielen Lesern Unterhaltung und Wissen in reichem Maße bieten. Sie ist täglich von 5—8 Uhr abends geöffnet.

Zur Bequemlichkeit der Leser im Norden unserer Stadt, hat der Schul- und Bildungsverein in der Reiterstraße 13 eine kleine Büchereistelle eröffnet. Sobald sich genügend Leser finden werden, soll sie allmählich zu einer selbständigen Bücherei mit Zeitschriftenzimmer und sonstigen Büchereieinrichtungen ausgebaut werden. Vorderhand ist sie Montags und Donnerstaas von 6—8 Uhr abens geöffnet.

Ein wertvolles Lesebuch

Der nächstjährige Landwirtschaftliche Kalender für Polen ist erschienen und kann vom Verlag des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatts (Posen, Zwierzyniecka 13) zum Preise von 2,40 Zloty bezogen werden.

Der Preis dieses Kalenders ist deshalb so niedrig, weil der Herausgeber ihn ohne jeglichen Verdienst zum Selbstkostenpreis abgibt und weil ihm daran liegt, für wenig Geld den deutschen Volksgenossen ein wertvolles Lesebuch zu liefern; das nicht an Bedeutung verliert, wenn das Jahr, für den der Kalender bearbeitet wurde, zu Ende geht, sondern wie jedes gute Buch Dauerwert besitzt.

Beim Durchblättern des Kalenders fällt uns seine Vielseitigkeit auf. Auf das Kalendarium folgt ein längerer Artikel, in der die wichtigsten Ereignisse des Vorjahres an uns vorüberziehen. In dem Abschnitt „Unsere Toten" wird eines großen Mannes, des in diesem Jahr verstorbenen Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf, und seines Lebenswerks gedacht. Es folgt dann der Abschnitt „Kirche, Erziehung, Beruf", der eine Reihe sehr wertvoller Beiträge enthält. Jeder Deutsche, der heranwachsende Kinder hat, wird gern die Artikel von Dr. Burchard, „Berufswahl und Berufsberatung" und „Erfülltes Frauenleben" von Dr. J. Rhode lesen, wie auch einen aus der Feder des Heimatdichters Pfarrer Friedrich Just stammenden Beitrag, „Ist das noch unsere Stärke?" in dem der Verfasser auf die überhandnehmende Vernachlässigung unseres wertvollsten Kulturguts, der Muttersprache, durch unsere Jugend und auf die Notwendigkeit einer besseren Pflege des ererbten Schatzes hinweist. „Von den deutschen Katholiken in alter Zeit" erzählt ein schön bebildeter Aufsatz. Der ehemalige Sejmabgeordnete Ferdinand Lang berichtet in dem Abschnitt „Von den Deutschen und ihrer Arbeit in Polen" über das „Deutschtum in Kleinpolen". Der Abschnitt „Unsere Brüder in fremden Ländern" ist den deutschen Siedlungen in Ungarn gewidmet. Auch die „Hausfrau und Mutter" ist mit wertvollen Aufsätzen bedacht. Recht umfangreich ist der Abschnitt „Land- und Volkswirtschaft". Mit der Arbeit des deutschen Genossenschaftswesens in Polen machen uns drei Artikel „Unser Verband 1931, die Molkereizentrale, das neuerbaute Geschäftshaus der Deutschen Genossenschaft in Lodz und die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens in Galizien" bekannt. Von landwirtschaftlichen Fachartikeln erwähnen wir den von Prof. Dr. Hoffmann „Die Bedeutung guter Weide- und Wiesengräser für die Viehzucht" und „Vom Sparen und Haushalten im Bauernhaus" von Verbandsdirektor Fr Hilmer.

Der erste Artikel ist durch eine sehr anschauliche Gräsertafel ergänzt. Der Abschnitt „Zu den Gedenktagen 1932" gedenkt des größten deutschen Dichters Goethe, des unsterblichen Humoristen Wilhelm Busch und des großen Komponisten Joseph Haydn. Auch der umfangreiche „Unterhaltende Teil" ist mit seinen recht wertvollen Beiträgen geeignet, jedem Leser viel Freude zu bereiten. In dem nächsten Abschnitt kommt auch unsere Jugend durch eine Reihe kurzer Erzählungen, Spiele und Basteleien zu ihrem Recht und den Abschluß des Kalenders bilden „Kurze Uebersichten" über die deutschen Organisationen und eine Reihe wertvollen Tabellenmaterials. Erwähnt sei noch, daß auch der neue Kalender sehr reich bebildert ist und zu Anfang eine mehrfarbige Kunstdruckbeilage „Der Spargroschen" von W. Leibl enthält.

Der Kalender will Kultur- und Bildungsarbeit im weitesten Sinne des Wortes leisten.

Drei Vorzüge kennzeichnen die Möbel der Firma
L. SALOMONOWICZ, Piłsudskiego 66 Telefon 134-25
Qualität — ansprechende Form — niedriger Preis.
Ein unverbindlicher Besuch unseres Lagers wird Sie davon überzeugen.

Doch endlich?

Der Kreisstarost kündigt eine strengere Kontrolle der Kommunen an.

b. Gestern vormittag fand im Saal des Handelsangestelltenverbands unter dem Vorsitz des Kreisstarosten eine Tagung der Bürgermeister und Vögte des Lodzer Kreises statt. In seiner Eröffnungsrede wies der Starost darauf hin, daß diese dienstlichen Tagungen nicht nur den Zweck hätten, Referate anzuhören, sondern, daß sie auch erzieherische Bedeutung hätten und eine geregelte Verwaltung in den Selbstverwaltungen herbeizuführen hätten. Mit wenigen Ausnahmen hätten sich — so führte der Starost aus — die Verhältnisse in den städtischen und ländlichen Selbstverwaltungen letzthin verschlechtert. Das Ergebnis seien nicht nur Steuersorgen, sondern auch die Ueberschreitung der Budgets. Häufig beruhe die Tätigkeit des Hauptes der Selbstverwaltung ausschließlich auf der Leitung von Versammlungen und Unterzeichnung von Schriftstücken. Die Folge davon ist, daß verschiedene Angelegenheiten vor das Gericht kommen oder mit Selbstmorden und Verhaftungen enden. In der weiteren Folge kündigte der Starost eine sehr strenge Kontrolle der Tätigkeit der ihm unterordneten Organe an. Die Schuldigen würden ihrer Aemter enthoben und die Angelegenheiten dem Staatsanwalt übergeben werden. Das neue Selbstverwaltungsgesetz werde die Vollstreckungsbefugnisse erweitern und die Amtierung verbessern, doch würden nur diejenigen im Amt bestätigt werden, die sich durch Eifer in der Selbstverwaltungstätigkeit ausweisen können.

Vom Stadtrat

× Dienstag, den 10. d. M., findet eine Sitzung der Stadtverordnetenausschüsse für allgemeine Fragen, Finanzen und Budget sowie Arbeit statt. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. folgende Angelegenheiten: Anleiheaufnahme in der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter in Höhe von 120 000 Zloty zum Straßenbau in der Dygasinskistraße, Aufnahme eines Kredits in der Landeswirtschaftsbank in Höhe von 200 000 Zloty für den Holzhäuserbau, ferner Angliederung eines Teils des Widzewer Waldlands an die Stadtgemeinde und Bestätigung des neuen Statuts der Lodzer Straßenbahngesellschaft.

Erhöhung oder Herabsetzung der Preise für Backwaren?

p. Heute läuft der Kündigungstermin in den Lodzer Bäckereien ab. Wie bereits mehrmals berichtet, bezweckt diese Kündigung eine Herabsetzung der Löhne für die Bäckereiangestellten. Nun lud die Preisfestsetzungskommission beim Magistrat die Bäckereibesitzer zu einer Besprechung ein, die am morgigen Montag um 10 Uhr stattfinden soll. In dem Schreiben erklärt die Preisfestsetzungskommission, daß die von den Bäckern vorgenommenen Lohnkürzungen eine Herabsetzung der Backwarenpreise ermögliche. Daraufhin fand vorgestern abend in der Bäckermeisterinnung eine Sitzung statt, in der zu dem unerwarteten Entschluß der Preisfestsetzungskommission Stellung genommen wurde. Es wurde festgestellt, daß die letzte Erhöhung für Mehlpreise die Bäcker zwinge, entweder eine Erhöhung der Preise für Backwaren oder eine Herabsetzung der Löhne vorzunehmen, da die Löhne einen wichtigen Posten in der Kalkulation einnehmen.

Ermäßigung der Telefongebühren in den umliegenden Städten

+ Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, beabsichtigt die Polnische Telefon-Aktiengesellschaft eine Ermäßigung der Teilnehmergebühren für Fernsprechapparate in den kleineren Städten des Lodzer Konzessionsbezirks. Die Gebühren werden betragen: in Pabianice und Zgierz 48 Zloty vierteljährlich für das Abonnement 1. Kategorie (bisher 60 Zloty), 69 Zloty für ein Abonnement 2. Kategorie (bisher 84 Zl.) und 90 Zl. für die 3. Kategorie (bisher 108 Z".). In Alexandrow, Strykow, Lutomiersk, Tuszyn, Konstantynow und Ruda-Pabianicka werden die Gebühren betragen: in der 1. Kategorie vierteljährlich 39 Zloty (bisher 60 Zl.), in der 2. Kategorie 54 Zloty (bisher 84 Zl.), in der 3. Kategorie 69 Zloty (bisher 108 Zloty).

Die Ermäßigung erfolgt im Zusammenhang mit dem großzügigen Ausbau des Lodzer Fernsprechnetzes und aus der Erwägung heraus, daß auch in der augenblicklichen schweren Zeit möglichst vielen Personen die Anlegung eines Telefons ermöglicht werden soll. Die Herabsetzung der Fernsprechgebühren soll am 1. Januar 1932 in Kraft treten

Miniaturstädte und Riesendörfer

Die kleinste Stadt Polens ist Smorgonie, da die Bevölkerung dieses geschichtlichen Orts nur 160 Seelen zählt. An 2. Stelle steht Rynarzewo im Posenschen, dessen Einwohnerzahl schon annähernd 600 Personen beträgt. Im Vergleich zu diesen Städten, deren Bevölkerungszahl oft kleiner ist, als die Einwohnerzahl eines Großstadtwohnhauses und die trotzdem vom eigenen Bürgermeister und Magistrat verwaltet werden, erscheinen desto paradoxer einzelte Dörfer. In der Kielcer Wojewodschaft zählt das Dorf Strzemieszyce Wielkie 11 000 Einwohner. Kleiner als Strzemieszyce in Suloszowa, das sich längs des Prondnik-Flusses hinzieht, und zwar nur 6000 Bewohner hat, dafür sich aber über eine Fläche von nahe 14 Kilometer erstreckt. Diese Angaben entstammen der ersten polnischen Volkszählung. Die nächste allgemeine Volkszählung, im Dezember d. J., soll ausweisen, ob sich die geografisch-administrativen Gegensätze weiterhin in Polen erhalten werden.

Die Volkszählung ist eine staatliche Notwendigkeit! Erfülle Deine Pflicht am 9. Dezember!

Gummischuhe Schneeschuhe neuester Fassons zu den billigsten Preisen empfiehlt **BOYiSKA** Piotrkowska 154 Telefon 180-22

Der heutige Bildaushang der „Freien Presse"

Unser Bildaushang im Schaufenster der Buchhandlung „Libertas", Petrikauer Straße 86, bringt heute folgende Bilder zu der Reiseschilderung unseres A. K.-Mitarbeiters:

Mitte:

Bilder aus **Budapest:** Die Elisabeth-Brücke. — Blick auf das Parlament.

Rechts und links:

An und auf der Donau: Ungarische Landestrauer (Die Landesfahne halbmast auf dem Freiheits-Platz). — An der Donau auf der Ofener Seite. — St. Stefans-Denkmal. — St. Gellert-Monument (Im Hintergrund die Hofburg). — Ofen (Buda). — Budapester Festbeleuchtung (1. Festung und St. Gellert-Monument, 2. Fischerbastei und Krönungskirche. — Ketten-Brücke. — Fischer-Bastei. — Die Elisabeth-Brücke. — Das Parlament.

Gimpelfang

Die sich in so grausamer Weise bemerkbar machende Wirtschaftskrise zwingt die Arbeitslosen, von jeder Möglichkeit eines Erwerbs Gebrauch zu machen. Hier und dort sind Männlein und Weiblein zu sehen, die mit allem Möglichen Handel treiben. Der eine handelt mit Hintertreppenromane, ein zweiter preist mit heiserer Stimme „neueste" Erfindung in Gestalt von sich automatisch schließenden Kravatten oder Schnürsenkeln an...

Die Sonne lockt mich auf die Straße. In der Kosciuszko-Allee erweckt ein Menschenknäuel meine Aufmerksamkeit. Aber was kann es hier wohl Besonders geben. Wie ein kleines Schulmädel bleibe ich vor der dichtgedrängten Menge stehen. Schließlich bin ich in die Mitte des Haufens gelangt, wo ich einem nachlässig gekleideten Burschen gegenüberstehe. Er fuchtelt mit kurzen Armen in der Luft herum und schlägt die Fußspitzen aneinander. Der Mann hat hier ein kleines Geschäft, das ihm aber ganz hübsche Einnahmen zu bringen scheint. Ein Glücksspiel. Mit gierigen Blicken verschlingt das Publikum beinahe ein Geldstück in der Hand des Mannes. Sein Geschäft besteht darin: Man setzt eine beliebige Summe. Der Jünger Fortunas wirft sein Geldstück hoch und bedeckt es nach dem Niederfallen mit beiden Handflächen. Nun muß der Spieler raten, ob Adler oder Schrift oben liegen. Die meisten, die das Gück versuchen, raten falsch. Dann erscheint ein langer Kerl, setzt einmal und noch einmal und — Wunder! — gewinnt beidemal! Mit gutgespielter Trauer zahlt ihm der „Croupier" den Gewinst aus. Der Gewinner geht strahlend davon.

Der Vorgang wäre an und für sich nichts besonderes. Aber ich habe Verdacht geschöpft. Mein Zweifel an die Unkorrigierbarkeit des Glücks ist so stark, daß ich mich entferne, um nach einiger Zeit wiederzukommen. Ich beobachte nun doppelt so aufmerksam das Spiel. Plötzlich ist der lange Kerl von vorhin wieder da. Er setzt und setzt. Und gewinnt immer. Mit lustigem Augenzwinkern entfernt er sich dann.

Die beiden: „Bankhalter" und Spieler verstehen sich. Auch ich verstand.

Und so geht das Spiel weiter. Immer wieder finden sich neue Glückshungrige. Immer wieder steckt der „Croupier" schmunzelnd die Geldstücke ein. Denn außer dem ab und zu auftauchendem langen Burschen ist Fortuna keinem Spieler hold... Sz.

× **Der 11. November auch schulfrei.** Einer im Schulbezirkskuratorium eingegangenen Verordnung gemäß soll auch in den Mittel- und Volksschulen am 11. November kein Unterricht stattfinden.

× **Anläßlich des 14. Jahrestages der Begründung der Sowjetherrschaft,** der auf den gestrigen Tag fiel, hatten die Sicherheitsbehörden eine verschärfte Ueberwachung der Straßen durch Polizei zu Fuß, zu Pferd und zu Rad angeordnet, um eventuelle sowjetfreundliche Kundgebungen oder Ausschreitungen zu verhindern. Der Tag verlief völlig ruhig.

b. **Verbotene Streikversammlung.** Der Klassenverband hatte für gestern eine Versammlung der streikenden Arbeiter der Seidenindustrie einberufen. Die Sicherheitsbehörden ließen jedoch die Versammlung im letzten Augenblick nicht zu, da diese nicht 48 Stunden vorher in der Stadtstarostei angemeldet worden war. Aus diesem Grund wird die Versammlung erst am Montag im Lokal der Saisonarbeiter an der Podlesnastraße stattfinden.

Dem ehemaligen Bräutigam die Augen ausgebrannt

× Gestern morgen spielte sich im Torweg des Hauses Nawrotstraße 42 eine Liebestragödie ab. In dem Augenblick, als der in dem Hause wohnende 31jährige Leon Slomowski mit seiner jungen Frau nach der kurz vorher stattgefundenen Trauung nach Hause kam, stürzte sich auf ihn die 24jährige Wladyslawa Janczarek, die dem Bräutigam eine ätzende Flüssigkeit in die Augen goß. Auch der Brautvater erlitt Brandwunden. Die Täterin versuchte zu flüchten, wurde aber festgenommen und den Behörden ausgeliefert. Die Janczarek war eine frühere Verlobte des Slomowski. Dem nach dem Krankenhaus gebrachten Slomowski droht Verlust des Augenlichts.

a. **Betrügereien eines Altwarenhändlers.** Der Pulnocnastraße 3 wohnhafte Luser Lachmann kaufte verschiedene Gegenstände, wie Möbel, Manufakturwaren, Musikinstrumente, Schmucksachen usw. gegen Teilzahlung und gab dafür Wechsel. Die so erworbenen Gegenstände verkaufte Lachmann gleich darauf, um in den Besitz von Geld zu gelangen. Als in letzter Zeit einige Wechsel nicht eingelöst wurden, wollten die Gläubiger ihre Forderung durch den Gerichtsvollzieher eintreiben lassen, mußten hierbei jedoch die Entdeckung machen, daß die Möbel der Frau Lachmanns verschrieben worden waren. Die auf Abzahlung gekauften Gegenstände waren dagegen nicht aufzufinden. Lachmann selbst hält sich verborgen und konnte von den Gläubigern nicht ermittelt werden. Die geschädigten Kaufleute haben Anzeige erstattet.

× **Der Mörder aus dem „Sportsalon"** in der Petrikauer Straße 90, Leon Karelicki, ist aus der Untersuchungshaft in das Gefängnis in der Kopernikusstraße gebracht worden. Da die Untersuchung im standgerichtlichen Verfahren geführt wird, droht Karelicki Todesstrafe. Bisher sind 16 Zeugen vernommen worden. Die Aussagen sind sehr widersprechend, da einige Zeugen behaupten, Karelicki habe in Notwehr gehandelt, andere bezeugen, Müller habe überhaupt keine Drohung ausgestoßen. Sollte ermittelt werden, daß der Angeklagte nicht in der Notwehr gehandelt hat, so wird er vor das Standgericht gestellt und die Verhandlung noch innerhalb 10 Tagen stattfinden. Bei einer in diesen Tagen stattfindenden Sitzung des Bezirksgerichts wird entschieden, nach welchem Verfahren gegen Karelicki verhandelt werden soll.

a. **Verkehrsunfälle.** In der Hypotecznastraße wurde gestern der bei seinen Eltern an der Klinkstraße 17 wohnhafte 9jährige Sohn eines Arbeiters Artur Schmidt von einem Lastwagen überfahren und erlitt hierbei den Bruch eines Beins sowie sonstige Körperverletzungen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem verunglückten Knaben Hilfe.

× In der Drewnowska wurde die Lagiewnicka 12 wohnhafte 9 Jahre alte Regina Schwarz von einem Auto überfahren. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde die Kleine nach der elterlichen Wohnung gebracht.

a. **Unfall bei dem Bau der Kanalisation.** Bei dem Bau der Kanalisation ereignete sich gestern in der Obywatelskastraße ein Unfall, der zum Glück keine Menschenopfer forderte. Der Franciszkanskastraße 56 wohnhafte Arbeiter Jan Lachowicz war mit dem Ausgraben eines Kanals beschäftigt. Bei dem Entfernen der Bohlen, durch die die Erdmassen festgehalten werden, erfolgte plötzlich ein Erdrutsch am Rand des Kanals, wobei größere Erdmassen in die Grube stürzten und den Arbeiter verschütteten. Zum Glück waren bei dem Einsturz auch die Bohlen abgerutscht, die über dem Arbeiter eine Art Schutzdach bildeten. Die Arbeitskollegen des verschütteten Lachowicz schritten unverzüglich zu seiner Rettung. Als man ihn nach halbstündiger angestrengter Arbeit ausgegraben hatte, fand man ihn noch lebend mit nur leichten Verletzungen vor.

× **Bestrafte Sauberkeitsfeinde.** Die Stadtstarostei hat auf Antrag der städtischen Gesundheitsabteilung 9 Hausbesitzer wegen gesundheitswidrigen Zustandes ihrer Besitzungen mit Geldstrafen von 5 bis 25 Zloty belegt.

× **Aus der Straßenbahn gestürzt.** In der Narutowiczstraße fiel der in Widzew wohnhafte Alfons Kapka aus der Straßenbahn. Dem Verletzten wurde Hilfe erteilt.

a. **Ein Schrank mit Tabakwaren verschwunden.** In der Bierhalle in der Poznanskastraße 45 stahlen bisher noch nicht ermittelte Diebe einen Schrank mit Tabakwaren.

Konnte vor Schmerzen nicht allein aufstehen — jetzt vollkommen von Rheumatismus befreit.

Man denke sich nur, morgens nicht allein aufstehen können, so steif sind die Glieder. Unfähig zur Arbeit — ein verzweifeltes Opfer von Rheumatismus. Heute aber wieder beweglich wie früher und keine Schmerzen mehr. Frau W. Seick, Grudziadz, Szewska 16, 1. schreibt selbst darüber u. a.: Seit langer Zeit litt ich an Rheumatismus in Armen und Beinen und schlaflosen Nächten. Meine Glieder waren so steif geworden, daß ich manchmal nicht allein aufstehen konnte. Ich kann keinem Menschen beschreiben, was ich durchgemacht habe. Sieben Monate lang quälte ich mich mit allem Möglichen herum, um das Uebel los zu werden, aber wirklich besser wurde es erst, als ich begann Togal einzunehmen. Schon nach einer Woche hatten die Schmerzen nachgelassen und ich konnte nachts wieder gut schlafen. Dadurch ermuntert, nahm ich die Togal-Tabletten weiter genau nach Vorschrift. Ich merkte ganz deutlich, wie meine Gelenke immer beweglicher wurden, und heute ist mein Rheumatismus vollkommen verschwunden, so daß ich in diesem Jahre auf eine Badereise dank des Togal verzichten konnte. Tatsächlich, Togal ist ein Radikalmittel! Aehnlich urteilen viele Tausende, die Togal bei Rheuma, Gicht, Reißen in Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe, Erkältungskrankheiten sowie verwandten Krankheitserscheinungen gebrauchten. Unschädlich für Magen, Herz und Organe. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Uebels. Deshalb wurden selbst bei langjährigen Leiden mit Togal überraschende Erfolge erzielt. Wenn außerdem Tausende von Aerzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Machen Sie noch heute einen Versuch, aber bestehen Sie auf Togal! In allen Apotheken.

Feuer in der Brauerei von Gustav Keilich

a. Gestern abend um 9 Uhr entstand in der Brauerei von Gustav Keilich in der Orlastraße 25 ein Brand. Das Feuer brach in der Trocknerei aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, da in dem Raum sehr viel leichtbrennbares Material aufgestapelt war. Am Brandort trafen 4 Feuerwehrzüge ein, die unter der Leitung des Kommandanten Herrn Dr. Grohmann fast zwei Stunden zu tun hatten, ehe es ihnen gelang, den Brand einzudämmen. Ein Teil der Trocknerei mit den darin befindlichen Materialien fiel den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf etwa 10 000 Zl. geschätzt. Am Brandort trafen Vertreter der Behörden ein, die eine Untersuchung einleiteten, um die Brandursache festzustellen.

a. **Selbstmordversuche.** In seiner Wohnung in der Wenglowastraße 16 versuchte gestern der 43jährige erwerbslose Michal Walczak sich durch Durchschneiden der Adern an den Händen das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden Hilfe. — Im Torweg des Hauses Petrikauer Straße 105 nahm die obdach- und beschäftigungslose 24jährige Anna Karbowska Gift. Sie wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

× In der Nowo Zarzewska-Straße trank die 24jähr. Leokadja Raczak Gift. Sie wurde in die städtische Krankensammelstelle gebracht.

× **Ein vergeßlicher Parkbesucher.** Am 2. November wurde im Poniatowski-Park ein Wäsche und Kleidung enthaltendes Paket aufgefunden. Den erwähnten Fund kann der Eigentümer in der Gartenbauabteilung, Zeromskistraße 117, abholen.

Kunst und Wissen

Kunstwerke gegen Lebensmittel und Bekleidung

Berlin, 7. November.

Im „Haus der Juryfreien" in Berlin wurde die 8. Reihe der Sonderausstellung eröffnet. Bezeichnend für die große Not in Künstlerkreisen ist folgender Anschlag der Ausstellungsleitung: „Mit roter Marke versehene Werke sind erhältlich auch im Tausch gegen Lebensmittel oder Bekleidung". **Alle** Aussteller haben ihre Werke mit roten Marken versehen!

Nächste Woche neue Ausstellung in der Lodzer Kunstgalerie. Vom Institut für Kunstpropaganda wird uns mitgeteilt: Nur noch unwiderruflich drei Tage sind die interessanten Werke der polnischen Modernisten Adwentowicz, Czyzewski, Penkalski und Rafalowski zu besichtigen. Sonntag, den 15. November, um 12 Uhr mittags, findet die Eröffnung einer Ausstellung der Werke von Prof. Borucinski, Prof. Weiß und Prof. W. Skoczylas statt.

Dresdner Streichquartett. In der gestrigen Besprechung des Donnerstag-Konzerts des Dresdner Streichquartetts muß es natürlich sinngemäß heißen: Kein virtuoses Blendwerk.

Dänemark, Schweden, Norwegen im Bilde. Kurt Hielscher, der „größte Lichtbildkünstler Deutschlands", erfreut sich wegen seines hohen Könnens bereits eines ganz besonderen Rufes. Im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, läßt er, wie uns mitgeteilt wird, jetzt ein neues großes Bilderwerk erscheinen: „Dänemark, Schweden, Norwegen, Landschaft, Baukunst, Volksleben". (Format 23,5×30,5 Zentimeter, 280 Seiten meist ganzseitige Bilder, bester Kupfertiefdruck. Ganzleinen M. 24.—, Halbleder M. 28.—) Wer bereits Gelegenheit hatte, die vollendeten Aufnahmen Kurt Hielschers kennenzulernen, der wird nicht überrascht sein, daß so bedeutende Dichterinnen wie Selma Lagerlöf, Karin Michaelis und Sigrid Undset zu dem neuen Werk, das der Verfasser Sven Hedin gewidmet hat, Geleitworte beigesteuert haben. Obwohl die fast einzigartige Kunst Kurt Hielschers zu Menschen aller Zungen mit gleicher Deutlichkeit spricht, sind die Bildunterschriften in nicht weniger als 6 Sprachen, deutsch, englisch, französisch, dänisch, norwegisch und schwedisch gehalten. Man sieht schon hieraus, welche große Verbreitung die Bücher Kurt Hielschers im In- und Ausland gefunden haben. Der große Maler Max Slevogt hat erst vor kurzem sein berufenes Urteil über die Kunst Kurt Hielschers in folgende Worte gefaßt: „Sie haben aus der Fotografie etwas Persönliches gemacht." Wir werden auf das hervorragende Bilderwerk Kurt Hielschers, das wir schon jetzt zur Vormerkung für den Weihnachtsbüchertisch warm empfehlen, demnächst noch im einzelnen zu sprechen kommen.

SPORT und SPIEL

26. Berliner Sechstagerennen beendet



Die Sieger des Berliner Sechs-Tage-Rennens,
das jetzt nach wechselvollem Verlauf zu Ende gegangen ist, wurden die Fahrer Tietz (links)-Broccardo (rechts).

* * *

Das 26. Berliner Sechstagerennen ist aus. Der Publikums-Erfolg ist dem Rennen von Anfang an treu geblieben. Immer war die Riesenhalle dicht von Zuschauern belagert. Am letzten Nachmittag hatte es noch einige Veränderungen im Felde gegeben, so daß nur neun Mannschaften das Ende erlebten.

Am Abend gab es dann eine ganze Anzahl von Jagden. Zuerst blieben sie ergebnislos, bis endlich Tietz-Broccardo vehement vorstießen und schnell eine Runde gewannen. Das gleiche gelang auch Schön-Goebel. Die alleinige Führung hatten danach Tietz-Broccardo. Eine Runde zurück folgten Schön-Goebel und Funda-Charlier.

Die Sturzstunde verlief im Gegensatz zu früheren Rennen, recht kampfreich. Schön-Goebel versuchten noch bis zuletzt ihre Verlustrunde aufzuholen, aber Tietz-Broccardo waren auf der Hut und hielten zähe ihren Vorsprung. So trug die deutsch-französische Mannschaft einen überlegenen, viel bejubelten Sieg davon.

1. Broccardo-Tietz 198 Punkte, 1 Runde zurück, 2. Schön-Goebel 299 Punkte, 3. Funda-Charlier 195 Punkte, 2 Runden zurück, 4. Richli-Siegel 268 Punkte, 5. Wambst-R. Wolke 144 Punkte, 3 Runden zurück, 6. Bulla-Miethe 196 Punkte, 7. Ehmer-Maidorn 156 Punkte, 8. Rausch-Hürtgen 130 Punkte, 6 Runden zurück, 9. Petri-Manthey 267 Punkte.

Die zurückgelegte Gesamtstrecke beträgt 3 249 180 Kilometer.

St. Hubertus-Rennen

× Am 3. November veranstaltete die Lodzer Militärbehörde unter dem Protektorat des Wojewoden Jaszczolt und des Brigadegenerals Malachowski das diesjährige traditionelle Hubertus-Rennen, dem annähernd 1000 Personen zuschauten. An dem Jagdrennen mit Hindernissen über 8 Klm. um den Wanderpreis des Stadtverordneten-Vorstehers nahmen 12 Reiter teil, von denen Leutnant Karol Kawecki vom 10. Feldartillerie-Regiment den 1. Platz einnahm vor Oberleutnant Edward Skotnicki vom 10. Feldart.-Regiment und Leutnant Ignacy Uznanski vom 4. Regiment der schweren Artillerie. Der zweite auch für Damen und Herrenreiter zugängliche Lauf versammelte 24 Reiter am Start, darunter 2 Damen und 5 Herrenreiter, von denen Leutnant Edward Goliszewski vom 4. Regiment der schweren Artillerie auf „Noga“ den ersten und Herr Teodor Finster den zweiten Platz einnahm. Der Reingewinn dieser Veranstaltung wurde für die Arbeitslosen bestimmt.



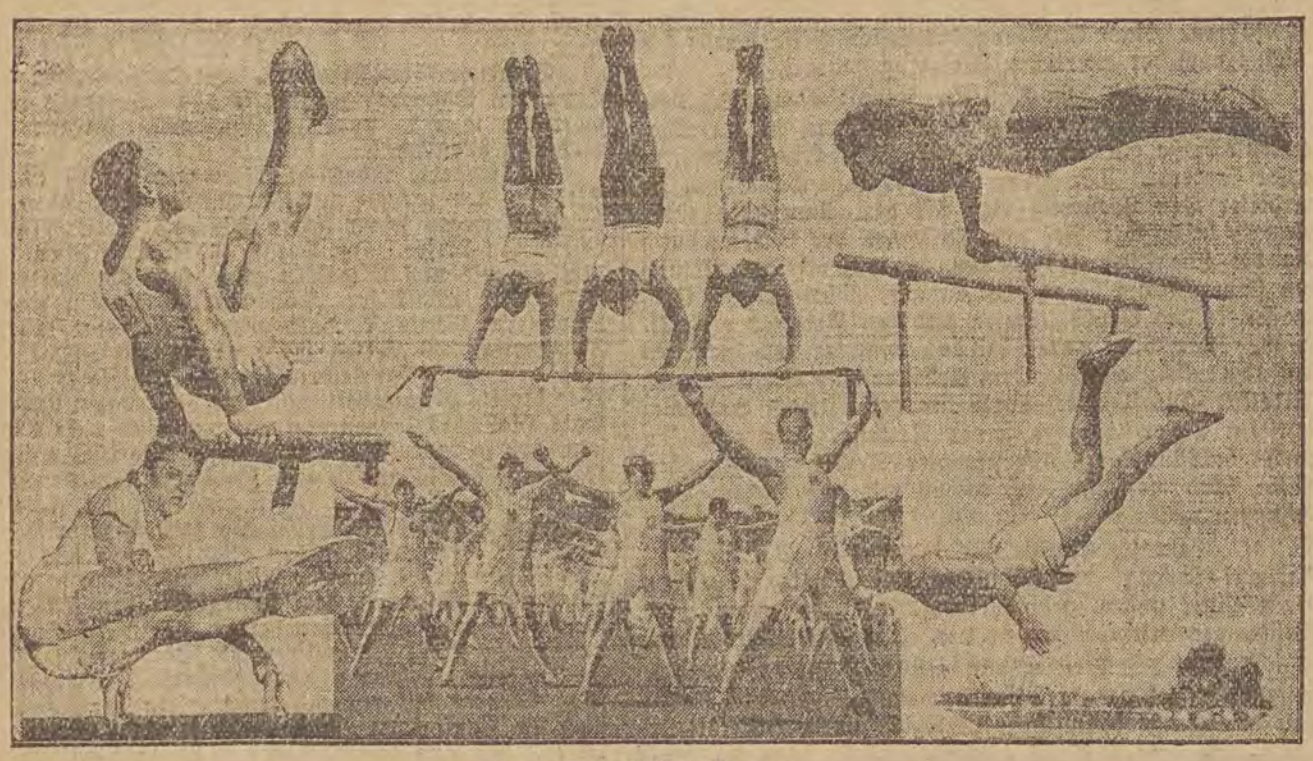
Mit dem Motorrad durch Indien

— diese hervorragende sportliche Leistung über 22 000 Kilometer hat die Motorradfahrerin Hanni Köhler mit ihrem Begleiter Max Ryschka durchgeführt. Sie sind nun wieder in ihrer Heimat angekommen und werden hier von ihren Freunden begeistert begrüßt.

Rundfunkübertragung des Boxländerkampfs Deutschland — Polen

Heute findet in der großen Halle auf dem Gelände der ehem. Landesausstellung in Posen der Länderkampf zwischen den Amateur-Boxmannschaften Polens und Deutschlands statt. Da diesem Kampf, zu dem die Deutschen allerdings in etwas schwächerem Bestand als in ihrem Treffen gegen die Mannschaft der Vereinigten Staaten antreten, großes Interesse entgegengebracht wird, beabsichtigt das „Polskie Radio“ die Veranstaltung einer Funkreportage aus dem Saal, in dem der Länderkampf vor sich gehen wird. Der Posener Sender wird die gesamte Veranstaltung, beginnend ab 20,00 Uhr, übertragen, die anderen Sender übernehmen die Reportage ab 22,00 Uhr bis 22,30 Uhr, d. h. bis zum Schluß. Unter den Sendern, die den Länderkampf übernehmen, gehört auch Lodz.





Zum Drei-Städte-Turnen,
das heute in Berlin zum 22. Male zwischen Berlin, Hamburg und Leipzig ausgetragen wird: vorbildlich ausgeführte turnerische Uebungen.



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 84. — Damengambit.

Beim Kampfe Frankreich—Holland in Prag wählte Weenink gegen den Weltmeister Dr. Alechin eine ungünstige Verteidigung. Alechin erlangte ein freies Spiel und konnte infolge des passiven Verhaltens von Schwarz einen Mattangriff zum Siege führen.

Weiß: Dr. Alechin	Schwarz: Weenink
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	c7—c6
3. Sg1—f3	Sg8—f6
4. e2—e3	Lc8—f5

Der Wert dieses Zuges ist zweifelhaft.

5. c4×d5	Lf5×b1

Ein verfehltes Manöver, mit dem der Dame das Feld d5 gesichert werden soll. Bald zeigt sich aber, daß sich die Dame hier nicht behaupten kann.

6. Ta1×b1	Dd8×d5
7. a2—a3	e7—e6
8. Dd1—c2	Lf8—e7
9. Lf1—b3	h7—h6

Infolge der Damenstellung auf d5 ist Zeitverlust nicht zu vermeiden. Auf 0—0 würde e3—e4 nebst L×h7+ einen Bauern gewinnen.

10. e3—e4	Dd5—d8
11. 0—0	Sb8—d7
12. b2—b4	0—0
13. Dc2—e2!	Tf8—e8
14. Tb1—b3	....

Alle weißen Figuren können sich ungestört auf wirksame Plätze begeben.

14.	Dd8—c7
15. Ld3—b1	Sf6—h7
16. e4—e5	f7—f5

Damit hätte Schwarz warten sollen, bis er dazu gezwungen wird. Die schwarze Königsstellung ist jetzt sehr schwach.

17. e5×f6	Le7×f6
18. De2—e4	Sh7—f8
19. De4—g4	Kg8—h8
20. Dg4—h5	Sf8—h7
21. Tf1—e1	Ta8—d8
22. g2—g4!	....

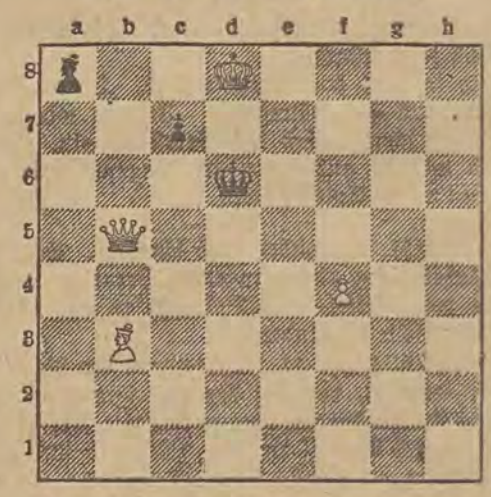


Dieser Bauer zertrümmert die Königsstellung.

22.	Dc7—d6
23. Lb1—g6	Te8—f8
24. g4—g5	Lf6×d4
25. g5×h6	Sd7—f6
26. h6×g7+	Kh8×g7
27. Dh5—h6+	Kg7—h8
28. Sf3×d4 en	Dd6×d4
29. Lc1—b2	Schwarz gab auf.

Auf Dd4—g4+ Tb3—g3 gibt es wegen D×h7 matt keine ausreichende Verteidigung und bei Dd7 gewinnt L×h7 D×h7 L×f6+ einen Turm.

Aufgabe Nr. 84. — H. Weenink.



Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 83.

J. Gunst. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kb5, Lc8, Sb8 (3). Schwarz: Kd8, Ba7, b7 (3).

1. Le8—b7 Kd8—c7 2. Lb7—a6 Kc7×b8 3. Kb5—b6 Kb8—a8 4. Kb6—c7 b7—b5 5. La1—b7 matt; zieht Schwarz im 1. oder 2. Zuge anders, so behält Weiß Springer und Läufer und kann damit mattsetzen.

Bei Grippe, Bronchitis, Mandelentzündung, Lungenspitzenkatarrh sorge man dafür, daß Magen und Darm durch Gebrauch des natürlichen **„Franz-Joseph"**-Bitterwassers öfters gründlich gereinigt werden.

Kirchliches

Gebetsvesper in der St. Johannisgemeinde. Vom nächsten Donnerstag, den 12. November, an bis zum Donnerstag, den 10. Dezember, werden in der St. Johanniskirche jeden Donnerstag musikalisch ausgebaute Gebetsvespern stattfinden, und zwar abends um 8 Uhr. Den musikalischen Ausbau hat für jeden Donnerstag ein Gesangverein unserer Gemeinde übernommen. Die Wortverkündigung bei den Gebetsvespern übernimmt Unterzeichneter. Das Nähere wird rechtzeitig mitgeteilt.
Konsistorialrat J. Dietrich.

Lichtbildervortrag. Morgen, Montag, den 9. November, um 7,30 Uhr abends hält Unterzeichneter im Bethaus in Zubardz, Sierakowskistraße 3, einen Lichtbildervortrag: „Das Reich des Kindes". Die Bilder zeigen uns die Bemühungen um den Dienst am Kind. Die werten Glaubensgenossen, besonders die Eltern auf diesen Vortrag aufmerksam machend, ladet herzlich ein (—) Pastor G. Schedler.

Reformationsfeier im Jungfrauenverein an St. Johannis. Heute, Sonntag, den 8. November, veranstaltet der evang.-luth. Jungfrauenverein der St. Johannisgemeinde um 7 Uhr im Stadtmissionssaal eine reich ausgebaute Reformationsfeier. An dieser Reformationsfeier nimmt der Gesangchor des Vereins unter Leitung des Chordirigenten Herrn Matzke teil, wie auch der Musikchor dieses Vereins unter Leitung des Herrn Professor A. Türner. Außerdem wird aufgeführt ein Melodrama „Dr. Martin Luther auf der Wartburg" und ein Zweiakter „Schwester Phöbe", welch letztere Aufführung in die Zeit der ersten Christen hineinführt. Die Ansprache hat Unterzeichneter übernommen. Die liebe Gemeinde, wie auch ganz besonders die weibliche Jugend der St. Johannisgemeinde, sind zu der bevorstehenden Reformationsfeier herzlich eingeladen.
Konsistorialrat J. Dietrich.

Von der Reformationsfeier in der „Eintracht". Es wird den lieben Glaubensgenossen noch einmal bekanntgegeben, daß heute, den 8. November, 5 Uhr nachmittags im Saal der „Eintracht" in der Senatorskastr. 7 von den Jugendbünden der St. Matthäigemeinde das große Reformationsfest wiederholt wird. Im Mittelpunkt des Programms stehen Chorgesänge, die durch Herrn Dirigenten Kleebaum eingeübt wurden, musikalische Darbietungen, ein Vortrag des Unterzeichneten über „Luthers Familienleben" und das schöne Bühnenstück „Der Reformator". Nach einer längeren Erfrischungspause folgt dann der zweite Teil des Programms, der gesanglich reich und schön ausgebaut ist. Die Feier soll dazu beitragen, daß wir im Glauben gestärkt werden und daß uns das köstliche Erbe der Reformation lieb und teuer bleibt. Zur Deckung der Unkosten wird für die Programme eine Spende von 1 Zl. erbeten. Ich lege den lieben Glaubensgenossen diese Reformationsfeier noch einmal warm ans Herz und bitte um ein zahlreiches Erscheinen.
Pastor G. Berndt.

Weihnachtsbescherung und Mittage für hungernde Kinder. Die Not steigt in unserer Stadt immer mehr. Daher bitte ich recht herzlich unsere lieben Glaubensgenossen, sowohl der bevorstehenden Weihnachtsbescherung für die Allerärmsten unserer Gemeinde zu gedenken, wie auch Mittage für hungernde Kinder uns gütigst zur Verfügung zu stellen. Die Stoffe für die Weihnachtsbescherung müssen, es ist dazu die allerhöchste Zeit, noch verarbeitet werden, und bitte ich daher eventl. Stoffe, Reste, Wäschegegenstände noch in dieser Woche zu senden. Für kostenlose Mittage aber zugunsten hungernder Kinder wäre ich aufs herzlichste dankbar, denn die Zahl der notleidenden Kinder ist sehr groß in unserer St. Johannisgemeinde. Neuerdings sind Mittage von folgenden Gemeindegliedern gespendet worden: Frau Güttler, Frau A. Schicht (2 Kinder), Fr. Weber (2 Kinder), Frau Ostermann, Fr. Jachmann, Polnische YMCA" (2 Kinder). Innigen Dank und Gottes reichsten Segen all denen, die uns helfen, die Not in der Gemeinde zu lindern.
Konsistorialrat J. Dietrich.

Spenden. Zum Ausbau des Greisenheims der St. Trinitatisgemeinde spendeten in der verflossenen Woche: Frau Preisentanz 10 Zl.; Frau Siebert 20 Zl.; Herr K. Zoller 60 Zl.; aus dem Konfirmandensaal 16,97 Zl.; Herr Karl Hesse 100 Zl.; Frau N. N. 200 Zl. Vielen herzlichen Dank für diese Gaben. Wer hilft weiter, damit das bereits bestehende kleine Greisenheim durch den Ausbau des Neubaues manchem sehnsüchtig auf ein Ruheplätzchen wartenden Alten eine Zufluchtsstätte bieten kann? (—) Pastor G. Schedler.

Spende. Herr Karl Stenzel spendete anläßlich der Andacht im Johanniskrankenhaus 10 Zl. für arme Kinder. Ich spreche hiermit dem edlen Spender meinen innigsten Dank aus.
Pastor Ostermann.

Kirchenkonzert zugunsten des Greisenheims der St. Johannisgemeinde.
Am kommenden Sonntag, den 15. November, um 7½ Uhr abends findet in der St. Johanniskirche ein Konzert zugunsten unseres Greisenheims statt. Der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde, Herr Prof. Türner, Herr Prof. Teschner und sein Quartett, bestehend aus den Herren E. Raabe (1. Violine), H. Jahner (2. Violine), P. Raabe (Bratsche) und G. Teschner (Cello), und der durch seine gesanglichen Darbietungen zugunsten der St. Matthäikirche bekannte Herr J. Kerger wollen liebenswürdigerweise das Konzert übernehmen. Der Gemeinde harrt damit ein großer Genuß, denn die Darbietungen gehören zu den besten unserer musikalisch und gesanglich interessierten Gesellschaft. Um möglichst vielen den Zutritt zu diesem Konzert zu ermöglichen, werden nur wenige Plätze reserviert werden, während sonst der Eintritt unentgeltlich ist. Ich bitte die lieben Gemeindeglieder schon heute recht herzlich, sich an dieser Veranstaltung recht rege zu beteiligen. Pastor A. Doberstein.

Ankündigungen

Das Konzert von Claudio Arrau. Uns wird geschrieben: Der unvergleichbare Künstler und ausgezeichnete Interpret Claudio Arrau kommt für ein einziges Konzert nach Lodz, das am kommenden Donnerstag, abends um 8,30 Uhr, in der Philharmonie stattfinden wird. Arraus Spiel, beseelt vom feurigen Temperament, seine vollendete Technik und dazu die Fülle und Reinheit des Tones haben ihn in die erste Reihe der Klavierkünstler gestellt und ihm einen ausgezeichneten Ruf verschafft.

Vortrag des Roten Kreuzes. Auf Bemühen des Roten Kreuzes spricht heute, um 12,30 Uhr mittags, im Lokal der YMCA (Petrikauer Straße 89) Dr. Klinger über „Genie, Wahnsinn und Ruhm". Eintritt frei.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8½ Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, der übliche Vorleseabend statt. Thema: Schicksal. Zum Vorlesen gelangen folgende äußerst interessante Erzählungen: Hans Franck, Wie seltsam; Hans Grimm, Modenaars Graf; Diederich Speckmann, Das Kind, und Hans Franck, Der verbrannte Christus. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Wohltätigkeitsbasar. Uns wird geschrieben: Der Frauenverein der St. Johannisgemeinde bereitet für Sonnabend, den 14. November, seinen traditionellen großen Wohltätigkeitsbasar vor, der wiederum in dem schönen Saal des Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, stattfinden wird. Auch in diesem Jahr sind fleißige Mitglieder und andere geübte Kräfte seit langer Zeit unermüdlich an der Arbeit, um all die reizenden Handarbeiten und praktischen Sachen für den Basar herzustellen. Zum Verkauf gelangen auch schöne bunte Schürzen, zierliche Servierschürzen, Teegedecke aus buntem Leinen, feine Leinenbatisttaschentücher und viele hübsche Kleinigkeiten. Diese schönen Dinge werden alle, der Zeit angemessen, zu mäßigen Preisen zu haben sein und sind stets beliebte Geschenke, so daß man bei einem Besuch des Basars das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden kann. Durch ein gutes Kaffeekonzert wird für die Unterhaltung der Gäste und frohe Stimmung gesorgt. Auch die Kinderwelt kommt wieder zu ihrem Recht: ein allbekanntes Märchen soll in lebenden Bildern an ihnen vorüberziehen und sie erfreuen. Der Drehtisch und der Krabbelsack werden auch viel Spaß machen. Abends kann nach den Klängen einer guten Musik (Swiontkowski) nach Herzenslust getanzt werden. Ein reich versehenes Büfett sorgt für Erfrischungen. Beginn 4 Uhr nachm. Wie schon der Name dieser Veranstaltung besagt, ist der Reingewinn für wohltätige Zwecke bestimmt, und deshalb bittet der Frauenverein der St. Johannisgemeinde herzlichst um recht zahlreichen Besuch am Sonnabend, den 14. November, im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Str. 243.

Wohltätigkeitsveranstaltung des Gemischten Kirchengesangchores der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonntag, den 15. November, veranstaltet dieser rührige Chor im Saal in der Konstantiner Straße 4 eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des Greisenheims am Waisenhaus. Ein auserlesenes Programm, das die Glanzstücke vom letzten Familienfest enthält, soll geboten werden. So u. a. das Gesangstück „Die Donauwellen" mit musikalischer Begleitung und das eindrucksvolle Singspiel „Was die alte Linde sang". Wer dies gehört hat, wird dankbar für die Wiederholung sein. Manchem geplagten Zeitgenossen, der am kommenden Sonntag als Gast des Gemischten Kirchengesangchores willkommen ist, dürften einige Stunden edler Erholung und wirklichen Genusses zuteil werden.

Heute Vortrag von Leo Belmont. Uns wird geschrieben: In der Philharmonie spricht heute um 12 Uhr Leo Belmont über das Thema „Ehe oder Prostitution". Die letzten Karten sind noch an der Kasse der Philharmonie von 10 Uhr ab erhältlich.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 15. November, wird im Lokale des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde das Reformationsfest gefeiert. Das reichhaltige Programm mit Vorträgen, Musik, Deklamationen und Gesang wird den Gästen recht angenehme Stunden der Unterhaltung bieten. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute um 4 Uhr nachmittags findet im Saale der Volksschule Nr. 17 (Neubau), Limanowskistr 124 (früher Alexandrowska) die erste Monatsversammlung in diesem Vereinsjahr statt, wobei die Gesangvereine „Gloria" und „Laudate" ihre freundliche Mitwirkung zugesagt haben. Das Programm steht im Zeichen des 700jährigen Gedächtnisses des Todestages der hehren Landgräfin von Thüringen, der hl. Elisabeth. Die Verwaltung des Vereins erwartet daher, daß die Katholiken von Lodz in großen Scharen erscheinen werden. Wir Deutsche sind es der großen heiligen Fürstin der Wartburg schuldig, daß wir das 700jährige Gedenken würdig und festlich begehen.

Ferner wird bekannt gegeben, daß morgen, Montag, nachmittags im Vereinslokal, Gluwna 18, der übliche Damenkaffee stattfindet, wozu die werten Vereinsdamen höflichst gebeten werden, recht zahlreich zu erscheinen.

Familienabend des Jungfrauenvereins der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Heute um 5 Uhr nachm. veranstaltet der Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde im eigenen Lokal (11. Listopada 40) einen Familienabend, verbunden mit einem Handarbeitsverkauf. Das Programm ist reichhaltig. Außer Aufführungen finden in den Kaffeepausen musikalische Vorträge statt. Die Jungfrauen haben seit vielen Wochen mit viel Liebe und Treue verschiedene schöne, geschmackvolle Sachen angefertigt, elegante und einfache, Damen- und Kinderwäsche, Kinderkleidchen, Puppenstuben, Kaffeewärmer, große und kleine Decken, Damenschals und verschiedene andere nützliche Sachen. Alles wird zu den denkbar billigsten Preisen abgegeben. Alle Freunde und Gönner des Vereins werden herzlich gebeten, das Fest durch ihren Besuch verschönen zu helfen.

Christlich-Wissenschaftliche Vereinigung, Lodz. Am Donnerstag, den 12. d. M., pünktlich um 8 Uhr abends, findet im großen Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer 243, ein Vortrag in deutscher Sprache über die Christliche Wissenschaft (Christian Science) — Thema: „Die Christliche Wissenschaft: Die Wissenschaft der Göttlichen Herrschaft" —, gehalten von Herrn Dr. Hendrik Jan de Lange C. S. aus dem Haag statt. Das Orgelspiel beginnt um 19,30 Uhr. Nach dem Vortrage in deutscher Sprache wird in Anwesenheit des Herrn Dr. de Lange um 21,30 Uhr der Vortrag in polnischer Sprache wiederholt werden. Der Eintritt ist frei. Jedermann ist herzlich willkommen.

Vortrag im Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz. Uns wird geschrieben: Der Vorsitzende des Verbandes für Einheitsstenografie in Polen, Herr Paul Wolf aus Myslowitz O/Schl. wird am kommenden Donnerstag, den 12. d. M., um 9 Uhr abends in unserem Vereinslokal, Kosciuszko-Allee 21, im Hofe, Parterre, rechts, einen Vortrag: „Wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Einheitsschrift" halten. Seit 1. April 1926 ist für die deutschen Schulen und Behörden die Einheitskurzschrift das amtlich vorgeschriebene Stenografiesystem; abgesehen davon umfaßte der deutsche Stenografenbund allein in Deutschland bereits im März 1930 über 2200 Vereine mit annähernd 200 000 Mitgliedern. Die Urteile der Reichsbehörden, sowie der Reichspost und Eisenbahn sind durchweg günstig und empfehlen weitere Einführung und Verbreitung. Die Einheitskurzschrift ist leicht erlernbar und auf die polnische Sprache mit Erfolg übertragen worden; mithin wäre die Einführung der polnischen, wie auch der deutschen Einheitskurzschrift bei uns im Lande von größter Bedeutung. — Herr Paul Wolf wird uns daher mit dem System, den Vorteilen und dem Grundsatz dieser Kurzschrift am kommenden Donnerstag genau bekannt machen und richtet an alle Stenografenfreunde die Bitte, zu seinem Vortrag zahlreich zu erscheinen.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Spódniczka czy toga", abends: „Śledztwo".

Teatr Kameralny. — Nachm. u. abends: „Hau-Hau".

Teatr Popularny. — Nachm. und abends: „Wiktorja i jej huzar".

Teatr Popularny bei Geyer. — Nachm. und abends: „Mąż w zalotach".

Teatr „Coctail". — Mittags Märchenaufführung: „Złota rybka", nachm. und abends: „Jak się bawić, to się bawić".

Maltechnik vor 6000 Jahren — noch heute unerreicht

Von Max Freiherrn von Oppenheim

Der Archäologe Max Freiherr von Oppenheim ist gewissermaßen ein Veilchen, das bisher im Verborgenen geblüht hat. Denn seine Ausgrabungen begannen bereits im Jahre 1899. Erst jetzt sind sie zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Sein Arbeitsfeld liegt in Mesopotamien, und zwar im Quellgebiet des Chabur, eines Nebenflusses des Euphrat. Auf zwei Hügeln, dem Tell Halaf und dem Djebelet el Beda, fand er eine bis dahin unbekannte Kultur. Auf dem Tell Halaf stand einst eine Königsstadt der Subaräer, die um 2000 v. Chr. Geburt zerstört wurde. Ihren Namen kennen wir nicht. Auf dem Djebelet el Beda entdeckte Freiherr von Oppenheim die vielleicht ältesten Steinbilder der Welt. Es sind Riesenstatuen, die aus dem vierten Jahrtausend v. Chr. stammen. Oppenheim mußte Schwierigkeiten über Schwierigkeiten überwinden, bis ihm die Bergung der Schätze gelang. Das verheerende Klima warf die Widerstandskraft seiner meisten wissenschaftlichen Mitarbeiter nieder, einer starb, ein anderer wurde von einem verbrecherischen Beduinen getötet und beraubt. Eingeborenenstämme machten Ueberfälle auf die 550 halbwilden Beduinenarbeiter Oppenheims; diese selbst gaben ebenfalls oft Anlaß zu ernster Beunruhigung. Erdrutsche, Sandstürme, schwere Erkrankungen — nichts blieb Oppenheim erspart. So ist denn sein jetzt im Verlag F. A. Brockhaus erschienenes Buch: Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien (Geheftet M. 12.—, Leinen M. 14.—) nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in menschlicher Beziehung vielleicht das sensationellste seiner Art, das in letzter Zeit veröffentlicht worden ist. Wir können aus dem hervorragenden Werk des großen deutschen Archäologen, dessen Forschungen berufen sind, in der Geschichte der Ausgrabungen und der Kunst eine bedeutende Rolle zu spielen, mit Genehmigung des Verlags eine Leseprobe abdrucken.

* * *

Töpferware bildet den wichtigsten Teil der Kleinfunde des Tell Halaf. In allen Schichten fanden wir Töpfe und Scherben in vielen Tausenden. Das ist sicher darauf zurückzuführen, daß der Boden ausnehmend guten Rohstoff für Töpferware geliefert hat. Schon auf der Oberfläche fanden sich Scherben aller Art in großen Mengen. Es erklärt sich dieses folgendermaßen:

In unserer Gegend gibt es eine Springmausart, die ihre Nester in schrägen Röhren baut, die sie tief in die Erde, oft bis zum lebenden Fels hinab gräbt. Hierbei bringen die Tiere Scherben, Obsidian, Feuerstein und andere kleinere Gegenstände aus den tiefsten Schichten an die Oberfläche. So kann man fast regelmäßig aus den Sachen, die auf der Oberfläche eines Hügels liegen, darauf schließen, was er in den Schichten von alten Niederlassungen birgt. Umgekehrt verwirren die Springmäuse den Ausgräber oft, ehe er sich eingehender mit seinem Arbeitsgebiet beschäftigt, denn sie schaffen kleinere Gegenstände durch die Röhren auch nach unten, so daß der Eindruck entsteht, daß jüngere Sachen auch in älteren Schichten vorkommen.

Schon bei der Entdeckung des Hell Halaf fiel es mir auf, daß im Gegensatz zu allen andern Ruinenhügeln in weiter Umgebung besonders viel Buntscherben dalagen. Abgesehen von den Grabungen zur Aufdeckung der Bauten, haben wir an vielen Stellen des Burghügels und des Stadtgebietes mehrere Meter breite runde Schächte, die wir „Jungfernbrunnen" nannten, bis zum lebenden Fels getrieben, um zu untersuchen, was die einzelnen Schichten enthielten. Das Ergebnis war immer das gleiche. Die unterste Schicht zeigte eine handgemachte schwarze, rote oder graue, meist polierte Ware, oft mit einfachen Handhaben in Form von Buckeln, unten rund oder mit Flachfuß. Die Gefäße kommen auch unpoliert vor und sind vielfach vom Feuer angeschmaucht. Dies ist die eine Art prähistorischer Keramik, die auch weit in die zweite, die eigentliche Buntkeramikschicht hinaufreicht. Ich habe davon auch einige Stücke auf dem Djebelet el Beda gefunden. Die zweite ganz alte Töpferware ist auch prähistorisch, teils handgemacht, teils auf einer Töpferscheibe gedreht. Sie besteht aber aus einem ganz andern Ton, der meist hellgelb odr rötlich ist. Sie ist härter gebrannt als die vorige, überwiegend dünwandig, selten einfarbig und meist schon bemalt.

Die Frage muß einstweilen noch offen bleiben, ob die Träger der vorgeschichtlichen einfarbigen Töpferware des Tell Halaf zu derselben Rasse gehörten wie die Verfertiger der Buntkeramik. Auf der einen Seite erscheint es möglich, daß die Buntkeramik auf dem Tell Halaf selbst oder von gleichrassigen andern Leuten erfunden worden und die Fortentwicklung der einfarbigen Töpferware gewesen ist. Auf der andern Seite könnte angenommen werden, daß die Träger der einfarbigen Keramik einer andern, hier noch vor den Buntkeramikleuten bodenständigen Rasse angehörten. In diesem Falle wäre die Entstehung der Buntkeramik einer erobernden Einwanderungsschicht zuzuschreiben, durch die eine neue Zeit auf dem Tell Halaf angebrochen sein würde, in der zunächst noch die einfarbige Töpferware neben der Buntkeramik beibehalten, dann aber ganz zugunsten der Buntkeramik aufgegeben worden wäre.

Erst meine späteren Ausgrabungen werden hierüber für den Tell Halaf, wie ich hoffe, Aufklärung bringen. Es erscheint mir aber wichtig, daß auch an andern Ausgrabungsstätten in Mesopotamien und seiner Umgebung, an denen bereits vorgeschichtliche Buntkeramik gefunden wurde, dieser Frage nachgegangen und festgestellt wird, ob sich nicht auch dort eine ähnliche einfarbige Töpferware wie auf dem Tell Halaf unter der Buntkeramik findet und in welcher Beziehung sie zu der dortigen ganz alten bemalten Keramik steht.

Einstweilen glaube ich noch dem Gedanken zuneigen zu müssen, daß die einfarbige, dicke vorgeschichtliche Töpferware von den Leuten derselben einheimischen Rasse gefertigt worden ist, die später die verfeinerte und zum größeren Teil auch anders geformte Buntkeramik erfunden haben.

Professor Hubert Schmidt, wohl der berufenste Fachgelehrte, der die Tell-Halaf-Keramik bearbeitet, ist zu dem

Aus den Gerichtssälen

Eine Wendung im Fall „Orbis"

Nicht Schirmer, sondern dessen Frau kommt auf die Anklagebank.

a. Bekanntlich entdeckte die Untersuchungsbehörde am 22. Juli die Fälschung von Halbmonatseisenbahnfahrkarten, die mit Hilfe der Angestellten des Reisebüros „Orbis", Josef Mrawiec und Antoni Spiewak verbreitet wurden.

Während seiner Vernehmung bekannte sich der Leiter des Büros, Schirmer, nicht zur Schuld und gab an, daß die von Mrawiec und Spiewak begangenen Mißbräuche nur durch seine Nachlässigkeit möglich waren. Da das Reisebüro „Orbis" von Schirmer gemeinsam mit seiner Frau geleitet wurde, schenkten die Untersuchungsbehörden den Aussagen der Frau Schirmer besondere Aufmerksamkeit, die in der Voruntersuchung die Schuld an den Mißbräuchen vollständig auf sich nahm. Das gegen Schirmer eingeleitete Strafverfahren wurde daraufhin niedergeschlagen und Schirmer aus der Haft entlassen. Das Strafverfahren wegen der Mißbräuche wurde nun gegen Frau Schirmer eingeleitet. Gegenwärtig hat die Staatsanwaltschaft den Anklageakt gegen Frau Schirmer bereits dem Gericht zugesandt, und der Strafprozeß gegen sie dürfte demnächst zur Verhandlung gelangen.

b. **Vom Regen unter die Traufe.** In der Przendzalniana-Straße 49 hatte seinerzeit ein gewisser Jan Lewinowski im betrunkenen Zustande Lärm verursacht und dem einschreitenden Polizisten hartnäckigen Widerstand geleichet, weshalb er im Abwesenheitsverfahren zu 50 Zloty Geldstrafe verurteilt wurde. Unzufrieden damit, stand er nun abermals vor dem Lodzer Stadtgericht, daß ihn nach Prüfung des Sachverhalts zu 100 Zloty oder zwei Wochen Haft verurteilte.

b. **Verhaftung im Gerichtssaal.** Vor Monatsfrist kam es auf der Petrikauer Straße nachts zu einem Streit zwischen mehreren im betrunkenen Zustand befindlichen jungen Leuten besseren Standes, der bald in eine Schlägerei ausartete. Es mußte Polizei einschreiten und auch die Rettungsbereitschaft in Anspruch genommen werden. Die Folge davon war, daß sämtliche Teilnehmer der Prügelei mit Strafmandaten in Höhe von je 20 Zloty belegt wurden. Drei der jungen Leute, die Herren B., J. und K. bezahlten die Strafe jedoch nicht und reichten dagegen beim Stadtgericht Berufung ein. Hier nahm die ganze Angelegenheit eine für sie ganz unerwartete Wendung. Der Stadtrichter stellte nämlich fest, daß es sich bei der Prügelei um eine ganz gefährliche Sache gehandelt habe und daß außerdem zwei Teilnehmer derselben schwerere Verletzungen erlitten hatten. Er verurteilte daher die appellierenden drei Teilnehmer zu je 2 Monaten Haft und ließ sie sofort verhaften. Außerdem überwies er die Angelegenheit der schweren Körperverletzungen dem Staatsanwalt beim Bezirksgericht. Alle drei wurden sofort verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Außer zwei Monaten Haft drohen ihnen noch hohe Strafen wegen schwerer Körperverletzung.

a. **Ein Bräutigam mit „Gemüt".** Der Kilinskistraße Nr. 40 wohnhafte Abram Symche Schmulewicz verlobte sich vor einiger Zeit mit der Baluter Ring 2 wohnhaften Chaja Birenzweig. Bald darauf veranlaßte Schmulewicz seine Verlobte, für ihn als Mitgift eine Sattlerwerkstätte in der Zeromskistraße 34 zu kaufen. Die Birenzweig lieh sich zum größten Teil das Geld zu dem Kauf der Werkstatt und übergab diese dem Schmulewicz. Im Besitze der Werkstatt, zeigte der Verlobte erst sein wahres Gesicht. Er wollte von einer Hochzeit nichts wissen und erklärte schließlich auf das Drängen der Birenzweig, daß er sie unter der Bedingung heiraten werde, wenn sie nach der Hochzeit auf die Straße gehen werde. Zwischen den Verlobten kam es deswegen zu einem heftigen Streit, wobei Schmulewicz seine Verlobte heftig verprügelte. Am 21. Februar d. J. verkaufte Schmulewicz die Werkstatt seiner Braut und verreiste in unbekannter Richtung. Die Birenzweig erstatte bei der Polizei Anzeige wegen Betruges, worauf Schmulewicz im Mai d. J. verhaftet wurde. Gestern hatte sich der 22jährige Abram Symche Schmulewicz vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 1 Jahr Gefängnis mit Verlust der Rechte verurteilte.

B. **Bürgermeister und Steuereintreiber.** Das Rownoer Bezirksgericht hat in Dombrowica gegen den dortigen Bürgermeister Kassel und den Steuereinnehmer Kunk verhandelt, die der Mißbräuche angeklagt waren. Wie aus den Aussagen der Zeugen hervorging, ist der Steuereintreiber der Hauptschuldige gewesen, der daraufhin zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Das Urteil für Bürgermeister Kassel lautete wegen Vernachlässigung des Amts auf 7 Tage Haft. Beide Angeklagten wurden ihres Amtes enthoben.

Aus dem Reich

Eine Straßenschlacht

1 Toter, zwei Schwerverletzte.

In Czersk (Kreis Konitz) kam es zu einer blutigen Schlägerei, die den Tod eines Beteiligten nach sich zog. An einen Autobus trat ein gewisser Banach heran und verlangte von seiner sich im Autobus befindenden Ehefrau, daß sie sofort das Auto verlassen und sich mit ihm nach Hause begeben soll. Die Frau weigerte sich, ihrem Manne zu folgen, worauf dieser sie mit Gewalt aus dem Auto herausziehen wollte. Der anwesende Bruder der Frau Banach, Franz Stopa, kam seiner Schwester zu Hilfe. Banach zog nun ein Messer aus der Tasche und stach Stopa in den Hals. An die sich jetzt entwickelnde Schlägerei beteiligten sich auch die Freunde und Bekannten beider Parteien, so daß schließlich gegen 40 Personen aufeinander losschlugen. Als die Polizei herbeikam, lag Banach ohnmächtig auf dem Kampfplatz. Ein gewisser Kuzimski, der schwere Verletzungen erlitten hatte, konnte sich nach Hause schleppen. Banach erlag seinen Wunden, ohne das Bewußtsein wiedergefunden zu haben. Kuzimski liegt hoffnungslos darnieder. Mehrere Personen wurden verhaftet. Stopa trug schwere Verletzungen davon.

Selbstmord zum Schein

In einem **Warschauer** „Komitee für soziale Hilfe" erschien seit einiger Zeit oft der 30jährige Stefan Roemmer, der von den Beamten Unterstützung verlangte. Vorgestern erschien er bei dem Direktor der Komitees, von dem er 10 Zl. verlangte. Als die Bitte abgelehnt wurde, drohte er mit Selbstmord. Als auch die Drohung nicht half, zog er ein Messer hervor und stieß es sich in die Herzgegend. Aus der anscheinend tiefen Wunde floß aber kein Blut und es stellte sich heraus, daß Roemmer in der Absicht, die Beamten zu erschrecken, sich ein zerlegbares, im Theater Anwendung findendes Messer in die Brust „gestoßen" hatte. Mit Hilfe eines Polizisten wurde der „Tote" aus dem Lokal geführt.

Wohltäter streut Geld auf die Straße

Der im Wilnaer Gebiet bekannte Grundbesitzer Zygmunt Chominski erschien dieser Tage, wie bereits einmal im Frühling, im **Wilnaer** Armenviertel, wo er aus einem gefüllten Geldbeutel 5- und 2-Zloty-Stücke unter die Straßenpassanten warf. Danach entfernte sich Slominski.

Aus gekränkter Eitelkeit in den Tod

Bei einem in Korzec in Wolhynien stattgefundenen Tanzvergnügen machte der Grenzpolizist Bargielski aus einem eigenartigen Grunde seinem Leben ein Ende. Eine Bühnenkünstlerin hatte dem Polizisten den Tanz abgesagt, indem sie anführte, Bargielski könne nicht tanzen. In seinem Selbstbewußtsein verletzt, protestierte er dagegen energisch. Die Folge hiervon war, daß ein anwesender Vorgesetzter ihm befahl, den Saal zu verlassen. In gemessener Haltung leistete Bargielski der Aufforderung auch Folge, um, wie er sagte, für immer davonzugehen. Einige Augenblicke darauf schoß er sich eine Kugel durch den Kopf.

Hat Königin Bona die Barbara Radziwill vergiften lassen?

Aus Wilna wird gemeldet: Nach Entfernung der Ueberreste König Alexanders und der Königin Elisabeth aus der Krypta der Wilnaer Kathedrale wird zur Oeffnung des noch guterhaltenen Sarkophags der Barbara Radziwill geschritten. Obgleich das Grundwasser auch hier nicht spurlos vorübergegangen ist, so ist dieser Sarkophag doch bedeutend besser erhalten geblieben als der Elisabeths. Da Barbaras Sarg sich nicht im Ganzen überführen läßt, muß die Arbeit teilweise vor sich gehen. Wie festzustellen gelungen ist, wurde die Steinhülle ursprünglich sorgfältig mit allen zu damaliger Zeit zur Verfügung stehenden technischen Mitteln geschlossen. Die Vorsicht ist um so erklärlicher, als der Sarg damals in der Junihitze von Krakau bis nach Wilna gebracht werden mußte. Nachdem die Quadersteine bereits entfernt worden sind, ist in einer Krone ein zierlicher Schädel sichtbar geworden. Verblüffend gut sind die kleinen, weißen Zähnchen erhalten geblieben. Am Halse der Königin befindet sich eine kostbare Renaissancekette. Nach der gänzlichen Oeffnung des Sarkophags sollen die Gebeine Barbaras einer Analyse unterzogen werden, um festzustellen, ob, wie die Legende berichtet, die Königin tatsächlich von ihrer Schwiegermutter, der Königin-Mutter Bona, vergiftet worden ist.

Drei Räuber zum Tode verurteilt

Sie haben 32 Morde auf dem Gewissen.

Das Bezirksgericht in **Lomza** verurteilte einen gewissen Czeslaw Raczkowski, Bronislaw Wyszczynski und einen Adam Bidzinski zum Tode. Die Verurteilten haben 32 Morde auf dem Gewissen.

Familiendrama im Walde

Vater erschießt seine Kinder und sich selbst.

In Oplawiec bei **Bromberg** erschoß der Bromberger Kaufmann Biernacki im Walde seinen Sohn und sein Töchterchen. Nach der Tat machte er seinem Leben ein Ende. Der Grund der Familientragödie waren Geldschwierigkeiten.

Munitionsexplosion auf einer Polizeistation

Aus Lublin wird gemeldet: Auf dem Polizeiposten in Biala Podlaska brach Feuer aus, das die Explosion von 50 000 Gewehrpatronen verursachte. Der Brand hat einige Revolver und Gewehre vernichtet, die sich im Lokal des Polizeipostens befanden.

Pabianice. Spende. Uns wird geschrieben: Auf der Silberhochzeit der Eheleute Eduard Schmeide in Wymslow wurden für die Kasse der Inneren Mission 51 Zl. gesammelt. Im Namen der bedachten Institution dankt herzlich Pastor R. Schmidt.

Geschäftliche Mitteilungen

Die schwere Wirtschaftslage hat die Hausfrau in Sorgen hineingezogen. An der Schwelle des Winters muß für warme Kinderkleidung, für Lebensmittel und Wirtschaftsgeräte gesorgt werden. Die Sorge hierum sei nicht allzu groß, zumal da die Direktion des einzigen Lodzer Warenhauses „Konsum", Rokicinskastraße 54, Zufuhr mit den Straßenbahnlinien 10 und 16, sämtliche Warenpreise um 50 Prozent herabgesetzt hat. Im Konsum kann die Hausfrau jegliche Kolonial-, Galanterie- und Kurzwaren sowie Herren-, Damen- und Kinderkonfektion zu konkurrenzlosen Preisen ankaufen. Besonders auf die billigen Reste der Widzewer Manufaktur sei hingewiesen.

Sensationeller Ausverkauf bei „Soieries", Petrikauer Straße 90. Der jährliche Ausverkauf der Firma „Soieries" ist bereits traditionell geworden. In diesem Jahre hat die Firma ihrer Kundschaft eine Ueberraschung bereitet. In Erwägung der gegenwärtigen schweren Zeit hat sie, um allen den Einkauf zu ermöglichen, den Ausverkauf zu solch niedrigen Preisen angesetzt, wie sie bisher in Lodz nicht gesehen wurden. Die schönsten und besten Gattungen in Seide, Wolle, Trikotagen, Dekorationsmaterial und Möbelbezügen werden zu solchen Preisen abgegeben, daß die Firma tatsächlich die billigste Einkaufsquelle in Lodz geworden ist. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß das Geschäft einen riesigen Kundenbesuch zu verzeichnen hat.

Heute in den Kinos

Casino: Der Liebesroman. (Greta Garbo).

Capitol: Die ausgelassenen Studentinnen. (Betty Love).

Corso: Die Blockade auf dem Meer. — Pat und Patachon.

Grand-Kino: Die Zehn vom Pawiak. (Adam Brodzisz)

Luna: Lichter der Großstadt. (Charlie Chaplin).

Mimoza: Der Salonschrecken (Eve Grey).

Odeon: Laurel und Hardy als Einbrecher.

Oswiatowe: Die Lieblingsfrau des Maharadscha. — Der Freiwillige.

Palace: Cain (Thamy Bourdelle).

Przedwiosnie: Mein Sonnenschein. (Janet Gaynor).

Rakieta: Eine Nacht des Rausches (Iwan Petrowitsch).

Slonce: Menschen ohne Herz und Seele. (Henny Porten).

Splendid: Rückkehr zum Leben. (Janet Gaynor).

Victoria: Orient-Expreß. (Lil Dagover und Heinrich Georg).

Wodewil: Laurel und Hardy als Einbrecher.

a. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Danzer Zaierska 57 W. Groszkowski. 11. Listopada 15, Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54, S. Bartoszewski, Petrikauer 164, R. Rembielinski, Andrzeja 26, u. Sanzianski, Przendzalniana 75.

Ergebnis gekommen, daß im ganzen alten Orient nur auf dem Tell Halaf alle einzelnen Stufen der Entwicklung der Buntkeramik vorkommen. Die ältesten Arten zeigen eine reiche Glanz- oder Firnismalerei. Der Boden der Gefäße ist fast immer flach oder rund. Ringfüße sind außerordentlich selten. Die Künstler der Buntkeramik besaßen eine große Fertigkeit, mit dem Fingernagel oder einem Griffel aus Stein oder Holz Einritzungen und reihenweise Vertiefungen anzubringen. Ja, vollkommene Nachbildungen von Korbgeflecht kommen vor, ferner finden sich aufgesetzte Buckel und Schnürösen. Seltener sind aufgesetzte Figuren, so eine nackte Frauengestalt außen am Rand eines Gefäßes.

Die Formen der Gefäße und ihres Schmucks sind unerschöpflich. Es gibt alle Größen von den allerkleinsten Schalen und Töpfchen bis zu riesengroßen Gefäßen. Vereinzelt haben sie Ausgußrohre. Eine Reihe von Kugelgefäßen besaß zwei oder drei Hälse.

Bei der Bemalung überwiegen geometrische Muster. Aber auch Tiere sind häufig. Vor allem werden Vierfüßer, namentlich Stiere oder Gazellen, dargestellt, liegend oder halbliegend mit den Beinen unter dem Körper. Für die Bestimmung des Alters der Steinbilder ist es wichtig, daß dieser Vorwurf auch auf einer Reliefplatte vorkommt. Der Kopf ist sehr einfach dargestellt, oft im Profil nach rückwärts schauend, während die Hörner en face stehen; oft sind die Tiere in Reihen hintereinander angeordnet, und zwischen ihnen finden sich alle möglichen Punkt- und Strichmuster zur Ausfüllung des Raumes.

Man sieht fliegende Vögel mit weit ausgebreiteten Schwingen, Vögel im An- oder Abflug, weidende Herden, Schlangen, giftige Hundertfüßler, Heuschrecken und dergleichen. Wohl nur durch Zufall ist bisher kein Skorpion gefunden worden. Ich habe bereits erwähnt, daß auch Pferde auf der Buntkeramik wiedergegeben sind. Häufig ist der Stierkopf vertreten, als Symbol des Hauptgottes des Tell Halaf, des Teschup. Er kommt in allen möglichen Abwandlungen, neben- oder übereinander in Reihen vor.

Viel primitiver sind die Menschen wiedergegeben. Wir finden lange Reihen, mit den Händen sich fassend, tanzend oder in Hockerstellung. Auf einem Topf sehen wir Menschen mit emporgehobenen Händen, ähnlich wie sie in Südmesopotamien unter der sumerischen Schicht, in Susa sowie in Westpersien gesungen worden sind. Auf diesem Topf ist ein Wagen mit zwei Insassen abgebildet. Das große Rad hat acht Speichen. Die Pferde sind klein — und zwar umgekehrt — übereinander vor den Wagen gesetzt, wie wir dies auf kappadokischen Siegelabdrücken des 3. Jahrtausends beobachten können.

Eine Schale zeigt den Butmbaum in derselben Art wie die kleinen Orthostaten. Sehr merkwürdig ist ein Kugelgefäß der Verfallzeit, auf dem Tiere, fliegende Fische oder Schwalben, innerhalb von Halbkreisen in freiem Raum und dazwischen Pfeile erscheinen.

Die erste Gruppe unserer Buntkeramik entspricht zeitlich der ersten Schicht von Susa, die zweite Gruppe hat viel Gemeinsames mit der zweiten Schicht von Susa, bei der auch Gefäße vorkommen, die nicht nur einfarbig, sondern in mehreren Farben bemalt sind. Die dritte Gruppe, die Verfallzeit, verwendet keine Glanzmalerei mehr, die Farben sind matt oder stumpf, neue Gefäßformen tauchen auf.

Die Buntkeramik des Tell Halaf bereitet wahre Freude. Es ist erstaunlich, mit welcher Kunstfertigkeit immer neue Abwandlungen der Gefäßformen und der Muster geschaffen wurden. Die Töpfchen sind manchmal dick, manchmal trotz der Größe so fein wie Karton. Bis heute ist es nicht gelungen, die Technik der Bemalung nachzuahmen.

Grandi nach Amerika abgereist

Er wird 11 Tage in U. S. A. bleiben.

Rom, 7. November.

Außenminister Grandi, der in einer langen Unterredung mit Mussolini noch die letzten Richtlinien für seine Amerikafahrt erhielt, ist am Sonnabend vormittag mit seiner Gattin und seinen Begleitern nach Neapel gereist. Nach einem Besuch der Ausgrabungen in Pompeji begab sich Grandi an Bord des „Conte Grande", der gegen 15 Uhr die Anker lichtete. Hier empfing der Außenminister die hiesigen Vertreter der amerikanischen Presse und brachte ihnen gegenüber nochmals seine Genugtuung über den bevorstehenden Besuch in Amerika zum Ausdruck. Grandi wird am 16. November in New York eintreffen, sich 11 Tage in den Vereinigten Staaten aufhalten, am 27. November die Rückfahrt antreten und am 6. Dezember wieder in Neapel an Land gehen.

Die römische Presse wendet sich gegen den Versuch gewisser französischer Blätter, die Bedeutung des Grandi-Besuches in den Vereinigten Staaten zu entwerten. Zu den Besprechungen Grandis in Washington schreibt die „Tribuna", das faschistische Italien könne die Frage der zwischenstaatlichen Schulden von der Frage der eingefrorenen Kredite auch getrennt behandeln, wenn auch anzuerkennen sei, daß die Frage der eingefrorenen Kredite eine radikale Lösung der zwischenstaatlichen Schulden erfordere, um zu vermeiden, daß man eine Regelung schließe, die sofort revidiert werden müsse.

Die Erwartungen Amerikas

New York, 7. November.

Washingtons Interesse für den bevorstehenden Besuch Grandis ist nach dem unbefriedigenden Ergebnis der Hoover-Laval-Aussprache erheblich gestiegen. Insbesondere glaubt man zuversichtlich eine Einigung in der Abrüstungsfrage zu finden, was bekanntlich mit dem französischen Ministerpräsidenten nicht möglich war. Grandi wird, wenn er am 16. November in New York eintrifft, unverzüglich nach Washington weiterreisen. Auf eine Broadway-Parade will man verzichten, angeblich weil diese Ehrung nur für Ministerpräsidenten und Weltkriegsgeneräle gedacht ist. Da man jedoch bekanntlich auch Ozeanflieger, Kanalschwimmer und Golfspieler von dieser Regel ausnimmt, dürfte der wahre Grund für den Verzicht auf die Broadway-Parade beim Besuch des italienischen Außenministers in der Furcht vor faschistenfeindlichen Kundgebungen zu suchen sein.

Die Lage in der Mandschurei

Tokio, 7. November.

Die Kämpfe am Nonni-Fluß sind eingestellt. Die japanischen Truppen haben Befehl erhalten, nicht über Thanghi (12 Klm. nördlich vom Nonni-Fluß) vorzugehen. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß die Truppen nach der Besetzung von Tashinga von einer Verfolgung der sich in der Richtung auf Anganchi zurückziehenden chinesischen Truppen abgesehen haben. Da die Kämpfe am Nonni-Fluß doch heftiger gewesen waren, als man angenommen hatte, wurden gestern morgen eilige Verstärkungen von Changhun in Marsch gesetzt. Diese Verstärkungen sind nunmehr auf die Nachrichten von der Einstellung der Feindseligkeiten hin unterwegs angehalten worden. Die gestrigen Gefechte scheinen, wie der „Times"-Korrespondent meldet, auf ein Mißverständnis zurückzuführen zu sein. General Ma hatte sich nämlich bereit erklärt, seine Truppen 10 Klm. zurückzunehmen und sandte seinen Adjutanten mit einem entsprechenden Befehl zu dem betreffenden Unterführer, einem vom Militärgouverneur von Heilungkiang eingesetzten entschlossenen Offizier. In Anbetracht dieses Umstandes hielt es General Ma nicht für nötig, den Befehl brieflich zu erteilen. Der Kommandant des Abschnittes weigert sich aber, mündliche Instruktionen entgegenzunehmen. In Unkenntnis dieser Sachlage rückten die Japaner vor. Da die Japaner einen Schlüsselpunkt in der Mandschurei brauchen und die Chinesen sich bereit erklärt haben, die Brücke zu reparieren, besteht die Hoffnung, trotz der kriegerischen Zwischenfälle doch noch zu einem modus ivendi zu gelangen.

London, 7. November.

Wie die Presse berichtet, sind die vom Völkerbund und der britischen und amerikanischen Regierung nach der Mandschurei entsandten Beobachter am Freitag in Mukden eingetroffen.

Tokio, 7. November.

Unter den bei den Kämpfen am Nonni-Fluß getöteten 200 Chinesen soll sich auch ein sowjetrussischer Offizier befunden haben. Die Japaner verloren 36 Tote und hatten 140 Verwundete.

Japanische Waffen für die Kirin-Regierung?

Moskau, 7. November.

Die amtliche Telegrafenagentur der Sowjetunion läßt sich aus Mukden melden, daß das japanische Oberkommando eine große Anzahl Waffen und Munition für die Kirin-Regierung abgesandt hat. Die Sendung soll aus 16 Wagen mit Munition, Gewehren, Maschinengewehren, Minenwerfern und Handgranaten bestehen und über die Station Tschantschau geleitet werden. In Moskau ist man über diese militärische Unterstützung sehr beunruhigt.

Ratssitzung am 13. November?

Paris, 7. November.

Während der Quai d'Orsay am Freitag erklären ließ, daß die Frage der Zusammenberufung des Völkerbundrates im Zusammenhang mit dem mandschurischen Konflikt noch nicht entschieden sei, will die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune" von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß Briand die Tagung schon für den 13. November nach Paris einberufen wolle. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.

Die beiden interessantesten Köpfe im englischen Kabinett:



(links) Walter Runciman, der zum Handelsminister ernannt worden ist, und (rechts) der neue Außenminister Sir John Simons.

Aga Chan regiert die Welt

London, 7. November.

In der Reihe der englischen Rundfunkvorträge „Was würde ich als Weltdiktator tun?" sprach gestern abend der Rennstallbesitzer und wichtigste Vertreter der mohammedanischen Minderheiten auf der Londoner Round Table-Konferenz Aga Chan. Der Weltdiktator würde eine vollständig stabile Welt-Einheitswährung schaffen, die durch den Weltdiktator garantiert wird und sich im übrigen auf Gold, Silber und Papiergeld aufbaut. Aga Chan würde im übrigen alles tun, um einen neuen furchtbaren Krieg zu verhindern und versuchen, die anerkannten Irrtümer der alten Friedensverträge zu korrigieen.

Die Staatsautorität wird bei Aga Chan durch eine übernationale Truppenmacht aufrechterhalten, deren Aufgabenkreis mit Aufrechterhaltung des inneren Friedens und polizeilichen Funktionen umschrieben ist.

Kämpfe zwischen englischen Faschisten und Kommunisten

London, 7. November.

Auf einer Versammlung der englischen Faschistenliga, die am Freitag abend unter Vorsitz des Brigadegenerals Blackeney in London stattfand, kam es zu wüsten Szenen, als der Sekretär der Liga Arnold Leese gleich zu Beginn seines Vortrages von Kommunisten niedergeschrien wurde. Die Kommunisten stimmten die Internationale an und bald kam es zu einer wilden Saalschlacht, in der Stuhlbeine die Hauptwaffe bildeten. Zahlreiche Personen wurden zum Teil schwer verletzt, bevor ein Ueberfallkommando den Saal räumen konnte. Die Schlägerei setzte sich noch auf der Straße fort. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor und trieb schließlich die Kämpfenden auseinander.

Das beste Mittel

Im englischen Rundfunk sprechen über die Frage, was sie als Weltdiktator tun würden, augenblicklich führende Persönlichkeiten. Der frühere englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, erklärte, er würde beim Ausbruch eines Krieges nicht nur die verantwortlichen Minister und Beamten, sondern auch die Leiter der großen Rüstungsfabriken mit den ersten Truppen an die Front schicken. Im übrigen erklärte Lord d'Abernon, daß die Welt unter einer falschen wirtschaftlichen Organisation leide. Nur der schleunige Abbau der unproduktiven Schulden der Welt, der Reparationen und der Kriegsschuldenlast könne eine Besserung und neuen Wohlstand bringen.

Neue Meuterei englischer Matrosen

Mailand, 7. November. (Privattel. d. „Fr. Pr.")

„Sera Secolo" meldet aus La Valetta: Die Matrosen von drei Kriegsschiffen haben angesichts des schnellen Absturzes des Pfundes die Forderung nach Wiederherstellung der früheren Soldzahlungen gestellt. Die Forderungen sind in Versammlungen gefaßt und dem Kommandanten überreicht worden. Infolgedessen ist ein Ausfahrtsverbot für die gesamte Maltaflotte ergangen, bis die Regierung in London Entscheidungen getroffen hat.

Strandung eines französischen Marineluftschiffes

Paris, 7. November.

Am Sonnabend abend geriet ein französisches Marineluftschiff in der Nähe von Rochefort-sur-Mer in heftigen Sturm und mußte wegen Motorschadens niedergehen. Der Kommandant hatte alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um eine glatte Landung zu ermöglichen. Obgleich er die Hülle zerreißen ließ, wurde das Luftschiff durch den starken Sturm noch drei bis vier Kilometer über den Boden geschleift, wobei die Bäume, die es dabei streifte, geknickt wurden. Schließlich blieb die Gondel senkrecht im Geäst hängen. Wie durch ein Wunder blieb der größte Teil der Besatzung unversehrt, nur der Kommandant und ein Ingenieur haben leichte Verletzungen davongetragen.

Rußlands Finanznot

Berlin, 7. November. (Privattel. d. „Fr. Pr.")

Die „Vossische Ztg." bringt eine sehr ernste Meldung über die russische Zahlungslage. Das Blatt schreibt, die russische Handelspassivität sei **unvermeidlich.** Daraus ergäben sich alle weiteren Schlußfolgerungen!

Wien, 7. November. (Privattel. d. „Fr. Pr.")

Die „Wiener Allg. Ztg." meldet aus Moskau: die Finanznot Rußlands hat zur Aufhebung von mehr als 30 000 Beamtenstellen Anfang November geführt. Die Finanzverschlechterung Rußlands wird unaufhaltsam fortgehen und die Existenz des Sowjetsystems bedrohen.

Präsidentenwahl in Argentinien



Heute finden in Argentinien die Präsidentschaftswahlen statt, die den Nachfolger des augenblicklich amtierenden Präsidenten General Uriburu bestimmen werden.

London, 7. November.

Die argentinische Regierung hat im Hinblick auf die am Sonntag stattfindenden Präsidentenwahlen den Belagerungszustand aufgehoben, der seit dem Regierungswechsel im Jahre 1930 mit kurzen Unterbrechungen bestanden hatte.

Neubelebung des Verbandes der Deutschen in Großrumänien

Gr. Unser Bukarester Mitarbeiter schreibt uns: Der zu Pfingsten 1919 in Czernowitz von Rudolf Brandsch gegründete Verband der Deutschen in Großrumänien hatte die Aufgabe, Spitzenvereinigung der völkischen Organisationen der deutschen Siedlungsgebiete in Rumänien und oberstes Forum in allen gemeindeutschen Belangen zu werden. Die ungünstige geografische Lagerung der deutschen Stämme in Rumänien, die Verschiedenartigkeit ihrer geschichtlichen und kulturellen Entwicklungen erschwerten die Betätigung des Verbandes erheblich: sein Hauptziel, die Entscheidungen der einzelnen Volksorganisationen nachhaltigst zu beeinflußen und sie in ständiger Fühlungnahme mit den andern Volksgenossen einzugliedern in die Belange des Gesamtdeutschtums, konnte der Verband nicht erfüllen. Die Zeit war noch nicht reif dafür. Die Notwendigkeit, den Leerlauf des Verbandes der Deutschen in Großrumänien abzustoppen und ihn seiner Bestimmung gemäß auf eine jeden Volksstamm bindende Grundlage zu stellen, erwies sich immer mehr als dringender. Diese Aufgabe versuchte die am letzten Sonntag in Temeschwar abgehaltene Tagung des Verbandes zu lösen. Die hinter verschlossenen Türen geführten Beratungen waren fast ausschließlich den neuen Satzungen gewidmet, von denen man sich die Ankurbelung des wiedererstehenden Verbandes und in der Folge das Ineinanderwachsen der einzelnen Siedlungsgebiete verspricht. Ob diese Erwartungen nicht zu hoch gespannt sind und der Ungunst der Zeit vorauseilen, wird man erst abwarten müssen. In der Zusammenschließung der vier deutschen Volksgruppen wurde jedoch jedenfalls ein beträchtlicher Schritt nach vorwärts gemacht.

Bei der Neuwahl der Verbandsleitung wurde zum neuen Vorsitzenden der Obmann der deutsch-schwäbischen Volksgemeinschaft im Banat, Senator Dr. Muth, gewählt. In dem Hauptausschuß sind alle deutschen Siedlungsgebiete vertreten. Mitglied des Verbandes ist jeder Deutscher rumänischer Staatsbürgerschaft, der der Volksorganisation eines deutschen Siedlungsgebietes angehört.

Laval wird am 12. November vor den Kammerausschüssen und am Tage darauf vor den Senatsausschüssen sprechen.

Die Warschauer wissenschaftliche Gesellschaft in Gefahr

Es sind keine Mittel für die Wissenschaft vorhanden.

Der Generalsekretär der Warschauer wissenschaftlichen Gesellschaft (Towarzystwo Naukowe) hat vor einigen Tagen einen Aufruf an die Allgemeinheit ergehen lassen, worin er um finanzielle Unterstützung dieser Institution bittet, der zurzeit vollständiger Ruin droht. Die Einstellung der Kredite durch die Regierung und der Subventionen seitens des Magistrats kann die Liquidierung dieser wichtigen Städte wissenschaftlicher Forschungen bedeuten. Die Tatsache, daß ein Fehlbetrag in Höhe von einigen zehntausend Zloty ein wissenschaftliches Institut in der Landeshauptstadt ins Wanken bringen kann, ist ein sehr trauriges Zeichen. Die erwähnte Warschauer Gesellschaft hat den Krieg und die Inflationszeit überdauert, hat die polnische Wissenschaft bereichert, hat zu einer Vergrößerung der Zahl der polnischen Wissenschafter beigetragen; dafür mußte sie jetzt die Drucklegung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen einstellen und einige Arbeitsstätten schließen, in denen Forschungen über eine Reihe von Problemen höchster Bedeutung vorgenommen wurden.

Unsere Gesellschaft — so schließen Warschauer Blätter — bringt erstaunlich wenig Interesse für wissenschaftliche Forschungen auf, ist sich wohl über die Bedeutung dieser Arbeiten für die polnische Kultur auch gar nicht klar. Im Ausland werden wissenschaftliche Gesellschaften und Hochschulen von der Allgemeinheit in großem Maße unterstützt. Nicht nur Millionäre, sondern auch die minder Begüterten denken an die Menschen der Wissenschaft und erleichtern ihnen die Arbeit durch Beitritt und durch Schenkungen. Bei uns gibt es doch immerhin recht viele reiche Leute, die ohne großen Verlust für sich durch beträchtliche Stiftungen die kärglichen Budgets der polnischen Hochschulen und wissenschaftlichen Gesellschaften unterstützen könnten. Leider fühlen sich unsere Aristokratie und die Vertreter des großen Kapitals nicht verpflichtet, irgend etwas für die Zukunft der polnischen Wissenschaft zu tun. Die Krankenhäuser der Hauptstadt sind in Gebäuden untergebracht, die uns Schande machen, manche Hochschulabteilungen entbehren der allernotwendigsten Hilfsmittel für wissenschaftliche Forschungen, die Assistenten der höheren Lehranstalten verdienen weniger, als qualifizierte Fabrikarbeiter, und diejenigen, die zu einer Aenderung der Sachlage beitragen könnten, machen rein gar nichts, um der polnischen Wissenschaft zu helfen.

Unter solchen Bedingungen ist es unmöglich, wissenschaftliche Forschungen auf einem Niveau zu führen, wie sie im Ausland vorgenommen werden. Man kann die Forchungsergebnisse nicht veröfftenlichen, auch ist es unmöglich, aus dem Ausland die notwendigen Bücher und Zeitschriften zu beziehen.

Unsere Wissenschafter, die in aller Stille und Abgeschiedenheit unter fatalen Bedingungen bei schlechtem Gehalt arbeiten und kaum auszukommen vermögen, verdienen wirklich Bewunderung und Schätzungen. Die letzten Reduzierungen haben auch die Hochschulen nicht verschont, so daß eine Reihe von Assistenten der Universitäten, Polytechniken und anderer Lehranstalten brotlos geworden ist. Schließlich wird auch die Krise der Warschauer wissenschaftlichen Gesellschaft vielen Personen die Arbeit nehmen.

Die Allgemeinheit sollte es nicht zulassen, daß diese Lehranstalt ihre Tätigkeit einstellt. Wenn wir uns viele andere Investitionen erlauben können, so müßten sich auch Mittel zur Rettung der wissenschaftlichen Gesellschaft finden. Alle diejenigen, denen es möglich ist, diese Lehranstalt zu erhalten, sollten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln deren Weiterbestehen ermöglichen. Das ist schließlich ihre Bürgerpflicht.

„Königswahlen" in Südslawien

Am 8. November werden die Wahlen zur südslawischen Volksvertretung, der „Narodna Skupschtina" stattfinden, „Königswahlen", wie sie der Vizekanzler Minister Srkschkitsch genannt hat, deren Besonderheit darin besteht, daß den Wählern nur eine einzige Liste vorgelegt wird: die Liste des Ministerpräsidenten Generals der Reserve Peter Zivkowitsch. Ob es nun mehr außenpolitische oder mehr innenpolitische Gründe waren, die zur Umwandlung der parlamentslosen Diktatur in eine parlamentarisch verbrämte führten, gewiß ist jedenfalls, daß die Machthaber mit einer geradezu bewundernswerten Konsequenz zu Werke gegangen sind und ihr Ziel erreichen werden, durch eine „Volksvertretung" alles bestätigen zu lassen, was seit dem 6. Januar 1929 eingeführt und durchgeführt wurde. In der Sprache der Offiziösen heißt der neue Zustand „ein Leben der politischen Freiheit, aber auch der nationalen Disziplin", und der Wahlaufruf der Regierung versichert, das Volk habe schon bisher ununterbrochen den entschiedenen Wunsch zum Ausdruck gebracht, die alten Wege zu verlassen.

Auch wenn es nicht handgreifliche Gegenbeweise gegen diesen Euphemismus gäbe — und dazu ist auch die einmütige Erklärung sämtlicher ehemaligen Parteien des Landes zu rechnen, die Verfassung, Wahl- und Vereinsgesetz ablehnen und Wahlenthaltung proklamieren, — so genügten allein die Bestimmungen der Verfassung und der im Anschluß daran erlassenen Gesetze als Beweis dafür, daß die Regierung selbst die Stimmung des Volkes anders beurteilt. Artikel 18 der Verfassung läßt ausdrücklich alle von der Diktatur verfügten Ausnahmegesetze bestehen. Die Präventivzensur ist weiter in Kraft, die Immunität der Abgeordneten ist dadurch ebenfalls praktisch aufgehoben, und die Unabsetzbarkeit der Richter wird ausdrücklich auf fünf Jahre suspendiert. Verbietet schon die Verfassung alle Parteien „auf regionaler, stammespolitischer oder religiöser Grundlage", das heißt sämtliche alten Parteien, so machen die rigorosen Bestimmungen des Wahlgesetzes die Bildung einer oder mehrerer oppositioneller Parteien unmöglich, und das Versammlungsgesetz mit seiner Genehmigungspflicht auch der „Zusammenkünfte persönlich geladener Personen im geschlossenen Raum" gibt eine weitere, sehr plastische Erläuterung des Geistes der neuen Gesetze.

Wenn nun die deutsche Volksgruppe Südslawiens beschlossen hat, sich an den Wahlen zu beteiligen und die besten Männer ihrer Führung zu kandidieren, so wird dieser Schritt vielleicht zu Mißdeutungen Anlaß geben. Allerdings zu Unrecht. Die 600 000 Deutschen des Königreichs haben sich wieder zu dem Grundsatz bekannt: Staatstreu und volkstreu. Wenn durch die Verfassung vom 3. September, die den Kurs der radikalen Südslawisierung sanktioniert haben, die stammespolitischen Gegensätze innerhalb des Staatsvolkes erheblich verschärft worden sind, so wäre die deutsche Volksgruppe schlecht beraten, wenn sie sich in diese Fragen einmischte. Bei den Wahlen des 8. November heißt es: wer nicht für mich ist, ist gegen mich; und da dieses „ich" nach der immer wiederholten Erklärung des Königs und seiner Regierung der Staat als solcher ist, konnte es für die deutsche Minderheit gar keine andere Schlußfolgerung aus ihren Grundsätzen geben, als Dr. Stephan Kraft, ihr langjähriger und allseits anerkannter politischer Führer, sie kürzlich auf einer politischen Versammlung in Neusatz ausgesprochen hat: „Wir sind ein konservatives Element, das wünscht, daß der Staat in ruhiger Entwicklung seine endgültige Festigung erreicht. Wir wollen in diesem Staate auch zu Ihnen gehören — in nationaler und kultureller Hinsicht aber uns selbst". Damit ist klar und eindeutig die Wahlbeteiligung der Deutschen als ein loyales Bekenntnis zu König und Staat erklärt, sie bedeutet also keine Stellungnahme zu der großen Streitfrage des Mehrheitsvolkes, ob eine demokratische oder ob die neue Ordnung der „nationalen Disziplin" für den südslawischen Staat besser sei.

Politik ist aber nicht nur eine Angelegenheit der Prinzipien, sondern auch praktischer, tagespolitischer Erwägungen. Wenn unter dem Regime des 6. Januar einige wesentliche Forderungen der deutschen Volksgruppe bewilligt worden sind — so vor allem die Genehmigung einer privaten deutschen Lehrerbildungsanstalt, die Genehmigung deutscher Kindergärten, die Bestätigung des Rechtes der Eltern, über die Einschulung der Kinder zu entscheiden, die Aufstellung eines im großen und ganzen befriedigenden Stundenplanes für die deutschen Schulen und die Genehmigung der Satzungen des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes für das ganze Staatsgebiet — so haben die Erfahrungen der letzten Wochen der Führung der Deutschen nachdrücklich vor Augen gestellt, welches Schicksal diesen neuen und sicherlich auch alten, vor allem den wirtschaftlichen Institutionen zuteil geworden wäre, wenn die deutsche Volksgruppe sich den Wünschen der Regierung versagt hätte. Es war kein Zufall, daß die Bewilligung der Lehrerbildungsanstalt immer wieder hinausgeschoben wurde, daß sie auch heute, nach ihrer Eröffnung, immer noch nicht schriftlich genehmigt ist und daß mehr als die Hälfte der im Laufe des Sommer eingereichten Gesuche um Errichtung deutscher Schulen nicht erledigt sind.

Dieser Zwangslage ist es zuzuschreiben, daß die politische Führung der Deutschen sich schließlich mit Bedingungen einverstanden erklärte, die berechtigte Forderungen der Deutschen unberücksichtigt lassen. Die neue Skupschtina wird fast ebensoviel Abgeordnete zählen wie die früheren Parlamente, in denen die Deutschen zuerst mit 8, später, 1927, trotz erheblich gestiegener Stimmenzahl mit 6 Abgeordneten vertreten waren. Diesmal kandidieren sieben Deutsche, darunter die ehemaligen Abgeordneten Dr. Kraft, Dr. Graßl, Dr. Moser und Dr. Neuner, und zwar in den Bezirken Groß-Betschkerek, Werschetz, Pantschewo und Jascha Tomitsch (Modosch) im Banat und Kula, Hodschag und Polanka in der Batschka. Wie man sieht, fehlen sowohl Syrmien, Slawonien wie auch Slowenien, und auch im Banat und in der Batschka sind keineswegs alle Bezirke berücksichtigt, in denen Deutsche in großer Anzahl siedeln, insbesondere fehlt Apatien, ein rein deutscher Bezirk, wo ausgerechnet Dr. Fedor Nikitsch kandidieren wird, der ganz gewiß keinen Anspruch auf eine besondere Unterstützung der Deutschen hat. — Noch bedenklicher ist die Tatsache, daß auch für diese sieben Kandidaten keine Gewißheit der Erreichung eines Mandats besteht. Das Wahlgesetz gibt nämlich die Möglichkeit, in den Bezirken mehrere Kandidaten einer Staatsliste aufzustellen (offenbar, um so die Zahl der abgegebenen Stimmen zu erhöhen) und die Regierung hat auch von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, so daß in den meisten der sieben Bezirke den Deutschen Gegenkandidaten gegenüberstehen, zum Beispiel der sehr einflußreiche Industrielle Dungjerski, dessen Gattin Hofdame der Königin ist. Dieser Wahlmodus wird aber erst dann recht verständlich, wenn man sich erinnert, daß die Wahlen öffentlich und mündlich sind, wobei man auf Grund der Gesetzesbestimmungen zu dem Schluß kommen muß, daß keinerlei Gewähr dafür geboten ist, daß der von der Regierung direkt oder indirekt ernannte Wahlausschuß sich bei der Protokollierung der Stimmen — nicht gelegentlich — verschreibt.

An der treuen Gefolgschaft der deutschen Bevölkerung wird es aber nicht fehlen, und diese feste Einheit von Führung und Gefolgschaft ist ein Aktivum, das die deutsche Volksgruppe Südslawiens befähigen wird, jetzt und künftig den Kampf um ihre kulturellen und wirtschaftlichen Existenzbedingungen mit Aussicht auf Erfolg zu führen.

G. Rödern.

Wandern und Reisen

Billige Winterkur in Wiesbaden. Zur Belebung der Winterkur in dem Taunusbade Wiesbaden hat die Kurverwaltung die Kurtaxe um 33⅓ Prozent ermäßigt; diese Anpassung an die Wirtschaftslage erfolgt vom 6. November ab und gilt bis 15. März 1932. Wie in früheren Jahren bleiben alle Kurfaktoren einschließlich des Städtischen Kaiser Friedrich Bades uneingeschränkt im Betrieb, auch die Hotels und Pensionen sind auf den winterlichen Kurbetrieb mit entsprechender Herabsetzung der Preise eingestellt.

Billige Wintertage in Wien. Nicht nur in der schönen Sommerzeit bietet Wien ein lockendes Reiseziel. Die österreichische Bundeshauptstadt schenkt mit ihren reichen Kunstschätzen, den prachtvollen Theatern und Konzerten, mit ihrem regen Faschingstreiben und den internationalen Wintersportplätzen in ihrer nächsten Umgebung auch während der Wintermonate einen genußreichen Aufenthalt. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Fremdenverkehrskommission der Bundesländer Wien und Niederösterreich eine Wintersaisonkarte zur Ausgabe bringt, die denjenigen Reisenden, die Wien in der Zeit zwischen dem 1. November 1931 und 29. Februar 1932 besuchen wollen, so weitgehende Preisnachlässe und Begünstigungen gewährt, daß ein mehrtägiger Aufenthalt in Wien für jedermann erschwinglich ist. Die Inhaber der Wintersaisonkarte genießen nach einem fünftägigen Aufenthalt 40 Prozent Bahnermäßigung für die Rück- beziehungsweise Weiterreise von Wien zu einer beliebigen österreichischen Grenzstation, ferner die Möglichkeit, von Wien aus drei Ausflüge in die wichtigsten niederösterreichischen und steirischen Kurorte und Wintersportplätze mit halbem Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt zu unternehmen. Die Staatsbürger jener Länder, die im Verkehr mit Oesterreich den Visumzwang noch nicht aufgehoben haben, sind von der Einholung des Sichtvermerkes befreit. Auch seitens der Hotels und Pensionen werden bei einem Aufenthalt von mindestens drei Nächten Ermäßigungen von 15 Prozent auf den Zimmerpreis beziehungsweise 5 bis 10 Prozent auf den Pensionspreis gewährt. Auch die Rundfahrtunternehmungen, Konzertdirektionen und Kunstausstellungen räumen den Inhabern der Wintersaisonkarten Ermäßigungen von 25 bis 50 Prozent ein. Die Wintersaisonkarte kann in allen wichtigen Reisebüros zum Preise von 8 Schilling oder deren Gegenwert bezogen werden.

Mahatma Ghandi, der Führer der indischen Nationalbewegung, war als Gast beim Tee-Empfang des englischen Königs in seiner üblichen Kleidung, nur mit Lendenschurz und Ueberwurf bekleidet, erschienen.



Im Lendenschurz beim Königsempfang.

Aus aller Welt

Eisenbahn hilft dem Theater

In Deutschland

RDV. Bisher wurden Sonntagsrückfahrkarten nach den deutschen Städten Mittwochs nur zum Besuch der Aufführungen solcher Theaterunternehmen und Orchestervereinigungen ausgegeben, die gemeinnützige Zwecke verfolgen, durch das Reich oder die Länder unterhalten oder wesentlich unterstützt werden und von den Landesbehörden anerkannt sind. Neuerdings sind die Reichsbahndirektionen aber ermächtigt worden, versuchsweise die Fahrpreisermäßigung im gleichen Umfange auch den Besuchern anderer gleichartiger Theaterunternehmen (Schauspiel-, Opern- und Operettenbühnen, nicht aber Varieté-, Kino-, Marionettentheater u. a.) zu gewähren. Von der Fahrpreisermäßigung, die 33⅓ Prozent beträgt, erwartet man eine Belebung des Theaterbesuchs und natürlich auch des Reiseverkehrs.

Besitzwechsel des Zoppoter Spielkasinos? Wie verlautet, geht der Zoppoter Spielklub demnächst in anderen Besitz über. Eine belgisch-französische Gruppe ist mit dem Senat in Verhandlungen wegen Uebernahme des Zoppoter Spielkasinos getreten. Die Gesellschaft will dem Senat eine Summe von 3 Millionen zur Verfügung stellen.

Ein eigenartiger Streik. Die Angestellten der Strakenbahngesellschaft in Hangkong traten in den Ausstand. Sie legten aber die Arbeit nicht völlig nieder; sie fuhren wie gewöhnlich und kassierten nur kein Fahrgeld ein. — Endlich einmal ein Straßenbahnerstreik, bei dem das Publikum gut fährt.

Diamanten — das Brot der Millionäre. Ein Chikagoer Gericht hat den Spruch gefällt, daß Diamanten für eine Millionärsgattin ebenso notwendig sind, wie das tägliche Brot für eine Bauersfrau. Der in Scheidung lebende Holzmagnat Joyce ist zur Zahlung einer Rechnung in Höhe von 16 738 Dollar, für welchen Betrag sich seine Frau bei einem New Yorker Juwelier Schmuck gekauft hat, verurteilt worden.

Ein schwerer Orkan ist über Westvenezuela dahingegangen und hat auf den Oelfeldern großen Schaden angerichtet. Verschiedene Häuser sind dabei zerstört worden.

Für die amerikanische Arbeitslosenhilfe haben John Rockefeller, Vater und Sohn, gemeinsam eine Million Dollar gestiftet. Weitere 750 000 Dollar wurden von E. S. Harkneß gestiftet. Insgesamt hat die Arbeitslosenhilfe bisher 7,63 Millionen Dollar gesammelt.

Flugzeuge und Panzerautos gegen Räuber. Auf Korsika soll eine umfangreiche Säuberungsaktion gegen das Banditenunwesen durchgeführt werden. Die Gendarmerie auf Korsika ist deshalb durch 200 Gendarmen verstärkt worden, die, mit allen modernen Waffen ausgerüstet, gestern von Marseille aus nach Korsika abtransportiert wurden. Flugzeuge und Panzerautos sollen bei der Säuberungsaktion Verwendung finden. Bereits gestern wurde ein Banditenführer von 60 Gendarmen umstellt und erschossen.

Mehr Frauen als Männer. Neuesten Statistiken zufolge ist die Ueberzahl der Frauen in verschiedenen Ländern in letzter Zeit besonders fühlbar. Das größte Uebergewicht ist in Deutschland und in Frankreich bemerkbar geworden, wo die Zahl der Frauen um etwa 2 Millionen die der Männer übersteigt. Auch in Polen, Oesterreich und Spanien, sowie in allen skandinavischen Ländern kommen mehr Mädchen als Knaben zur Welt. In Amerika, Afrika und Asien kommt die Zahl der Frauen der der Männer gleich, während in Australien und Rußland die der Männer überwiegt.

6 Tote bei Flugzeugunglück. Aus Libau wird berichtet, daß während einer Flugzeugübung zwei Flugzeuge zusammenstießen. Beide stürzten aus beträchtlicher Höhe ab. Drei Offiziere, zwei Sergeanten und die Gattin eines der Offiziere wurden auf der Stelle getötet.

Heiteres Allerlei

Die Anklagebank — die einzige Bank in Polen, die prosperiert.

*

Erklärliche Veränderung. „Dein Bräutigam kommt mir verändert vor."

„Wann sahst du ihn zuletzt?"

„Vor acht Tagen!"

„Da war's auch ein anderer!"

*

Vorwurf. Hausherr: „Ich hatte vor, Ihnen diese abgelegte Hose zu schenken, aber leider habe ich im letzten Augenblick ein Loch hineingebrannt!"

Bettler: „So gehen Sie mit meinen Sachen um!"

*

Warum nicht? Das Stubenmädchen Stupsie war bildsauber. Das gefiel nicht zuletzt dem Herrn des Hauses. Er bewies es ihr auch wiederholt. Sie nahm die Beweise willig entgegen. Nach vier Monaten flog Stupsie. Aufgeregt kam sie in das Arbeitszimmer des Herrn. „Die Gnädige hat mir gekündigt", schrie sie. „Ich gehe augenblicklich. Kommen Sie mit?"

*

„Herr Meier, ich möchte um die Hand Ihrer Tochter anhalten."

„Das kommt mir überraschend, da muß ich erst mal wie Sokrates mit meinem Dämon reden."

„Nicht nötig, Ihre Frau ist bereits informiert."



Der Hypnotiseur zieht um.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Vorgestern erklärte das Gericht die Parfümerie- und Kosmetikwarenhandlung von **„Samuel Buchwajc"** in der Petrikauer Strasse 22 auf Ersuchen des Gläubigers Dziwinski für fallit. Buchwajc stand seit längerer Zeit mit Dziwinski in Handelsbeziehungen und ist diesem den Betrag von 1300 Zł. schuldig geblieben. Der Eröffnungstermin wurde auf den 22. Oktober 1931 festgesetzt. Zum Richterkommissar ernannte das Gericht Handelsrichter Jakob Peters, zum Verwalter Rechtsanwalt Teodor Iwinski. Der Fallierte wurde unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Der Sachwalter der Firma **„Hugo Güttel"**, Fabrik für Toilettenseifen und kosmetische Artikel in der Wulczanska-Strasse 117, reichte ein Gesuch um Zahlungsaufschub ein. Das Unternehmen besteht seit dem Jahre 1919 und ist bisher seinen Verpflichtungen immer pünktlich nachgekommen, doch hat es infolge der Krise und der Zahlungsunfähigkeit der Schuldner grössere Beträge eingebüsst, wodurch die Firma gezwungen wurde, um Gerichtsaufsicht nachzusuchen. Die Bilanz des Unternehmens schliesst für den 31. Oktober 1931 mit dem Betrag von 157 758 Zł. ab, davon sind die Aktiva um 57 037 Zł. grösser als die Passiva, was die Möglichkeit für ein weiteres Bestehen der Firma beweist. Die wichtigsten Posten der Aktiva sind: fertige Waren für 30 235 Zł., Rohstoffe für 29 405 Zł., Schuldner für 17 508 Złoty, Verpackung für 32 199 Zł. und Proteste für 7916 Złoty. Im Sanierungsplan sieht die Firma den Verkauf der fertigen Waren und die Eintreibung der Aussenstände vor.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen **Berek Flamenbaum**, Petrikauer Strasse 56, hat das Gericht die Bestätigung des Vergleichsvertrages zwischen dem Fallierten und dessen Gläubigern, wonach Flamenbaum seine Schulden mit 6 Prozent begleichen wollte, abgelehnt, obgleich 96 Prozent der Gläubiger mit den Vorschlägen einverstanden waren. Zum vorläufigen Syndikus wurde Rechtsanwalt Felicja Olszer gewählt, die eine Gläubigerversammlung zur Wahl des endgültigen Syndikus einberufen soll.

Donnerstag Generalversammlung im Grossverband der Textilindustrie

K. Am Donnerstag findet im zweiten Termin die ausserordentliche Hauptversammlung des „Textilindustrie-Verbandes in Polen" statt, in der eine neue Verwaltung gewählt werden soll. Die Versammlung ist in der vorigen Woche angeblich deshalb nicht zustande gekommen, weil das Quorum nicht beisammen war, in Wirklichkeit wurde die Versammlung infolge eines Streites unter den Mitgliedern des Verbandes verschoben. Dieser Zwist hat zum Rücktritt des Präsidiums (Dr. A. Biedermann, M. Poznanski und M. Kernbaum) geführt, die erklärten, dass sie angesichts der gegenwärtigen, durch die Opposition mit der Akt.-Ges. „Wola" an der Spitze, hervorgerufenen Sachlage auf die Verwaltung des Verbandes verzichten und dass für die weitere Tätigkeit des Verbandes die Opposition verantwortlich sein müsse. Augenblicklich werden von den Oppositionsgruppen zwei Kandidaturen gestellt: Präses Eduard Heymann von der „Wola" und Dr. Julius Bornet von der Firma M. Silberstein. In der Versammlung am Donnerstag wird die neue Verwaltung und gleich anschliessend das Präsidium gewählt werden. Ob die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Opposition und der Mehrzahl der Mitglieder bis zu dieser Versammlung beseitigt sein werden, ist zweifelhaft, obgleich ein Ausschuss gewählt wurde, der weiterhin Verhandlungen mit den Vertretern beider Gruppen führt.

Generaldirektor Stimming gestorben. Der erste Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Generaldirektor Geheimrat Dr. h. c. Stimming, ist einer Lungenembolie im Krankenhaus Bethanien in Hamburg erlegen. Geheimrat Stimming weilte vor wenigen Tagen bei Verwandten in einem Hamburger Vorort zu Besuch und glitt dort in der Wohnung aus. Er erlitt eine Gehirnerschütterung sowie andere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Zunächst bestanden keine Besorgnisse. Im Laufe der letzten Tage hatte sich jedoch das Befinden Stimmings verschlechtert und im Laufe der letzten Nacht ist er verschieden.

Posener Getreidebörse. Roggen 15 t Parität Posen Transaktionspreis 23.50, Roggen 22.75—23.25, Weizen 22.50—23, Mahlgerste 1. Sorte 21.75—22.75, Mahlgerste 2. Sorte 23.25—24.25, Hafer einheitlich 23—23.50, Roggenmehl 34.25—35.25, Weizenmehl 34—36, Roggenkleie 16.25—17, Weizenkleie 15.50—16.50, Weizenkleie Schale 16.50—17.50, Fabrikkartoffeln 0.17, Stroh gepresst 4.05—4.30. Rest unverändert, Stimmung stetig.

Baumwollbörse

Liverpool, 7. November. Amerikanische Baumwolle. Schluss: November 4.68, Dezember 4.67, Januar 4.69, Februar 4.70, März 4.73, April 4.76, Mai 4.80, Juni 4.83, Juli 4.86, August 4.88, September 4.90, Oktober 4.93, loco 4.93.

Liverpool, 7. November. Aegyptische Baumwolle. Schluss: November —, Januar 7.29, März 7.44, Mai 7.59, Juli 7.64, Oktober 7.84, November 7.87, loco 7.55.

New York, 7. November. Amerikanische Baumwolle. Schluss: November 6.96, Dezember 6.67, Januar 6.75, Februar 6.85, März 6.91, April 6.99, Mai 7.09, Juni 7.15, Juli 7.94, August 7.31, September 7.32, Oktober 7.45, loco 6.75.

New Orleans, 7. November. Amerikanische Baumwolle. Schluss: Dezember 6.68, Januar 6.74, März 6.90, Mai 7.11, Juli 7.26, Oktober 7.41, loco 6.68.

Lodzer Börse

Lodz, den 7. November 1931.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	—,—	8,88	8,875
Verzinsliche Werte			
4% Investitionsanleihe	—,—	77,00	76,00
Pfandbriefe			
8% Pfandbr. der St. Lodz	—,—	62,25	62,00
Bankaktien			
Bank Polski	—,—	110.—	109,—

Tendenz etwas fester.

Warschauer Börse

Warschau, den 7. November 1931.

Valuten

Dollar: Transaktion: 8,87. Verkauf: 8.89. Kauf: 8.85.

Schecks

Amsterdam	360 20	New York-Kabel	8,92
Berlin	—,—	Paris	35,06
Brüssel	124,60	Prag	26,40
Bukarest	—,—	Rom	46,30
Danzig	—,—	Stockholm	—,—
London	33,85	Wien	—,—
New York	8,913	Zürich	174,35

Tendenz nicht einheitlich. Dollarbanknoten im ausserbörslichen Verkehr 8,87¾. Goldrubel 5.12. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devise Berlin im zwischenbanklichen Verkehr 211,75. Deutsche Markscheine im Privatverkehr 210,60. Pfund Sterling privat 34,00.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4% Serien-Investitionsanleihe 81,75
5% Konversionsanleihe 41.00
7% Stabilisationsanleihe 57,50—58,50
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 94.—
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94.—
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbr. der Bank Rolny 94.—
7% Pfandbr. der Bank Gosp. Kraj. 83.25
4½% Bodenkreditpfandbriefe 43,00
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau 6500—66,25.

Aktien

Bank Polski	110,00	Ostr. Werke	30,00
Warsch. Zuckerges.	18,50	Lilpop	—,—

Von den Staatsanleihen die 7proz. Stabilisationsanleihe fester. Im Privatverkehr die 4proz. Dollarprämienanleihe 41½—42,00. Tendenz für Pfandbriefe fester. Aktienumsätze gering.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn F. Postleb.

Lodz, den 7. November 1931.

Temperatur: vormittags 8 Uhr + 5° Cel., mittags 12 Uhr + 12° Cel., nachmittags 6 Uhr + 10° Cel.

Barometer: 750 gefallen.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk: „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 70 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

S. T. Vielleicht sind Sie der Glückliche. 40 000 Dollar fielen auf Nr. 262,703 und 40 000 Dollar auf Nr. 1,054,145.

Ein Leser. Anonyme Zuschriften können nicht beantwortet werden.

S., Pabianice. Ein entsprechender Lehrgang findet ab September nächsten Jahres an dem Sanatorium „Unitas" in Lodz, Pustastraße 19, statt. Ein anderer Lehrgang kann nicht in Frage kommen, weil der Unterricht jeweils am 1. September beginnt.

Fr. F., Kalisch. Wir nennen Ihnen die „Kattowitzer Ztg.". Geben Sie dort ein entsprechendes Inserat auf.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" **Hugo Wieczorek.**

Obstbäumchen
Zierbäume u. Sträucher
billigst, weil aus eigener Baumschule **Orla 1**, Ecke Sienkiewicza 3310

Für ein elegantes, gut prosperierendes Frontgeschäft im Zentrum der Stadt wird ein
Teilhaber
mit einem **Kapital von 1000 Dollar** gesucht. Off. zu richten unter „Petrikauer Straße" an die Geschäftsst. der „Freien Presse".

Ein gut möbliertes 3325
Zimmer,
event. mit Klavier, in vornehmem Hause, mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Skwerowa 1, rechte Offiz., 2. Eingang, W. 12.

Ein schön möbliertes
Zimmer
zu vermieten, Karola 3, Wohnung 7. 12893

KATARRH, Heiserkeit und Grippe

heilt, schützt und beseitigt PINOMETHYL!!!

PINOMETHYL ist in allen Apotheken erhältlich. **PREIS Zł. 1.75.**

Vertretung für die Lodzer Wojewodschaft: 12341

Apotheke J. CYMER in Lodz, Wólczańska Str. 37, Ecke 6-go Sierpnia, Telefon 139-47.

Die billigste Quelle

sämtlicher Apparate u. Teile der neuesten **Radiotyps,** Lampen, Lautsprecher, Kopfhörer usw. sowie elektrotechnische Artikel. Ladung von Akkumulatoren.

MAREK HAMER, Sienkiewicza 39, Telefon 204-56.

Strickerei

P. Schönborn i S-ka

Lodz, nur Ecke Nawrot u. Sienkiewicza 52,

Telefon 132-10

empfiehlt in bester Ausführung **aus Wolle und Seide. Pullover, Westen, Reformen, Strümpfe, Handschuhe** in bekannter Güte zu äußerst günstigen Preisen 3099

Das Pelzwarengeschäft CH. W. TYGER,

früher Trauguta 5, wurde nach der 13153

Piotrkowska 114, Tel. 119-42,

übertragen. — Alle ins Kürschnerfach schlagenden Arbeiten werden zu mäßigen Preisen ausgeführt.

ACHTUNG! Aussergewöhnliche Gelegenheit!

Bitte die Adresse notieren:

Z. ZALCMAN, Główna Str. Tel. 164-14 **24**

stellt her auf Bestellung elegante Anzüge aus modernsten und besten Stoffen von **Zł. 105.—** an.

Auf Lager eine große Auswahl modernster Herrenanzüge und Damenkleidung eigener Ausführung mit 30 Prozent Rabatt. 12347

Alle sollten es wissen!

daß **6 Postkarten,** künstlerisch ausgeführt und doppelt retuschiert, ohne Unterschied der Stellung, **nur Zł. 3.— kosten** im dem erstklassigen fotografischen Atelier

„HELIOS", Andrzeja 17.

Ein Porträt doppelt retuschiert, nach jeder Fotografie ausgeführt **kostet Zł. 3.—.** Paßfotografien werden sofort ausgeführt.

Möbel in großer Auswahl, ganze Einrichtungen sowie einzelne Möbel zu mäßigen Preisen empfiehlt

M. FLAKOWICZ

Piotrkowska 145, im Hofe.

Dr. med.

M. Feldman

Frauenarzt und Geburtshelfer

wohnt jetzt in der

Zawadzka 10 / Telefon 155-77

Sprechstunden von 3—5 nachmittags. 13004

Dr. med. N. ROSEN

Zahnchirurg 12336

Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleisch eiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik

Andrzeiastraße Nr. 7, Tel. 216-57

empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Homöopath

Dr. Michał Geller

ist umgezogen nach der Kopernika 49, Tel. 245-50,

Empfängt bei allen Erkrankungen v. 9—1 u. v. 4—7 Uhr

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Gesucht gelernter

Monteur

für Autoelektrotechnik.

Offerten mit Lebenslauf, Referenzen und Zeugnissen sind zu richten an: **Polskie Towarzystwo Akumulatorowe, Sp. Akc.,** Łódź, Zielona 10a. 12338

Suche

3 Zimmer möbliert

mit allen Bequemlichkeiten und Küchenbenutzung. Anträge unter „Chr. gutes Haus" an die Gesch. der „Fr. Pr.". 3330

Husten

Heiserkeit, Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen.

Heilkräuter „POLANA"

Reg. Nr 1349. Pr. 2.— Zł. Bei Magenleiden Kräuter

„GRELOT"

Reg. Nr. 1350. Pr. 2.— Zł. Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter

„NERVOTIN"

Reg. Nr. 1348. Pr. 2.50 Zł. sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt die **Apotheke** von

Dr. pharm.

R. Rembieliński

Lodz, Andrzeja 28,

Telefon 149-91.



Kinderwagen
Metallbetten
Polster-Matratzen
amerikanische 12420
Wringmaschinen
Waschtische
Kinderstühlchen
Fabrikslager

„DOBROPOL"

73 Piotrkowska Telefon 158-61, 73

Chiromantin

Madame MARJA

Gluwna 61, Fr. 2. Et., W. 12, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft aus den Handlinien deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge. 3170

Auf Abzahlung!

Elegante Damenmäntel, Sweater, wollene und seidene Stoffe, Gardinen.

Leon Rubaszkin,

Kilinskiego 44. 13157

Langjährige Mitarbeiterin eines erstklassigen Modesalons in Lodz empfiehlt ihre neuesten

Damenhüte

Jegliche Umarbeitungen werden zu den niedrigsten Preisen angenommen von 10 Uhr morgens bis 2 und von 4 bis 7 Uhr abends. Petrikauer Straße 255, Front, 3. Stock, W. 20. 3327

Achtung!

Gegen gute Zahlungsbedingungen kann jeder bekommen: **Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa, Stühle und Fauteuilbetten** in guter Ausführung nur beim Tapezierer A. Brzezinski, Sienkiewicza 52, Ecke Nawrot. 3331

Abreisehalber zu verkaufen:

Blüthners Klavier

Herrenzimmer-Einrichtung, verschiedene einzelne Möbel, **Elektrolux,** fast neu, Wirtschaftskleinigkeiten, Glas, Service, Lampen, Uhren, Gardinen, Kupferstiche. **Demnächst herrschaftliche Sechszimmer-Wohnung abzutreten.**

Petrikauer Str. 181, W. 4, Tel. 224-53, zwischen 3—8.

Pianinos u. Flügel

einheimischer und ausländischer Firmen empfiehlt zu günstigen Bedingungen

H. Finster

Zakątna 79, Tel. 168-69

---

1 Zimmer

und Küche mit Bequemlichk. abzugeben. Targowa 47, Wohn. 15, 1. Etage, Front, von 3—6 Uhr nachmittags.

---

1 Zimmer

und Küche

in altem Hause direkt vom Wirt abzugeben. Näheres Kopernika 6, W. 2. 3329

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- Haar- und Geschlechtskrankheiten. 3084

Ewangelicka 2

Telephon 129-45.

Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. N. Halfrecht

Piotrkowska 10

Telefon 245-21

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Empfängt von 8—9.30 morgens, von 1—2 nachm. und von 6 bis 9 abends. Sonn- und Feiertags 9—1 vorm.

Dr. Heller

Haut- und Geschlechtskrankheiten

Nawrot 2, Tel. 179-89

Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm. **Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.** 13165

Dr. med.

SUDYA

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Zielonastrasse 30,

Telefon 115-27

empfängt von 5 bis 7 Uhr nachmittags. 13160

Dr. med.

LUDWIG

RAPEPORT

Facharzt für Nieren- Blasen- und Harnleiden

Ul. Narutowicza 25

Dzielna, Tel. 144-10

Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 13083

Dr. med.

F. Bornstein

Geburtshelfer — Gynäkolog

Śródmiejska 29

(früher Cegielniana Nr. 4).

Telefon 134-90.

Empfängt von 10—12 und von 3—7 Uhr. 12916

Dr.

M. Wolfson

wohnt jetzt

Narutowicza 2,

Telefon 128-83.

Sprechstunden von 5—7 Uhr nachmittags.

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143

das 3. Haus v. der Główna

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 13082

Dr. med.

W. Eychner

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Zgierska 11, Tel. 134-72 empfängt in der Wohnung von 3—4 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanato", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 13180

Dr. med.

J. Pik

Żeromskiego Nr. 36,

(Pańska

Telefon 175-50.

Nerven-Krankheiten, spez. **Nervosität** und **Sexualleiden**

Empfängt von 5—7 Uhr.

Akuszerka

kasowa i prywatna M. Kaliska, Kościelna 5, przyjmuje zamówienia. Porady bezpłatnie. Tel. 123-72.

Einzige Quelle für Bettsofa, Bettfauteuils, Ottomanas, Liegesofen, Liegestühle und **Klubgarnituren.**

Tapeziererwerkstatt

Szczepan Sztencel

Ewangelicka Nr. 2.

12334

Warum

schlafen Sie auf Stroh, wenn Sie schon ab Zł. 5.— wöchentlich **Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa** und **Stühle** haben können. Solide Ausführung. Achtung! Nur beim **Tapezierer P. Weiß,** Lodz, Sienkiewicza 18. Beachten Sie bitte die Adresse. 3290

Alleinstehende Witwe nimmt in

Logis

intelligentes Fräulein oder Witwe. Zu erfragen Kątna 5, Wohnung 7. 3307

Sonnige

2 Zimmer

und **Küche** mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Napiórkowskiego 42. Näheres im Hutgeschäft. 3328

Flotte

Stenotypistin

Deutsch-Polnisch

auch firm und tätig im Inkassentendienst. wünscht sich ab 1. Dezember in ebensolche Position oder ähnliches zu verändern. Gefl. Zuschriften unter „Spero" an die Geschäftsstelle der „Fr. Presse" erbeten. 12328

Aeltere Person

die zu wirtschaften versteht, für einen Haushalt gesucht. Sienkiewicza 6, 1. Stock, linke Offiz. Zu sprechen bis 9 Uhr morgens und von 3 Uhr nachm. an. 3339

Intelligentes Fräulein

(Deutsche) mit Musikkenntnissen für die Nachmittagsstunden zu einem 8jährigen Mädchen gesucht. Offerten unter „Erzieherin" an die Geschäftsst. der „Fr. Pr.

Suche Teilhaber oder Teilhaberin

mit kleinem Kapital für eine Milchhandlung (Mleczarnia) Napiórkowskiego 42, W. 2

Abiturient

erteilt **Unterricht** im Polnischen. Zugängliche Bedingungen (1 Zł. für die Stunde). Targowa Nr. 33, Wohn. 35. 3333

Gute Existenz

Gutgehendes Geschäft (Mleczarnia) mit anschließender Wohnung, in der Petrikauer Straße gelegen, krankheitshalber zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Fr. Presse". 3321

Häuser

kleine und große, Grundstücke, Plätze, Fabrikgebäude, Landgüter und Wirtschaften kaufen und verkaufen, pachten und verpachten Sie am schnellsten und günstigsten durch Vermittlung des Büros „Lokum", Petrikauer 62, Front, 2. Etage, Tel. 166-15.

Freundliches, ruhiges, möbl.

Zimmer

an Dame mit Beruf sofort abzugeben. Adresse: Anna-Straße 14, Wohn. 6.

Am schnellsten und günstigsten mieten und vermieten Sie Wohnungen, möblierte Zimmer, Fabriks-, Büro-, Lagerräume und Läden durch Vermittlung des Büros **„Lokum"** Petrikauer Straße 62, Front, 2. Etage, Telefon 166-15.

Der Volksfreund-Kalender 1932

wieder unübertroffen!

Das **bezeugten** uns bereits unzählige Käufer. Bitte, überzeugen Sie sich selbst durch Vergleich des Umfangs und der Ausstattung bei anderen Kalendern. Bei der Bearbeitung des Volksfreund-Kalenders für 1932 wollten wir bei Wahrung der Billigkeit wieder etwas wirklich Gutes schaffen. Wir können daher keinen Spottpreis rechnen, trotzdem kostet unser Kalender

nur Zł. 1.50

einschließlich eines **prächtigen Kunstblattes.**

Nach auswärts kostet der Volksfreund-Kalender einschließlich Porto Zł. 2,05, zwei Exemplare Zł. 3,65, drei Exemplare Zł. 5,15.

Erhältlich in allen Buchhandlungen, bei den Austrägern deutscher Zeitungen sowie im Verlag

„Libertas" G. m. b. H. Lodz, Petrikauer Str. 86, Tel. 106-86.

Kino-Theater
„RAKIETA"
Sienkiewicza 40
Orchester unter Leitung des Herrn Direktor R. KANTOR.

Heute und die folgenden Tage! Heute und die folgenden Tage!

„Eine Nacht des Rausches"

Drama eines Don Juans, der zum ersten Male empfindet, was Liebe ist. In den Hauptrollen: **Iwan Petrowitsch, Agnes Gräfin Esterhazy, Gritta Appelgreen.** — Beginn der Vorstellungen täglich um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 2 Uhr nachmittags. — Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 50 Groschen.

Danksagung

Für die uns in unserem tiefen Leid erwiesene Teilnahme anläßlich der Beerdigung unseres lieben

Gustav Ludwig

sagen wir allen ein „Vergelt's Gott". Besonders danken wir Herrn Konsistorialrat Pastor Dietrich für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, den edlen Kranz- und Blumenspendern sowie allen, die unserem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kirchengesangverein der St. Matthäi-Gemeinde

Wir bringen hiermit die traurige Nachricht, daß am Freitag, den 6. d. M., die Gattin unseres verdienstvollen Vorstandes, Frau

Helene Egler geb. Betke

verschieden ist. Die Herren aktiven und passiven Mitglieder unseres Vereins werden ersucht, an der heute, Sonntag, den 8. d. M., um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Nowo-Pabianicka 45, aus auf dem neuen evang. Friedhof in Rokicie stattfindenden Beerdigung zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.

Sind Lungenkrankheiten heilbar?

Bei Asthma, Lungenspitzenkatarrh, chronischem Husten, Phlegma, andauernder Heiserkeit, sollte jeder die Broschüre unter obigem Titel lesen. Der Verfasser, Herr Dr. GUTTMANN, früherer Chefarzt der Kuranstalt von Finsen, zeigt in leichtfasslicher Weise die natürlichen Wege zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Leidende erhält diese Broschüre auf Wunsch gratis und franko. Schreiben Sie eine Postkarte (mit 35 Groschen frankiert) mit Angabe der genauen Adresse an: **PUHLMANN und Co., Berlin 790, Müggelstrasse 25-25a.** 12337

Männergesangverein „Concordia", Lodz

Sonntag, den 15. November, 4 Uhr nachm., veranstalten wir im eigenen Lokal, Gluwna 17, ein

Familienkränzchen

wozu die geschätzten Mitglieder nebst werten Angehörigen, Freunde und Gönner unseres Vereins ergebenst einladet **Die Verwaltung.**

Tanz **Tanz**

Dramatische Sektion des Gem. Kirchengesangchors der St. Trinitatisgemeinde

Auf vielseitig geäußerten Wunsch hin findet am Sonntag, den 15. November d. J., um 4,30 Uhr nachmittags, im Lokal 11.-Listopadastraße (Konstantynowska) 4 die Wiederholung des

Familienabends

statt. Das reichhaltige Programm bietet außer Chorgesängen und Musik die Aufführung der mit Humor gewürzten, melodienreichen, dreiaktigen Operette

„Was die alte Linde sang..!"

von Georg Mielke

Der Reingewinn ist für das Greisenheim der Gemeinde bestimmt. — Am Platze gutversehenes Büfett. — Eintritt: Zloty 3.—, 2.—, 1.50.

Elektrotechnische
MOTOREN
neu und gebraucht zu den niedrigsten Preisen. — Reparaturwerkstatt. Umwicklung von Motoren u. Dynamomaschinen. Elektrische Kraft-, Licht- und Signal-Installationen führt aus
Ing. M. RAK Elektro-Mech. Zawadzka 12 — Tel. 214-11 —
Vertretung von Belgischen **Transmissionsriemen.**

Rentabel

Behufs Gründung einer Gesellsch. m. b. H. für seit 2 Jahren bestehenden Alleinvertrieb und teilweise Fabrikation ausländ. patent. Haushaltsgeräte, werden 2 Teilhaber mit je 7000—9000 Zl. gesucht. Sicherer Erfolg nachweisbar. (Obligo ausgeschlossen). Offerten beliebe man an die Gesch. der „Fr. Pr." unter „Rentabel" zu richten.

Großer Gewinn

Hausierer für den Verkauf konkurrenzloser ausländischer patentierter Haushaltsgeräte gesucht. Großer Verdienst erzielbar. Kaution (Zl. 15.—) erforderlich. Offerten unter „Gewinn" an die Geschäftsstelle der „Freien Presse".

Dr. med. Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 13096

Dr. med. SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1), Telefon 220 26
zurückgekehrt
Haut- (Haarausfall), Harn-, Geschlechts- und Frauenleiden. Quarzlampe. — Empfängt von 9—12 und von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. An Sonntagen und Feiertagen von 10—12 Uhr

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164,** Tel. 114-20. 8819

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 13088
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Hochspannungsstrom mit 1—2 Mill. Frequenz mit Radiumstrahlen (Zeilei:=Methode)
Dr. med. JAN POLAK
6-go Sierpnia 22, Fr., 1. St., Tel. 164-21

Dr. med.
S. Warszawski
innere Krankheiten, spez. Magen- u. Darmkrankheiten.
Kilinskiego 86, Telefon 109-23
Empfängt von 6½—8 abends. 12350

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Poludniowastraße 28. Telefon 201-93
Empfängt von 8—11 Uhr morgens und von 5—8 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr mittags

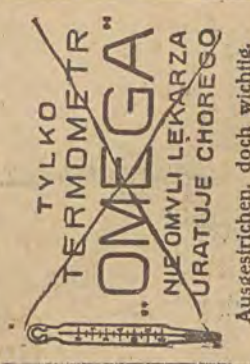
Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte, Zawadzkastraße 1
Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—2 Uhr nachm.
Konsultation 3 Zloty. 13169

Christlich Wissenschaftliche Vereinigung, Lodz
(Christian Science Society, Lodz, Poland)

Eintrittfreier Vortrag
über:

Die Christliche Wissenschaft

Thema:
Die Christliche Wissenschaft:
Die Wissenschaft der Göttlichen Herrschaft
von Herrn **Dr. Hendrik Jan de Lange, C. S.** aus dem Haag, Holland
Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Mutter-Kirche The First Church of Christ, Ccientist in Boston, Mass. U. S. A.
im großen Saale des **Lodzer Männergesangvereins am Donnerstag, den 12. November 1931**
präzis 8 Uhr abends.
Beginn des Orgelspiels 7½ Uhr
Nach dem Vortrage in deutscher Sprache findet um 9½ Uhr eine **Wiederholung des Vortrages in polnischer Uebersetzung** statt.
Alle Besucher herzlich willkommen. 12329



Gelegenheiten im Büro
„LOKUM"
Petrikauer Straße 62, Front, 2. Etage.
1. Platz mit Eisenbahngleis zu vermieten.
2. Bauplätze in Ruda sowie bei Zgierz sind zu günstigen Preisen und Bedingungen zu verkaufen.
3. Gut mit Inventar im Brzeziner Kreise (400 Morgen à Zl. 500) zu verkaufen.
4. Komplette mech. Tischlerei zu verkaufen.
5. Terrain — einige Morgen (Park, Wald), geeignet für ein Sanatorium, bei Lodz gelegen, gelegentlich zu verkaufen.
6. Häuschen mit Garten sehr billig zu verkaufen. Gute Einnahmequelle für einen Kolonialwarenladen.
7. 3 Zimmer und Küche, 2 Eingänge, an der Andrzeja nahe der Petrikauerstr., billig abzugeben.
8. 1 Zimmer im Zentrum ohne Abstand abzugeben.

Ostdeutsche Monatshefte
XII. Jahrgang.
Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva
Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin
Seit über zehn Jahren
erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.
Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.
Reichbebilderte Sonderhefte
über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viel Sonderhefte über Danzig.
Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die
Literarische Beilage,
die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.
Jährlich 12,00 Mk. Vierteljährlich Mk. 3,50.
Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den **Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7.** 7265

In der
Tanz-Schule
von **Henryk Henrykowski**
Pilsudskiego 57, Privatlektionen **Gdańska 9,** Tel. 166-93,
werden sämtliche neuesten Tänze wie: Fox-Trott, Slow-Fox, Viva-Maochi, Tango Salee, Valse-Anglais und der neueste Schlager **„RUMBA"** u. a. einzeln und in Kompletts in Assistenz des Herrn **Conrad Corten** gelehrt. 13222

50% KONSUM 50%

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen No 10 & 16

Tausende Käufer haben es bestätigt, dass die billigste Einkaufsquelle der Konsum ist.

Infolge

Liquidierung größerer Partien

Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion

aus eigenen Stoffen,

haben wir die Preise um 50% herabgesetzt.

50% **Achtung!** Rester und aussortierte Waren **Achtung!** 50%

der Widzewer Manufaktur Sp. Akc.

verkauft ausschliesslich „Konsum" zu genauen Fabrikspreisen.

Gesangverein „Cäcilie"

bei der Hl. Kreuz-Kirche zu Lodz.

Zu dem am Sonntag, den 22. November l. J., im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, anläßlich unseres **75jährigen Vereins-Jubiläums** stattfindenden

Festball

verbunden mit **Chor-** und **Sologesang, Theateraufführung** und darauffolgendem **Tanz** werden hiermit die werten Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Anfang 4 Uhr nachmittags. — Näheres im Programm. — Eintritt Zloty 3.—.

12830

Der Zubardzer Evang.-Augsb. Kirchengesangverein

veranstaltet heute, Sonntag, den 8. Nov. d. J., das Fest der

Fahnenweihe

Ausmarsch der geladenen Vereine aus dem Vereinsheim, Limanowskiego Nr. 101 (Aleksandrowskastr.), um 8,15 Uhr morgens nach der St. Trinitatiskirche, nach der Weihe anschließend feierlicher Kommers in den Räumen des Trinitatiskirchengesangvereins.

Nachmittag ab 4 Uhr ebenda **Festball**

mit reichhaltigem Programm (gesangliche Darbietungen des Zubardzer Damen-, Männer-, gemischten Chores und befreundeter Vereine, Aufführung eines Singspieles) wozu alle Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.

13012 **Die Verwaltung.**

Evang.-lutherischer Frauenverein der St. Johannis-Gemeinde

Sonnabend, den 14. November, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243

Großer Wohltätigkeitsbasar

Zum Verkauf gelangen: schöne Handarbeiten, Wäsche, Schürzen, Reste und dergl. zu niedrigen Preisen.

Im Programm: **Märchenaufführung in lebenden Bildern**

Drehtisch, Krabbelsack und anderes.

Musik **Swiątkowski.** — **Gutes Büfett.** — Eintritt Zl. 2.—, für Kinder 50 Groschen.

Männergesangverein „Eintracht"

Senatorska 7

Sonnabend, den 14. November, 8 Uhr abends:

Theateraufführung!

Zum 1. Mal in Lodz!

„Der Badekavalier"

Schwank in 3 Akten von Karl Eichler.

Regie und Hauptrolle — **Richard Zerbe.**

Großer Heiterkeitserfolg! **Billige Eintrittspreise!**

Billettvorverkauf im Konfektionsgeschäft von Julius Rosner, Petrikauer Straße Nr. 98, und im Bürstengeschäft A. Ensminger, Napiorkowskiego Nr. 27.

Bienen-Honig

garantiert echt reinen, nahr- und heilkr., bester Qualität, diesjährig, sende ich gegen Nachnahme brutto 3 Klg. 9,50 Zl., 5 Klg. 14 Zl., 10 Klg. 25 Zl., 15 Klg. 36 Zl., 20 Klg. 45 Zl. Per Bahn 30 Klg. 62 Zl. 60 Klg. 115 Zl. einschließlich Blechdose franko ab dort. Wer einmal bestellt, bleibt mein stabiler Abnehmer, Frieda Rosenbaum, Podwolocz̨yska (Mlp.) Nr. 5.

Salon-Bild

von Maler Minkowski zum Spottpreise zu verkaufen. Kunstsalon, Petrikauer Straße Nr. 112. 3322

Reise über acht Grenzen

II.

Budapest

Fast ohne Ufer ist die Ebene, über die uns der Zug von Wien nach Budapest trägt. Die graublauen Schatten der Berge, die anfangs das Blickfeld begrenzt hatten, begleiteten uns nur kurze Zeit. Dann ist nichts weiter zu sehen, als grüne Weiden, auf denen Rinderherden grasen, und Maisfelder. Selten ist ein Mensch zu erblicken, noch seltener eine Siedlung. Dafür gibt es aber viele Hasen. Große, dunkelfellige Tiere. Alle Augenblicke springt einer auf dem Acker auf und rennt davon. Andere reißen beim Nahen des Zuges nicht aus, sondern drücken sich schutzsuchend dichter an den schwarzen Boden.

Eine gute Stunde Fahrt, und wir sind in Ungarn. Oesterreich ist ja so klein geworden.

Paß- und Zollrevision sind bald überstanden. Sie sind nicht viel mehr als eine sehr großzügig durchgeführte Formalität. Die kürzlich erlassene Devisenverordnung macht eine Eintragung der mitgeführten fremden Valuten in den Paß notwendig. Der betreffende Beamte scheint die deutsche Sprache nur mangelhaft beherrscht zu haben, denn als ich später nachsehe, hat er mir keine vierstellige, sondern eine fünfstellige Zahl von Zloty eingeschrieben. Es ist nur gut, daß ich kein Valutenschieber bin. — —

Bald ist Györ erreicht, das uns als Raab bekannter ist. Die Donau rückt ins Gesichtsfeld. Breit, ruhig dahinströmend. Komarom erscheint, die Stadt mit den zwei Namen und den zwei Staatszugehörigkeiten. Komarom ist ungarisch, Komarno tschecho-slowakisch. Estergom rückt näher. Deutsch Gran genannt. Die Residenz des höchsten ungarischen Geistlichen, des Fürstprimas von Ungarn. Die gewaltige Domkirche hoch über dem Strom beherrscht das Bild, das sich aus dem Abteilfenster auftut.

Berge rücken an den Eisenbahndamm heran. Kalkberge. Auf ihren Hängen wachsen Reben. Hohe schlanke Pappeln ziehen sich längs der Straßen hin und geben der Landschaft ein eigenes Gesicht. Man denkt unwillkürlich an das Taubertal bei Rothenburg.

Eine Chaussee wird geteert. Eine Eisenbahn wird gebaut. Für eine elektrische Fernleitung werden Betonmasten aufgestellt. Die Weltstadt streckt ihre Fühler vor.

Es ist finster geworden. Eine halbe Stunde vor Budapest schon sieht man seine Lichter. Wie Glühwürmchen klettern sie einen Berg hinauf.

* * *

Bald sind wir inmitten dieser Lichter. Lassen willig den faszinierenden Zauber dieser einzigartigen Stadt auf uns wirken.

Auf dem Korso am Donaukai genießen die stolzen Frauen der schönen Stadt den lauen Abend. Gutgewachsen, mit entzückenden schlanken Beinen schreiten sie durch den Strom lockender Musik, der aus den Kaffeehäusern dringt, als ginge es zum Tanz. Keine Klischeegesichter. Auch keine genormte Mode. Und trotzdem jede gut gekleidet, jede ein eigner Mensch. Mit persönlicher Note.

Drüben auf den Höhen über dem breiten Strom liegt Ofen. Mit vielen, vielen Lichtern. Wie ein riesenhafter brennender Christbaum sieht das aus. Und alle seine Kerzen begucken sich im Wasser.

Ein ankommender Dampfer tutet. Aus einem Tunnel unter der Elektrischen strömen seine Fahrgäste. Ländliche Wallfahrer in alter Tracht sind darunter. Sie folgen ihrer Fahne und singen den uralten Ambrosianischen Lobgesang.

Café um Café am Kai leert sich. Die wagenlose Straße davor wird einsam. Die Nacht schleicht vom Strom herüber.

Spät sitzen wir dann noch in einem Café in der inneren Stadt und lauschen den Zigeunern. Der kleine dicke Primas mit dem Mund voll goldener Zähne, die alle zu sehen waren, wenn er lachte — und er lachte eigentlich immer —, ist nicht mehr da. Ein anderer leitet seine Kapelle. Ist aber auch der Primas ein anderer, die Musik ist die gleiche geblieben. Sie geht ins Blut, wie der bernsteingelbe feurige Wein, den uns einer der wie südslawische Offiziere gekleideten Kellner auf den Tisch gestellt hat. Zimbel und Geigen lachen und weinen die Weisen in den Saal, die die Pußta geboren hat und die zu ihr gehören, wie der heiße Wind, der sie sommers liebkost, und wie die Lerchen, die sie mit ihren Liedern an den Himmel binden.

* * *

Die Tage und Nächte rinnen dahin, man weiß nicht wie. Ehe man es sich versieht, ist die Zeit vergangen. Und man hat doch nur eine Rundfahrt mitgemacht, ist doch nur in der Burg achtzig und etliche Zimmer (von den über sechshundert) durchwandert, hat doch nur das prächtige St. Gellert-Bad besichtigt, hat sich nur das zweitgrößte und vielleicht schönste Parlament der Welt angesehen und hat doch nur — mit Hilfe aller zehn Finger — mit den lustigen Stickerinnen vor dem Theater um die herrlich bunten und fabelhaft billigen Seidenstickereien gemarktet. Hat — ach, was hat man nicht gemacht in diesen wenigen Tagen, da man auf den Dampfer nach Ruschtschuk wartete! Selbst eisgekühlte, zuckerbestreute Zuckermelonen hat man in einem der Freiluftcafés an dem Donaukai gegessen, obwohl man sie von Ragusa her in nicht allzu bester Erinnerung hatte. Und hat es nicht einmal bedauert. Wenn auch die stolze Behauptung des Cafetiers, in Budapest esse man die besten Zuckermelonen der Welt, nicht ganz zutrifft — in Konstantinopel sind sie nämlich noch besser.

Die meiste Zeit verging in herrlich ziellosem Schlendern durch die Stadt, die, so wie eine kluge Frau, die ihrem Geliebten immer neue Reize zu offenbaren weiß, dem in sie verliebten Fremden stündlich ein neues Gesicht zeigt: am Stromufer, auf den herrlichen Brücken, die wie Monumente sind, auf dem Blocksberg, überall.

Ein Schwelgen in Farben in und bei der Markthalle. Berge von grünen und gelben Melonen, von roten und blauen Tomaten, von Aepfeln und Birnen und Gott weiß, von was für Früchten noch häufen sich am Wasser. Immer neuer Segen der ungarischen Erde wird aus den Frachtbooten ausgeladen. Vor allem aber Trauben. Blaue, grüne und gelbe Trauben in allen Tönungen. 24 Filler das Kilo. Ganze 35 Groschen.

* * *

Auf dem Freiheitsplatz die ungarische Fahne hängt noch immer halbmast. Der Polizist im silberglänzenden Rurik-Helm schreitet gemessenen Schritts wie eine Schildwache vor ihr auf und nieder. Die Männer, die vorbeigehen, nehmen den Hut ab.

Ein Adler aus Bronze sitzt auf dem Sockel des Fahnenstocks. Unter seinen schützenden Flügeln kauert ein kleines Bürschchen. Nackt, aber mit Eisenhut und Handgranate. Er scheint zu sagen: Wartet nur, bald bin ich groß, dann sollt ihr was erleben.

Auf dem Sockel steht geschrieben:

Hiszek egy Isteben; —
Hiszek egy Hazában —
Hiszek egy isteniörök igazsagban —
Hiszek magyarorszag foltámadasaban
Amen.

Ich glaube — schwören die Worte — an einen Gott. Ich glaube an ein Vaterland. Ich glaube an eine ewige göttliche Gerechtigkeit. Ich glaube an die Wiederherstellung Ungarns.

* * *

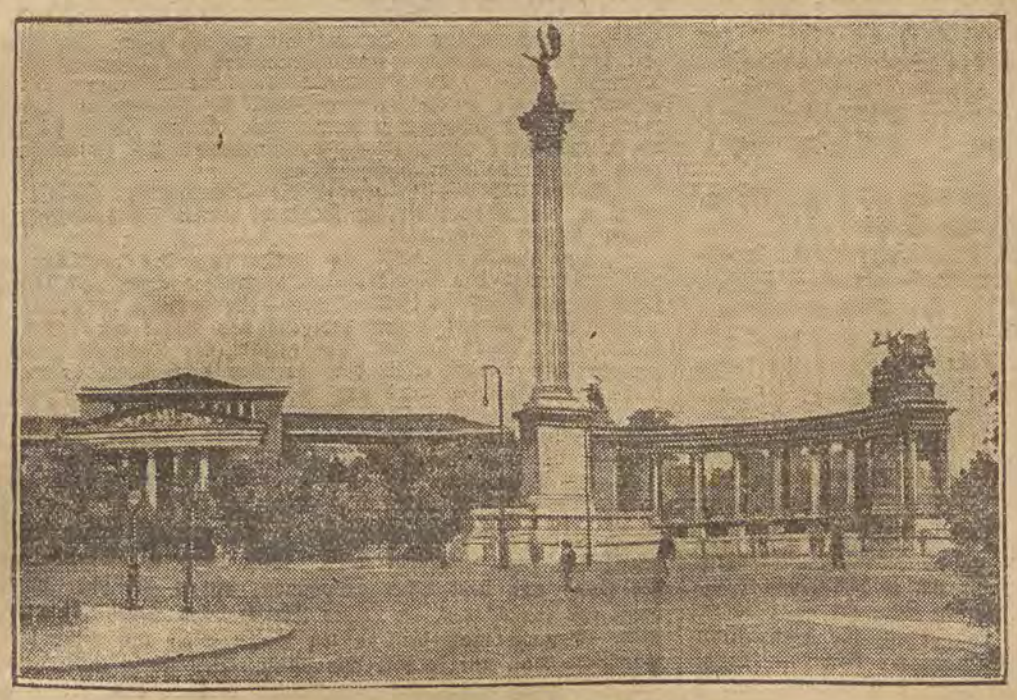
Am letzten Abend schüttet Budapest noch all seinen Reichtum an Märchenglanz über mich aus. Die Festung, das St. Gellert-Denkmal, die Krönungskirche, die Fischerbastei erstrahlen in silberner Festbeleuchtung.

Ich möchte fast nicht fort.

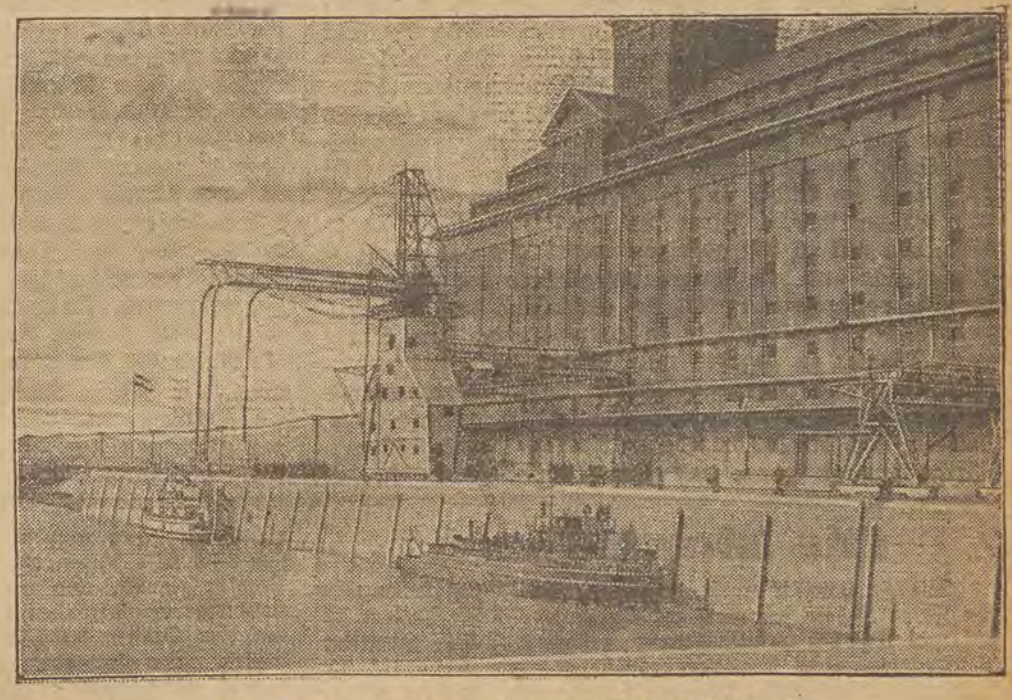
Doch auf dem Strom reißt ein großes weißes Schiff ungeduldig an der Vertäuung. Es soll mich mitnehmen in unbekannte Fernen — zu neuen Wundern.

Ein anderer mag solcher Lockung widerstehen!

A. K.



Das Millenium-Denkmal in Budapest.



Ein Getreidespeicher im Csepeler Hafen bei Budapest.

Häschen hüpf!

Von Gil

Wir hatten Hörter zu Tisch geladen. Und jetzt handelte es sich darum, ob unser fünfjähriges Töchterchen René mit uns essen oder dem Mädchen überlassen werden sollte.

Hörter ist sehr kinderlieb, behauptete meine Frau, er wird sich freuen.

Unser Gast mußte zweimal absagen, aber nach drei Wochen kam er wirklich. Der Dame des Hauses überreichte er galant Blumen, dem Töchterchen Schokolade. Er fand René entzückend und mit vollem Grunde. Sie zeigte sich schüchtern, höflich und machte Knixchen, wenn sie antwortete. Ich staunte.

Das Mädchen wechselte nach der Suppe die Teller und servierte den Braten: einen Hasenrücken, kunstgerecht zerlegt, liebevoll garniert, ein kleiner brauner Gebirgszug inmitten einer nahrhaften Ebene von Kaiserschoten, Spargelspitzen und gedünstetem Rotkohl.

René rutschte auf dem Stühlchen.

„Was will denn die kleine Prinzessin?" fragte Hörter und lächelte milde.

René wies mit erhobenem Fingerchen auf die Bratenplatte und seufzte enttäuscht: „Ist das das Häschen?"

Merkwürdig: wir pflegen nur lebende Tiere zu verniedlichen, um unsere Ueberlegenheit zu beweisen. In der Pfanne hört der Spaß auf. Wer bestellt schon ein Schnitzel vom Kälbchen.

Hörter zuckte zusammen und stach nur zögernd die zweizinkige Gabel in das zarte Fleisch. Dafür nahm er alle Spargelspitzen.

„Papa," fragte René artig, „wo hat denn das Häschen seine Wackelöhrchen? Sind die auch ganz tot?"

Hörters Augen standen still. Seine Kaumuskeln pausierten, aber er entschloß sich nach einer Weile den Bissen, der ihn im Halse zu belästigen schien, hinunterzuschlucken.

Meine Frau beugte sich zu René und flüsterte ihr freundliche Worte zu, während ihr der Zorn weiß um die Nasenspitze stand. Ein unschuldiger Kinderblick schlug zu ihr auf, ein Seufzer erlöste die kleine Brust.

Von rechts und von links bemühten wir uns um den Gast und erheiterten ihn durch Schwänke aus unserem Leben. Hörter überwand endlich die Lähmung seines Appetits und duldete sogar eine neue Vorlage. Ja, er geruhte die Küche vorzüglich zu finden. Meine Frau strahlte. Alles war wieder gut.

René, das liebe Kind, war ganz mit sich beschäftigt, blickte wie ein Engelchen auf den Teller nieder und tunkte mit zierlichen Sprüngen der kleinen Gabel ein Stückchen Fleisch immer wieder in die grünen Erbsen. Dazu sang sie leise vor sich hin.

Hörter legte die Finger auf den Mund. „Entzückend!" flüsterte er. „Diese kindliche Versunkenheit..."

Die Stille, die seinen Worten folgte, machte es uns möglich zu hören, was René vor sich hinträllerte. Jedesmal, wenn der Gabelbissen in die Erbsen fuhr, sagte sie: „Häschen hüpf!"

Hörter erblaßte und legte das Besteck aus der Hand, so daß es am Tellerrand klirrte. Ich kniff die Lippen zusammen. René bemerkte sofort die Veränderung, denn Kinder sind eben feinfühlig, und verzog das Mäulchen...

„Marsch hinaus!" rief meine Frau.

René warf einen hilfesuchenden Blick auf Hörter, der sich ein fadendünnes Lächeln abrang, das ohne Ueberzeugungskraft blieb. Da schlug sie plötzlich beide Fäustchen vor die Augen, aus denen die Tränen kullerten und heulte verzweifelt: „Das arme Häschen!..."

Hörter hat nie mehr bei uns zu Mittag gespeist.

Mutter

Wenn eine Frau dich stets geliebt,
So war es die, die dich gebar,
Wenn eine Frau dir freudig gibt,
Was je dein Sehnen, Wünschen war,
Wenn sie dir rechte Wege wies
Und Kraft und Mut in dir erweckte,
Dich trauernd von sich ziehen ließ
Und täglich Arme nach dir reckte,
So war es die, die einsam starb,
Im Tod noch fast für dich nur darb —
Die Mutter! — Deine Mutter!

Harald Oberg.

England im patriotischen Taumel

Von **George Popoff.**

London, Anfang November.

Durch ganz England geht zur Zeit, wie dieses kaum anders zu erwarten war, eine mächtige Welle der nationalen Begeisterung. Die Wahlen haben ja ein, im Laufe der letzten 270 Jahre nie mehr gekanntes Resultat ergeben. Der am 27. Oktober von den Nationalen errungene Sieg kann höchstens mit dem Ereignis von 1660 verglichen werden. Nur damals, nach Auflösung des Cromwellschen Rumpfparlaments, ergaben die Neuwahlen einen solch überwältigenden Sieg der Königstreuen, die dann einstimmig die Throneinsetzung Karls des Zweiten beschlossen. Eine ähnliche „Restauration" ist auch heuer vor sich gegangen. Die Währung, die Ersparnisse, der nationale Kredit, sie sind in ihren Rechten wiedereingesetzt, sie sind gerettet! Das ist das wichtigste Ergebnis dieser in vollem Sinne des Wortes historischen Wahlen. Es ist daher mehr als begreiflich — dieses Aufatmen nach einem langen, schweren Alpdrücken, das nur durch das ganze Land geht. Rückblickend erkennt jetzt jeder Brite mit leichtem Schauer, welch einer Gefahr er glücklich entronnen ist: England hatte sich am Rande eines Abgrundes befunden und nur im allerletzten Augenblick ist es vor dem Absturz in die gähnende Tiefe erretet worden. Vor diesem Schicksal hat England in erster Linie der gesunde, nüchterne Sinn, der weltberühmte Commonsense der britischen Nation bewahrt. Es war ihm aber gleichfalls zugute gekommen, daß es in diesem Augenblick größter Gefahr wieder hervorragende nationale Führer, wahre Männer der Tat besessen hatte, die die Geschicke des Landes in ihre festen Hände zu nehmen und es vor der Katastrophe zu behüten wußten. Und es verdankt seine Rettung letzten Endes dem Umstand, daß an der Spitze des Staates ein wahrhaft konstitutioneller Monarch steht, der es verstanden hat die Gegensätze zwischen den verschiedenen politischen Führern zu überbrücken und Entscheidendes zum Zustandekommen der nationalen Einigung beizutragen.

Die Dankbarkeit, die die britische Nation für seine Erretung vor Chaos und Ruin dem Herrscherhause und den Parteiführern zollt, äußert sich nun tagtäglich in zahlreichen Kundgebungen. Am bezeichnendsten hierfür war die große patriotische Manifestation, die am Tage nach den Wahlen dem Königspaar im Drury Lane Theater von einer tausendköpfigen Menge bereitet wurde. Man gab das neue Sensations- und Patriotenstück „Cavalcade". Die beiden geschicktesten und erfolgreichsten Theatermanager Englands Charles Cochran und Noel Coward, hatten schon vor mehr als einem halben Jahr mit richtigem Instinkt gespürt, woher der Wind weht, und hatten in monatelanger mühsamer Arbeit dieses für England zur Zeit über alle Massen aktuelle Stück zusammengebracht. Es ist eigentlich kein Schauspiel und kein Drama, sondern lediglich eine patriotische Revue. Man sieht in bunter Reihenfolge nicht weniger, als 20 Bilder aus der britischen Ruhmesgeschichte vorübergleiten. Selbst die Bestattung der alten Qeen Victoria fehlt nicht. Und die Bilder sind so raffiniert aneinandergereiht, daß der patriotische Furor des Publikums von Bild zu Bild, von Akt zu Akt gesteigert wird. Es war nun dem Königspaar und den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie nahegelegt worden, sich am Abend nach Bekanntwerden des Wahlresultats in corpore nach dem Drury Lane Theater zu begeben und sich das neue Stück ebenfalls anzusehen. Das beispielslose Wahlresultat hatte die Menge ohnedies schon begeisterungstrunken gemacht. Nun nachdem noch Noel Cowards patriotische Cavalcaden vorübergalloppiert waren und zum Schluß die Heldin des Stücks, eine moderne Miß Britannia, einen Trinkspruch auf England ausgebracht hatte, mit den Worten: „Laßt uns darauf trinken, daß dieses Land, das wir alle so lieben, nun wieder nationale Würde, Größe und Frieden zurückgewinnen möge!", da war das Publikum nicht mehr zu halten: es erhob sich von seinen Sitzen, stimmte die Nationalhymne an und brachte der königlichen Familie eine so stürmische Ovation dar, wie man derartiges hierzulande seit den Tagen des Krieges und des Waffenstillstands nicht mehr erlebt hatte.

Der patriotische Stolz, der zurzeit durch England geht, kann indessen nicht nur als begreiflich, sondern auch als begründet anerkannt werden. Der Wahlausgang ist nicht nur wegen der wirtschaftlichen Vorteile, die er voraussichtlich nach sich ziehen wird, sondern auch als rein politisches Ergebnis genommen, ein großes Plus für die britische Nationalgeltung. Gewiß, das englische Wahlsystem ist ungerecht. Von den insgesamt 22 Millionen zur Wahlurne gegangenen Briten haben immerhin etwa 7 Millionen ihre Stimmen für die Sozialisten abgegeben. Und bestünde in England der Proporz, so hätte Labour nicht auf 52, sondern auf volle 200 Sitze Anspruch gehabt. Doch dieses ist ein chronisches englisches Uebel, das bald dieser, bald jener Partei zugute kommt und daher von niemandem als eine den nationalen Sieg schmälernde Tatsache angesehen wird. Von weit größerer Bedeutung ist die für die Sache der nationalen Gesundung Englands so bedeutsame Tatsache, daß die beiden extremen Parteien völlig geschlagen, ja gänzlich aus der politischen Arena herausgefegt worden sind. Während in vielen Ländern Europas heute Nationalisten und Kommunisten die große Menge der Wähler in immer stärkerem Maße anlocken, hat sich in England an diesem Wahltag das gerade Gegenteil gezeigt: von 24 Kandidaten der faschistisch angehauchten „Neuen Partei" Sir Oswald Mosleys ist kein einziger gewählt worden; das gleiche Schicksal ereilte die Kommunisten; von 25 Kandidataen, die sie aufgestellt hatten, ging ebenfalls kein einziger durch; und 20 von ihnen erhielten gar so wenig Stimmen, daß sie ihrer Kaution verlustig gingen. Von allergrößter Bedeutung ist endlich der Umstand, daß in solchen Ortschaften, wie Portsmouth, Plymouth, Devonport usw., deren Bevölkerung von der Flotte lebt und mit der Flotte sympathisiert, sämtlich und mit überwältigenden Mehrheiten Kandidaten der Nationalen Regierung gewählt wurden und daß die gleiche Erscheinung sich auch in den meisten Bergbaugebieten und großen Industriestädten gezeigt hat. Dieses starke Umschwenken der Gesamtstimmung der breiten Volksmasse bedeutet, daß nun auch die erhoffte radikale Gesinnungsänderung bei den Flottenmannschaften vorsichgegangen ist und daß der Schaden, den die Ereignisse von Invergordon England angerichtet hatten, durch den Tag des 27. Oktober so gut wie völlig wiedergutgemacht worden ist.

Die Nachricht vom überwältigenden Sieg der Nationalen Regierung hatte natürlich auch die City völlig überrascht. Von den Liftboys und den Tippfräulein angefangen, bis hinauf zu den Bankdirektoren und großen Handelsherren hatten alle eifrig in „Wahlaktien" gespielt; diese standen lange Zeit auf 180 „Mehrheit" für die Nationale Regierung; die Mehrheit erwies sich dann aber, mit rund 500, fast als dreimal so groß; infolgedessen haben manche Leute am Wahltag wahre Vermögen gewonnen und der Jubel bei diesen Glücklichen war natürlich enorm. Bei den übrigen Wertpapieren rief der unerwartet günstige Ausgang der Wahlen jedoch keine besondere Hausse hervor. In der Londoner City herrscht wesentlich mehr Nüchternheit und Ueberlegung, als beim großen Publikum. Gewiß, auch die City schätzt das Wahlresultat überaus hoch ein und ist optimistisch gesinnt: England hat das Vertrauen der Welt wiedergewonnen, sein internationaler Kredit ist wiederhergestellt, die Pfundwährung ist endgültig gefestigt worden und daß Handel und Industrie nun eine merkliche Belebung erfahren werden, davon ist auch die City fest überzeugt. Aber die die Gesamtlage klarer übersehenden englischen Geschäftsleute wissen es nur zu gut, daß eine stärkere Belebung des britischen Handels und der britischen Industrie nur dann erfolgen kann, falls gleichzeitig eine spürbare Besserung in der Wirtschaftslage der gesamten Welt eintritt. Durch Einführung von Schutzzöllen kann wohl eine vorübergehende Besserung der Konjunktur in England selbst, kaum aber ein Schwinden der großen, alle Länder umfassenden Weltwirtschaftskrise erzielt werden. Die in Aussicht stehende Einführung von weiteren Schutzzöllen braucht daher die Länder des Kontinents nicht allzu sehr zu schrecken. Auch in England wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Die Nationale Regierung wird in dieser Angelegenheit, wie in allem was sie bisher getan hat, sicher mit allergrößter Umsicht vorgehen. Und eher kann mit guter Berechtigung angenommen werden, daß im Ergebnis jener Belebung, die Englands Handel und Industrie nun erfahren werden, auch ein starker Antrieb auf die übrigen Länder der Welt übergehen wird.

Englands Presse über das neue Kabinett

London, 7. November.

Die Zusammensetzung des neuen englischen Kabinetts findet sowohl in der liberalen wie in der konservativen Presse eine sehr gute Aufnahme.

Der liberale „News Chronicle" schreibt, die Ernennung Neville Chamberlains zum Schatzkanzler sei ein Zugeständnis an die Schutzzöllner, das aber wettgemacht werde durch die Besetzung der anderen „Schlüsselstellung", des Präsidenten des Handelsamtes, durch Walter Runciman. Als einzige Ueberraschung der neuen Ministerliste wird von allen Blättern die Ernennung Sir John Simons zum Staatssekretär des Aeußeren bezeichnet.

„Daily Mail" sagt, Simons Fähigkeiten auf internationalem Gebiet werden England in einer Zeit wie heute, wo die Fragen der Kriegsschulden und Reparationen in naher Zukunft die Außenpolitik beherrschen werden, sehr zugute kommen. Und von dem Kabinett selbst meint das Blatt, es sei eines der stärksten und fähigsten der letzten Zeit.

„Times" sieht in der Wahl Sir John Simons ein Zeichen der Klugheit MacDonalds, der darauf verzichtet habe, die Bürde seines Amtes als Premierminister durch Uebernahme eines Spezialamtes noch zu erschweren. Dazu komme, daß der große Rechtsgelehrte, als der sich Sir John Simon erwiesen habe, die Beziehungen Groß-Britanniens zu dem Ausland in einer Zeit zu lenken habe, da die außenpolitischen Verhandlungen besonders verwickelt und wichtig seien. Im übrigen könne das Kabinett mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden. Denn MacDonald habe Männer um sich versammelt, die zweifellos dem Ideal der nationalen Zusammenarbeit voll hingegeben seien. Die einzige Frage sei die, ob sie auch stark genug seien, das Programm der freien Hand rasch und entschlossen durchzuführen.

„Daily Telegraph" warnt die konservative Partei zu glauben, die Minderheit im Kabinett werde sich vorbehaltlos ihrem Willen fügen.

„Morning-Post" hofft, es werde nun der „verhängnisvollen Prestige der Kapitulation gegenüber einer aufrührerischen Organisation in Indien" ein Ende gemacht werden.

Abfällige Kritik äußert lediglich das Blatt der Arbeiterpartei, der „Daily Herald", der erklärt, im Kabinett sei keineswegs ein Gleichgewicht der Parteien vorhanden, es werde vielmehr vollständig von den Konservativen beherrscht, die in ihren Schutzzollwünschen auch die Unterstützung der zwei Simon-Liberalen und des Staatssekretärs für die Dominien Thomas hätten. Das Ergebnis einer Prüfung der Frage des Zolltarifs stehe unter diesen Umständen von vornherein fest.

Die Martinsgans

Wie die Statistik ergibt, ist der Fleischverbrauch bei uns in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen. Diese Tatsache ist auf drei Ursachen zurückzuführen; erstens auf die gewaltige Verarmung weiter Bevölkerungsschichten, zweitens auf die Abkehr vom Fleisch als Hauptnahrungsmittel, womit der stärkere Verbrauch an Gemüse und Obst Hand in Hand geht, und drittens auf die Verbilligung des Geflügels, das früher nur am Sonntag und bei festlichen Gelegenheiten auf den Tisch kam, jetzt sich nicht teurer kalkuliert als Fleisch, was sich jede Hausfrau mit dem Bleistift in der Hand selbst ausrechnen kann.

Der Spätherbst ist die Saison für Gänse. „Eine gute gebratene Gans..." — gewiß, gewiß, aber diese „Gabe Gottes" ist ziemlich schwer verdaulich. Wenigstens für Leute mit nicht ganz intaktem Magen oder andern organischen Beschwerden. Aber solche bedauernswerte Geschöpfe müssen auch noch auf andere kulinarische Genüsse verzichten, nicht bloß auf Gänsebraten, nun, und die Gesunden mögen denn diesen Genuß der Jahreszeit sich nicht entgehen lassen.

Die Gans ist dem heiligen Martin von Tours geweiht, dessen Gedenktag auf den 11. November fällt (Martinsgans!). Vom September bis Weihnachten ist dieser Vogel am wohlschmeckendsten, später ist er schon zäh, zu fett und tranig. Um die halbjährigen Gänse zu den Riesenexplaren heranzumästen, die 10—12 Kilo wiegen, bedarf es einer sehr quälerischen Prozedur. Die armen Tiere werden für die Dauer von vier bis sechs Wochen in ganz enge Käfige gepfercht, so daß sie sich gar nicht bewegen können und „gestopft", d. h. gefüttert oder, richtiger gesagt, überfüttert. Auch in der Nacht gibt man ihnen Nahrung; Klöße, Mais, Gerste, gesalzenes Wasser. Sie setzen unheimlich viel Fett an auf diese Weise, und ihre Leber schwillt bis zu einem Gewicht von anderthalb Kilo an. Aus diesen geschwollenen Organen, die in normalem Zustand ja nur zur Bereitung der Galle dienen, werden die berühmten Leberpasteten hergestellt (im Elsaß, in manchen Gegenden Frankreichs). In Deutschland sind die Fettgänse von Pommern berühmt, bei uns in Polen die aus der Gegend von Czenstochow. Doch erreichen diese letzteren auch nicht entfernt die Größe jener anspruchsvollen Pasteetenlieferantinnen. Sie sind 5—6 Kilo schwer, werden also einfach gemästet, nicht durch Stopfen gequält, und deshalb sind sie um so schmackhafter. — Lebendige Gänse können wir bei uns in Lodz an Markttagen auf dem Grünen Ring oder dem Wasserring für 5—6 Zloty kaufen. Das sind aber Gänse mit moderner Figur — lang, schlank —, nach modernem Rohkostsystem ernährt — nämlich bloß auf der Weide bei Mutter Grün, ganz ohne Zuschuß von Feldfrüchten. Vom Genuß solcher Gänse kriegt man leicht Knochenfraß, sagte neulich eine humorbegabte ältere Hausfrau. Also lassen wir die Hände davon. Dagegen haben wir mehr Interesse für recht schöne, 4—5 Kilo schwere Exemplare, die wir in der Petrikauer Straße vor einigen großen Kolonialwarenläden hängen sehen. Diese Vögel kosten 2,50 pro Kilo. Ebensoviel zahlen wir in den Geflügelläden, wo wir aber auch nur den Rumpf, die „oderka", wie man hier sagt, (wenn es uns nur am Braten liegt) zu 3 Zl. pro Kilo kaufen können. Solch ein Rumpf wiegt zwei bis zweieinhalb Kilo.

Zur Bereitung des Gänsebratens tut man gut, die Gans ein paar Tage vor dem Braten zu kaufen. Frisch geschlachtet ist sie zäh. Am Tage vor dem Gebrauch reibt man sie nach gehörigem Putzen, Sengen und nur schnellem Abwaschen innen und außen mit Salz ein (1—1½ Eßlöffel), dem man ein Zähnchen Knoblauch, ganz fein gehackt, beigemengt hat. Soll der Braten saftig sein, die Haut kroß und nicht zu fett, so verfahre man folgendermaßen. In die schon sehr heiße Backröhre gebe man die wie oben vorbereitete Gans, mit der Brustseite nach unten, gieße in die Pfanne 1 Glas kochendes Wasser, lege den Deckel auf die Pfanne, damit der Braten nicht austrocknet und brate die Gans so lange, unter häufigem Begießen mit der Soße und unter löffelweiser Hinzufügung von kochendem Wasser, bis das Brustfleisch weich ist, was mindestens 1½ Stunde dauert. Dann umkehren, also den Rücken nach oben, ebenso noch eine Stunde braten. In die fette Haut — aber nicht bis zum Fleisch — und in die fetten Teile öfters mit einer Gabel hineinstechen, damit das Fett abgezogen wird. Nach 2½ Stunde wird die Novembergans weich sein. Dann nimmt man den Deckel ab, schöpft das Fett ab, das ölgelb aber nicht dunkel sein muß, auch nicht bränzlich schmecken darf, und schiebt den Braten nochmals für die Dauer von dreißig bis vierzig Minuten zurück in den Ofen, damit die Haut knusprig wird. Nun wird die Pfanne mit der Gans aus dem Ofen genommen; etwas abkühlen lassen, dann erst tranchieren, da heißes Fleisch beim Zerschneiden zerfällt. Braucht man den ganzen Vogel nicht auf einmal, so tranchiere man nur so viel wie nötig. Den übrig gebliebenen Teil esse man kalt; durch Anwärmen verliert das Fleisch an Geschmack. — Man sollte eine Gans niemals füllen, denn sonst wird sie nicht kroß, sondern schmeckt wie abgekocht. Dagegen koche man aus Aepfeln ein Gemüse dazu: (für 8 Personen) 2 Kilo Aepfel, ungeschält zerschneiden, mit Zucker, 5 Nelken, einem kleinen Stück Zimmt (ohne Wasser!) 2 Stunden lang an der Seite des Herdes oder im Backofen zugedeckt schmoren, zuletzt einige Löffel von dem Gänsefett mit der Soße mit durchkochen lassen.

Das Gänseklein gibt, gedämpft, ein Mittagessen für sich. Es kann auch in einer Graupensuppe gekocht werden. Zum Fleisch Preiselbeeren.

Die Leber gibt zum Abendessen einen feinen Brotaufstrich. Sie wird mit Gänsefett und einer feingeschnittenen Zwiebel gebraten, dann, erkaltet, mehrere Male durch die Hackmaschine getrieben, zugleich mit den braunen Zwiebeln und einem hartgekochten Ei. Ein paar Löffel von dem Bratfett und zwei Teelöffel geriebene Semmel mit der Masse vermischen, Salz nach Geschmack und zuletzt einen Eßlöffel gekochtes Wasser dran tun. Zierlich anrichten, mit hartgekochtem geriebenem Ei, Weißes und Gelbes besonders, Gurkenscheiben, Radieschen usw. garnieren.

Gefüllter Gänsehals. Die tief abgeschnittene Haut des Halses füllt man nicht zu fest mit einer beliebigen Fleischfarce (Kalb- und Schweinefleisch, Leber mit Ei und geweichter Semmel), näht die Enden gut zu, kocht die erhaltene Wurst in der Suppe oder dämpft sie mit wenig Wasser gar und schneidet sie zum Butterbrot kalt auf. — Oder man lasse 5 Deka rohen Rindertalg oder Sepk durch die Fleischmühle, nehme 2 volle Löffel Mehl, etwas Zucker, eine Prise Salz und fülle mit dieser Mischung den Hals, den man in Mohrrübengemüse weichkocht, mit dem er dann auch zusammen gereicht wird

Annabella.

Bei 50 Grad unter Null . . .

Mit Byrd am Südpol. — Fechtermaske gegen Kälte.

Der berühmte „fliegende Admiral" läßt seinem ersten Buch „Himmelwärts" im Verlag F. A. Brockhaus in Kürze ein zweites folgen: „Flieger über dem Sechsten Erdteil." Abenteuer und Forschungen der amerikanischen Südpolexpedition 1928/29. (Mit 75 Abbildungen und 2 Karten. Geheftet M. 10,50, Ganzleinen M. 12,—.) Dieses Werk ist der Rechenschaftsbericht über ein ganz großes Unternehmen der Wissenschaft. Nicht weniger als drei Schiffe beförderten die riesige Expedition in das „Land der Verdammnis". Auf der Roßbarre errichteten die Forscher die südlichste Stadt der Welt: Kleinamerika. Eigene große Funkanlagen stehen ihnen zur Verfügung, ein Leuchtturm wird gebaut, Wohnhäuser mit Lese- und Schlafzimmern, nicht zu vergessen Ställe für die Hunde und Schuppen für Raupenschlitten und Flugzeuge. Ein Film hat uns unlängst in einem Lodzer Kino davon berichtet. Die rein sportliche Leistung der Forscher ist wohl bewunderungswürdig, die Hauptaufgaben der Expedition lagen jedoch auf geografischem, meteorologischem und geologischem Gebiet. Verschiedene Gruppen der Expedition unternahmen auf Hundeschlitten kühne Fahrten durch das Südeis. Byrd selbst erreichte in einem tollkühnen Flug, vom Tode mehr als einmal gestreift, glücklich den Ort, wo es nur eine Richtung gibt, nämlich die nach Norden, und fügte dem Ruhmesblatt seiner Nordpoleroberung die Ueberfliegung des Antipoden hinzu. Den Geografen muß in dem wissenschaftlich hervorragenden und ungewöhnlich abenteuerlichen Buch besonders Byrds Nachprüfung der Südlandforschungen Amundsens interessieren. Byrd konnte einwandfrei feststellen, daß es Roald Amundsens „Carmenland" nicht gibt. Unter den zahlreichen wundervollen Bildbeigaben zu „Flieger über dem Sechsten Erdteil" verweisen wir besonders auf die Luftbilder, die eine Gletscher- und Berglandschaft enthüllen, die ein Dorado für Bergsteiger, ja geradezu für eine Fremdenindustrie sein würde. Die Verkehrslage müßte dann allerdings nicht ganz so ungünstig und die Witterungsverhältnisse dürften nicht annähernd so schreckenerregend sein: Temperatur um —50 Grad herum. Wir entnehmen Byrds schönem Buch mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig, noch vor Erscheinen die folgenden Zeilen. Die Redaktion.

Bei etwa 50 Grad unter Null gefriert der ausgehauchte Atem mit einem Geräusch, wie wenn Wind über körnigen Schnee streicht. Das erschien den Neulingen so unglaublich, daß sie hinausliefen, um sich selber zu überzeugen, als zum erstenmal einer von draußen kam und davon erzählte. Bei —48 Grad verlöschten Petroleumlampen im Schneegang, obgleich sich kein Lüftchen rührte. Das Petroleum war gefroren. Die Gummihaut des Fernsprecherdrahtes wurde brüchig und blätterte bei der leisesten Berührung ab. Rucker und Van der Veer bestanden gräßliche Kämpfe mit der Filmkammer. Bei starker Kälte gab es Hemmungen infolge ungleicher Verkürzung der Eisenteile. Unter —32 Grad begann der Film zu splittern. Man mußte ihn mit bloßen Fingern einführen, wobei die Haut am Metall festfror. Der geringste Feuchtigkeitstropfen richtete Frostschäden an. Deshalb ließ man die Kammern draußen stehen, denn im Zimmer beschlugen sie sich sofort mit Rauhreif. Das bedeutete jedesmal Auseinandernehmen, Abwischen und Trocknen am Ofen. Atmete einer versehentlich gegen die Linse, so überzog sie sich mit einem undurchsichtigen Eismantel. Tapfer und erfolgreich rauften die beiden mit diesen Aergernissen.

Zu den Landplagen gehörte auch der pulverfeine Treibschnee, dem keine Ritze zu eng war, sei sie Rocknaht oder Schraubengewinde.

Was Kleidung anbetrifft, hatte Ronne gut für uns gesorgt, sogar so gut, daß er seine eigenen Kleider vernachlässigte. Das Hauptstück der Winterkleidung ist die Parka, der Eskimorock. Aus tausendjähriger Erfahrung im Nordeis entstanden, stellt sie das Vollkommenste für ihren Zweck dar. Meine bestand aus Renntierfell. Vielfraßpelz umrahmte die Haubenöffnung. Trotz ihres geringen Gewichtes von 2,7 Kilogramm hielt sie mich bei der größten Kälte warm. Ich halte die richtig gemachte und benutzte Renntierparka für besser als die Wollparka von doppeltem Gewicht. Auch bei der allergrößten Kälte trug ich selten mehr als sechs Kilo Kleidung. Der Schnitt meines Rockes stammte von den Eskimos in Etah.

Die gut sitzende Parka liegt am Leib an, besonders in der Hüftengegend, und hat einen Schurz, der im Schritt durchgeht und vorn angeknöpft wird. Der Rand der Kopfhaube ragt übers Gesicht vor, um es gegen den Wind zu schützen. Die Aermel sind oben so geräumig, daß man die Arme hereinziehen kann, um sie am Leib zu wärmen. Stille Kälte läßt sich leicht ertragen. Der Wind aber ist grausam, zumal wenn er gerade von vorn bläst. Dann quält er einen zum Rasendwerden. In der Umgebung von Kleinamerika sah man oft genung Spaziergänger, die den gegen den Wind führenden Teil ihres Weges mit dem Hinterteil voraus zurücklegten. Coman und Davies machten Versuche über die Abkühlungsreaktion bewegter Luft. Am 28. Juli bei —57 Grad und 4 Kilometer Windgeschwindigkeit verlor die Haut 52 Millikalorien auf das Geviertzentimeter in der Sekunde. Am 16. August waren 95 Millikalorien bei —15 Grad und 50 Kilometer Wind. Obgleich es also —42 Grad wärmer war, verursachte der Wind nahezu den doppelten Wärmeverlust.

Bei —50 Grad froren mir die Wimpern zusammen, so daß ich mir von June eine Maske machen ließ. Sie bestand aus einem Drahtkorb, einer Fechtermaske ähnlich, mit winddichtem Stoff überzogen. Ich atmete durch die Nase ein und stieß die Luft durch einen Schlauch aus, der vom Munde wegführte. Den Rauhreif, der sich vorn ansammelte, mußte ich mit der Hand wegwischen. Die Maske war unbequem, schützte aber. Rucker erfand eine andere Art, die aus einer Schneebrille mit wollenem Kinnvorhang bestand. Diesen Lappen stopfte er in den Rockkragen, je nachdem, woher der Wind blies. Kam der Wind von links, so ließ er rechts offen. Der Windschutz fror dann gleich zu einem festen und unverrückbarem Gebilde.

Wir erdachten Hunderte von Vorrichtungen gegen die Kälte. Einige bewährten sich, andere nicht. Als Grundlage diente zumeist Renntierfell, das ich für den wärmsten und dabei leichtesten aller Pelze halte. Auf gleiches Gewicht bezogen ist es bedeutend wärmer als Seehund. Wir hatten 50 Felle junger Renntiere mitgebracht, aus denen Ronne Hosen, Röcke und Schlafsäcke schneiderte. Zu den Hosen nahm er die weicheren und dünneren Teile des Felles, weil man an den Schenkeln weniger leicht friert. Am empfindlichsten sind die Füße, deren Ausdünstung leicht zu Eis gefriert. Der beste Stiefel, den ich kenne, ist der ganz mit Pelz bedeckte Finnesko. Ueber die aus mehreren Filzlagen bestehende Sohle kommt eine Schicht Saennegras, das den Schweiß aufnimmt. Zu Hause leert man den Schuh aus und klopft den Rauhreif ab.

Dem Kälteschutz widmeten wir in Neyork wie in Kleinamerika wohl mehr Zeit als allen andern Dingen zusammen. Vorgängern wie Scott, Shackleton, Mawson und Amundsen lauschten wir alte Erfahrungen ab, die wir durch neue zu ergänzen suchten. Vor allem hatten wir natürlich die Bedürfnisse der Schlittenreisenden und Flieger im Sinne, die sich im nächsten Frühjahr auf den Weg machen sollten. Einmal unterwegs, war die Kleidung ebenso wichtig, wie die Nahrung.

Ein Stiefel scheint ein einfaches Ding zu sein, das aus Leder und Bändseln besteht. Aber hier gehört mehr, viel mehr dazu. Die schärfsten Forschergehirne haben mit der Frage nach dem besten Stiefel für Polfahrten gerungen. Auf jeden Mann, der sich die Hände erfriert, kommen 25 mit erfrorenen Füßen. Bei Skistiefeln fällt es schwer, den Schuhmacher zu genügender Weite zu bekehren. Ich habe noch nicht ergründet, ob sich sein künstlerisches Gefühl gegen den großen Stiefel auflehnt oder ob er an einen Irrtum des Bestellers glaubt. Jedenfalls muß Platz für vier Paar Socken und Filzsohlen nebst Saennegras sein. Wehe dem unglücklichen Reisenden, wenn er zu spät merkt, daß der Schaft zu eng ist, um den verdickten Fuß durchzulassen. Ich lieh mir von Amundsen den allergrößten Stiefel aus seinen Beständen und ließ unsere Fußbekleidung nach diesem Heldenmuster bauen. Es mag die Nummer 14 gewesen sein. Als ich meine Winterschuhe für den Sommer um drei Nummern verkleinerte, waren sie immer noch riesig. Niemand hat sich über die Enge seines Schuhwerks beklagt, das ihn ungeschoren durch 57 Kältegrad brachte. Für die Schlittenreisen im Sommer waren diese Elbkähne natürlich zu weit. Thorne schuf einen neuen Skistiefel eigener Erfindung. Balchen und Strom verstanden das Umändern auch sehr gut. Am weichen Schaft saß eine dicke Ledersohle mit besonderen Verstärkungen unter der Ferse. Ein am Absatz befestigter Knöchelriemen ermöglichte das Verstellen der Stiefelweite, je nach der Zahl der Socken. Bei den Vorratsstiefeln löste sich das Oberleder nach längerem Gebrauch gern von der Sohle. Dem halfen wir erfolgreich ab, indem wir das Oberleder nach Thornes Vorschlag nicht wieder innen umlegten, sondern von außen um die Sohle führten und festnähten. Das hielt.

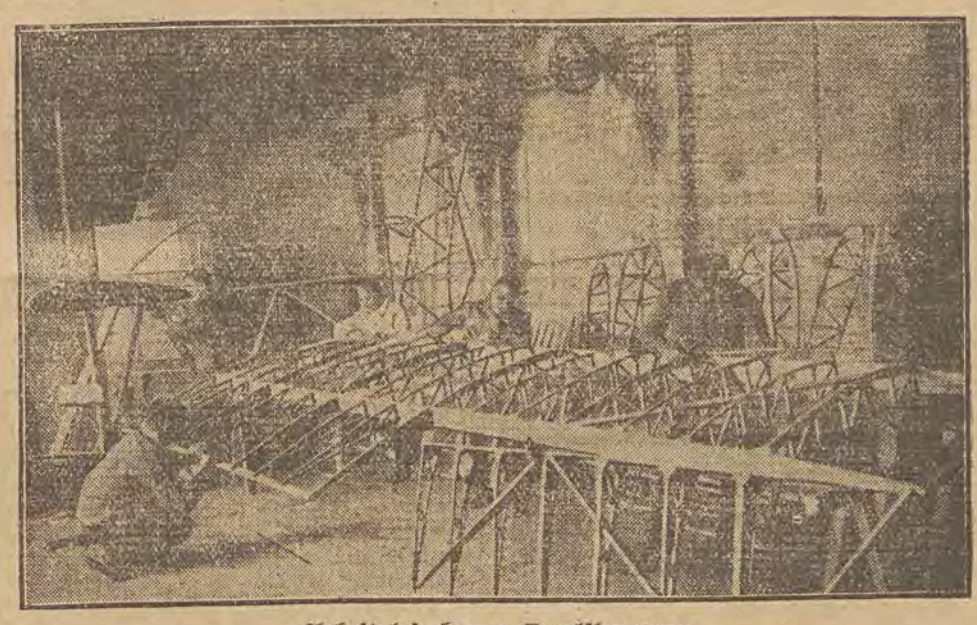
Zur Kleidung gehörten ferner Windhemden, Windjacken, Windhosen, Windfäustlinge, Windsocken und Ueberärmel aus einem dichtgewebten Stoff ähnlich der Flügelhaut von Flugzeugen. Man trägt diese Sachen über dem Pelzanzug. Mehr denn anderswo erweist sich dieser Windschutz im Südeis als wahrer Retter. Die Schlafsäcke bestanden aus Renntierfell mit Windüberzug. Man empfand sie abwechselnd als Wohltat und als Plage. Bald glich kaum einer dem andern, weil jeder den seinigen zu verbessern trachtete. Mancher genoß warmen und ungestörten Schlaf; mancher fror den ganzen Winter hindurch. Mein Schlafsack war mit einer Haube versehen und ließ sich am Hals mit einem Reißverschluß einschnüren, so daß die warme Luft nicht entfleuchen konnte. Braathen ersann eine höchst verwickelte Einrichtung aus Klappen und Riemen, die es erlaubte, das Gehäuse auf alle möglichen Arten zu verstellen und anzupassen. Nie ward Verzwickteres gesehen. Man stieg hinein wie in eine Galauniform. Aber der Sack bewährte sich und befriedigte seinen Bewohner.

Warme Kleider, genug zu essen, etwas Unterhaltung, das ist alles, was man im Südland braucht. Man muß staunen, wieviel Freude und Zufriedenheit man diesen Dingen abgewinnen kann. „Was vermissen Sie am Südpol am meisten, Taffy?" fragte ich unsern Physiker. „Die Versuchung", antwortete er.

Drache über Berlin

Wie sich Arbeitslose die Zeit vertreiben. — Drachenspiel auf allen Wiesen. — Der Magistrat stellt in den Parks Skattische auf.

(Nachdruck verboten)



Arbeitslose bauen Segelflugzeuge.

Um den Erwerbslosen Gelegenheit zu produktiver Tätigkeit zu geben, hat man in der Berufsschule Sommerfeld (Niederlausitz) eine Werkstatt eingerichtet, in der Beschäftigungslose aller Berufe Segelflugzeuge bauen können.

Wenn jemand arbeitslos ist, dann ist vielleicht das schwerste Problem, das sich täglich von neuem vor ihm erhebt und irgendwie bewältigt sein will, wie vertreibe ich mir die Zeit? Die Stunde, die früher in den donnernden Maschinenhallen rasch verflossen, dehnen sich jetzt, wo seine Arbeitskraft nicht mehr benötigt wird, ungeheuer aus. Man kann nicht immer dasitzen und vor sich hinstarren, man kann nicht immer und ewig mit dem Schicksal hadern, davon wirds auch nicht besser. Man muß die Zeit mit etwas anderem ausfüllen und sei es auch mit Spiel. Spiel ist sicher nicht einmal das schlimmste.

Wer in diesen Tagen auf den vielen Wiesen und Bauflächen der äußeren Randbezirken Berlins herumspaziert, der wird erstäunliche Dinge beobachten können. Man traut anfangs seinen Augen nicht: erwachsene Männer stehen in Gruppen zusammen und lassen Drachen steigen. Drachen in allen möglichen Formen, in allen Farben, runde, viereckige schrauben sich in die Höhe und schweben dann oben in der Luft. Ein fast sportlicher Ehrgeiz tritt bei diesem Drachenspiel zutage. Vielbeneidet ist der, dessen Drachen am höchsten steigt, so hoch, daß er nur als ein Punkt zu sehen ist. Gutmütiger Spott wird demjenigen zuteil, dessen Konstruktion verunglückt ist, dessen Drachen trotz aller Anstrengungen nicht steigen will. Dieses Drachenspiel beginnt vom frühen Morgen an und die Leute verbringen auf diese billige Art oft den ganzen Tag im Freien.

Es ist ein seltsames, fast etwas ergreifendes Spiel, wie diese erwachsenen Männer da dutzendweise im Grase liegen und die Strippe halten, die die bunten Drachen in der Schwebe hält. Oft sitzt die ganze Familie zusammen, Mann, Frau und Kinder. Viele hundert Drachen steigen auf diese Weise jeden Tag um Berlin in die Luft.

Man hat in Berlin jahrelang gegen das Kartenspielen in den öffentlichen Parks gekämpft. Man hielt das für einen Mißbrauch der Erholungsstätten und in guten Zeiten mag diese Auslegung auch zugetroffen sein. Wohin sollen aber die Arbeitslosen gehen und ihre überflüssige Zeit totschlagen, wenn nicht da? Man kann aber da nicht den ganzen Tag hübsch sittsam auf den Bänken sitzen und sich über die Sonne freuen. Man vertreibt sich die Zeit am besten, wenn man ein kleines Spielchen macht. Der Berliner Magistrat ist nun der bestimmt nicht ganz unrichtigen Ansicht, daß das harmlose Skatspiel sehr geeignet ist, die Arbeitslosen in guter Laune zu erhalten. Er hat aus dieser Erkenntnis auch folgerichtig die Konsequenzen gezogen und in einigen Volksparks des Nordens und Ostens Tische und Bänke aufstellen lassen, auf welchen die Kartenbrüder dem Skatspiel frönen können, ohne sich deswegen über den ganzen Park verstreuen zu müssen. Diese Tische sind zu allen Tageszeiten dicht besetzt, nicht nur von Spielenden, sondern auch von Kibitzen.

Ein tiefsiniges, altes Landstreicherwort sagt: „Die Hauptsache ist, daß die Zeit vergeht!" Das trifft auch für alle die zu, die die Wirtschaftskrise zum Nichtstun verurteilt hat. Man muß irgendwie über die Zeit hinwegkommen, die uns von einer hoffentlich nicht mehr allzu fernen Konjunktur trennt.

Ob man zu diesem Zwecke Drachen steigen läßt und ihrem Fluge sehnsuchtsvoll nachschaut oder ob man Karten spielt, das ist schließlich gleichgültig. Beide Arten sind tauglich. Die einen füllen die Zeit mit lernen aus, mit dem Versuch, sich auf neue Berufe umzustellen und das Wissen zu erweitern. Die andern setzen sich hin und spielen.

Herbert Overbeck.

. . . . . und abends eine gute Zeitschrift!

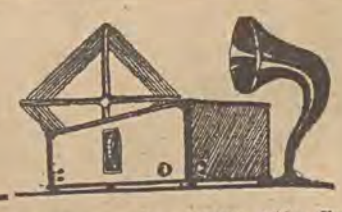
denkt der Mensch von Kultur nach der aufreibenden Hast des Tages. — Wir beraten Sie gern über alle Erscheinungen des großen deutschen Zeitschriftenmarktes.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

des Verlags „Libertas" G. m. b. H

Lodz, Petrikauer Straße 86. Tel. 106-86

Rundfunk-Presse



Rundfunkprogramm für Montag, den 9. November

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12,10—13,10: Schallplatten. 13,25—15,45: Vortrag aus dem Lehrerzyklus in Krakau. 15,45—15,50: Bericht für Schiffahrt und Fischer. 15,50—16,15: Schallplatten. 16,20—16,40: Französischer Sprachunterricht. 16,40—17,10: Schallplatten. 17,10—17,35? Vortrag aus Krakau. 17,35—18,50: Leichte Musik. 18,50—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Programmdurchsage. 19,30—19,45: Filmkalender. Theaterrepertoire. Schallplatten. 19,45—20,00: Radio-Journal. 20,00—20,15: Grundlagen der Musik. 20,15—22,15: „Die Geisha", Operette von Jones. 22,15—22,30: Feuilleton. B. Hertz: „Mit der Genauigkeit einer halben Sekunde". 22,30—22,45: Radio-Journal. Wetter-, Sport- und Polizeidienst. 22,45—24,00: Tanz- und leichte Musik.



Nur Zł. 395.—
kostet das neueste elektrische Empfangsgerät 121 W
TELEFUNKEN

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30—07,30: Gymnastik, Konzert. 12,30: Schallplatten. 14,45: Kinderstunde. 16,00: Pädagogischer Funk. 22,25—00,30: Tanzmusik.
Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 14,00: Volkslieder. 17,00: Lieder. 19,10: Orchesterkonzert. 22,00—00,30: Tanzmusik.
Breslau. 325 M. 16,50: Saxofonmusik. 19,55: Abendmusik. 21,30: Kammermusik.
Heilsberg. 276,5 M. 16,45: Unterhaltungsmusik. 20,00: Dichterabend. 21,25: Blasmusik.
Mühlacker. 360,6 M. 17,05: Konzert.
Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: Morgenkonzert. 16,20: Jugendfunk. 17,00: Konzert. 18,00: Frauenstunde. 18,40: Elternstunde. 20,00: Abendmusik.
Wien. 517,3 M. 17,00: Konzertstunde. 20,15: Alte und neue Tanzmusik. 22,15: Zigeunermusik aus Budapest.

. . . neueste elektrische
Empfänger TELEFUNKEN
nur in der Firma
RADIO-AUDION Traugutta 1, Tel. 153-71
(Grand Hotel-Gebäude)

Kallundborg. 1153,8 M. 15,30: Konzert. 22,30—23,00: Mandolinenkonzert.
London. 261,3 M. 23,10 Kammermusik. 00,15: Tanzmusik.
Straßburg. 345,2 M. 18,00: Instrumentalkonzert. 19,00: Instrumentalkonzert. 20,00: Schallplattenkonzert. 21,30—23,30: Instrumentalkonzert.
Budapest. 550,5 M. 17,15: Orchesterkonzert. 20,25: Ungarische Lieder. 21,45: Konzert. 22,30: Schallplattenkonzert.

Wir werden hören . . .

Am heutigen Sonntag um 12,15 Uhr übernimmt der Lodzer Sender aus der Warschauer Philharmonie ein Richard Wagner-Konzert. Als Solistin tritt die Sängerin Polinska-Lewicka von der Warschauer Oper auf, die mit dem Chor der Schülerinnen von Frau A. Comte-Wilgocka die Ballade aus dem „Fliegenden Holländer", eine Arie aus „Tannhäuser", sowie die Schlußszene aus „Tristan und Isolde" singen wird. Das Warschauer Philharmonische Orchester wird unter der Leitung von Kapellmeister Kazimierz Wilkomirski die Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer", die Einleitung zu „Tristan und Isolde" und Auszüge aus „Tannhäuser" spielen. — Um 18,30 Uhr singt vor dem Mikrofon des Warschauer Senders der Dan-Chor. Das Konzert wird gleichfalls vom Lodzer Sender übernommen. Um 20,15 Uhr liefert das Warschauer Funkorchester unter der Leitung von Kapellmeister Josef Ozminski ein volkstümliches Konzert. Als Solistin wirkt die Sängerin Berta Crawfort mit, die zwei Opernarien und englische Lieder bringen wird. Den Beschluß des Musikprogramms macht der amerikanische Geiger Francis Macmillen, Schüler von Joachim und Leopold Auer, der um 22 Uhr vor dem Mikrofon spielen wird.

Morgen, von 20,15 bis 22,15 Uhr, übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau eine Funkaufführung der alten, schönen Operette von Sidney Jones „Die Geisha". In der Rolle der Mimosa Wanda Poraj-Werminska, ihr Partner ist Aleksander Wasiel. Ferner wirken mit: Piotr Hryniewicz, Dorota Gutowska, Bronislaw Nietyksz und Tadeusz Frenkiel. Rundfunkbearbeitung: Michalina Makowiecka.

Der Lautsprecher daheim

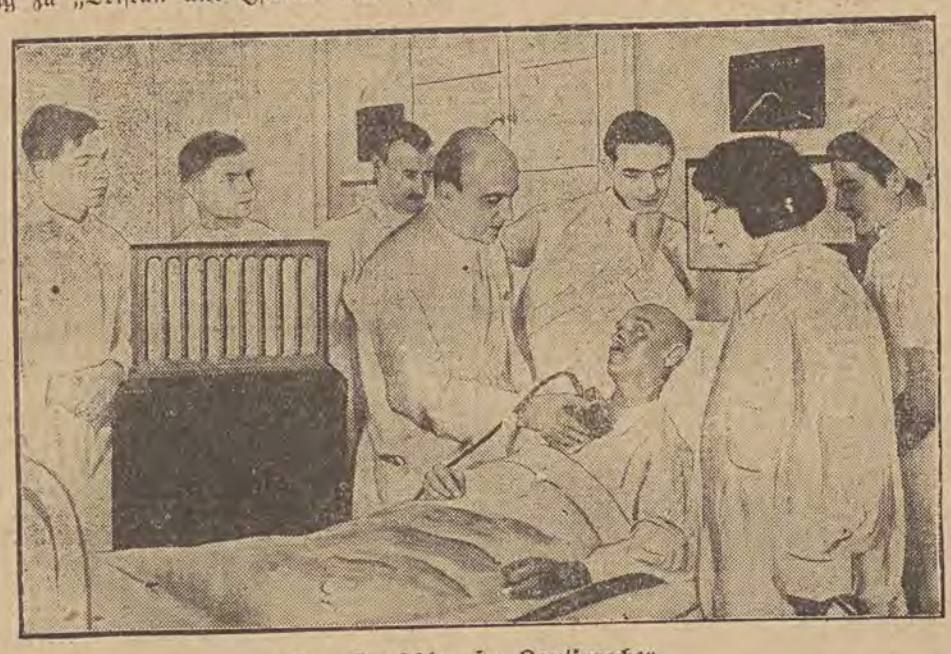
Eine wahre Begebenheit aus dem täglichen Leben: ein Rundfunkhörer kommt in das Haus zu Bekannten, die er nicht gerade oft besucht, sieht sich um und fragt erstaunt: „Ihr habt keinen Rundfunk?" Ja wirklich, so ist es. Im Kreise dieser Menschen fühlt sich der Rundfunkfreund immer etwas leicht bedrückt. Und schneller als sonst kehrt er wohl heim an seinen Apparat um sich davon zu überzeugen, wie groß der Vorsprung ist, den er gegenüber den „Rundfunklosen" hat. Denn heute gehört der Rundfunk bereits zu den Gegenständen, die den Wohnraum nicht nur räumlich, sondern auch die Dinge um sich rein akustisch beherrschen.

In einer Zuschrift aus dem Hörerkreis an die „Deutsche Welle" waren folgende Worte zu lesen: „Vorträge und Theaterstücke werden andächtig abgehört eventuell bei verdunkelten Zimmern". — Bei verdunkeltem Zimmer! Und da wird immer wieder die Behauptung aufgestellt, der Rundfunk sei ein „Gebrauchsgegenstand" und nichts mehr, also ein Gegenstand, dem jede Feierlichkeit fehle, ebenso wie die Eigenschenschaft, „Atmosphäre" zu verbreiten! Ein verdunkeltes Zimmer beim Anhören einer Rundfunkdarbietung bedeutet doch nichts anderes, als daß die ganze Umgebung in den Dienst der augenblicklichen Darbietung gestellt wird. Es entsteht also eine Stimmung, die eine gewisse Aehnlichkeit mit der Situation im Theater oder Vortragssaal hat. Sind am Lautsprecher noch dazu mehrere Personen versammelt, dann entsteht schon beinah jene Hörgemeinschaft, die einen Theaterbesuch wertvoll macht. Zu Haus trägt die Hörgemeinschaft selbstverständlich einen engeren intimeren Charakter.

Die Gemeinsamkeit des Erlebens, eine Gemeinschaft, zu der die sonst einander völlig fremden Menschen beitragen, kann nur bei einem Hörer entstehen, der in einem besonderen Maße phantasiebegabt ist und sich eins mit den Hörern weit außerhalb seines unmittelbaren Gesichtskreises fühlt. Wie es um das Rundfunkhören daheim auch bestellt sein mag, — nicht wegzudenken sind dabei die Wechselbeziehungen, die zwischen dem Rundfunkgerät und seiner Umgebung bestehen, die das Hören oft entscheidend beeinflussen. Mein Heim und mein Rundfunkapparat — das sind für jeden aufmerksamen Hörer zwei zusammengehörende Dinge. Und gerade das, was hier über das miterlebte Hören gesagt worden ist, trifft besonders auf die Hörgemeinden zu, die sich in der letzten Zeit zahlreich gebildet haben und die z. B. im Programm des Hochschulfunks der Diskussionsstoff finden sollen.

Vom Film

30 000 Filmschauspieler in Hollywood. In Hollywood ist der sogenannte „Jahresbericht" erschienen, der u. a. eine interessante Statistik enthält. Danach befinden sich in der bekannten Filmstadt 11 540 Filmschauspieler und 5 160 Schauspielerinnen, außerdem beherbergt Hollywood 2500 Filmkinder, die ständig in den Ateliers beschäftigt sind. Ueberdies befinden sich in Hollywood 1153 Zwerge, 8878 Riesen, sowie 1053 Frauen, die hauptsächlich in den Rollen böswilliger Schwiegermütter auftreten.



Der Herzschlag im Lautsprecher.
Zur Demonstration und Diagnose von Herzkrankheiten vor einem großen Zuhörerkreis ist jetzt ein Verfahren ausgearbeitet worden, das allen Anforderungen gerecht wird: mit Hilfe einer besonders konstruierten Kombination von Mikrofon und Verstärker werden die schwachen Herzschläge in einem Lautsprecher mehr als tausendfach verstärkt zu Gehört gebracht.

Briefmarken-Ecke

Spanien. Nach umfangreichen Vorbereitungen ist jetzt der erste Wert der ersten endgültigen Ausgabe der Republik Spanien erschienen. Es handelt sich um einen Wert zu 30 C. karmin. Das Markenbild trägt im oberen Balken die zweizeilige Inschrift: „REPUBLICA ESPANOLA" und in einem unteren Band die Bezeichnung „CORREOS CENTIMOS", in der Mitte dieses Bandes steht, schwer leserlich, die Wertbezeichnung. Die Seiten des Markenbildes werden ausgefüllt von Bändern, die aus Lorbeerzweigen gebildet sind. Die Mitte zeigt ein Bildnis von Pablo Iglesias. Die Marke macht in ihrer Zeichnung und ihrer Ausführung keinen besonders guten Eindruck; sie ist weder originell noch künstlerisch hervorragend. Das Markenbild ist nicht gestaltet, sondern konstruiert.

Auf Veranlassung des Magistrats von Barcelona ist übrigens die 5 C Zuschlagmarke für die Barceloner Ausstellung mit vier verschiedenen Aufdrucken „República" versehen worden. Es finden sich rote und auch blaue Aufdrucke. Wie berichtet wird, sollen 3000 Sätze zu je 4 Stück mit blauem und 10 000 Sätze mit rotem Aufdruck versehen worden sein. Schon der Umstand, daß der Magistrat einer Stadt derartige Markenausgaben schafft, ist durchaus geeignet, die Wertlosigkeit dieser Ausgabe erkennen zu lassen. Es läßt sich die Absicht dieser Ausgabe leicht erraten, wenn man hört, daß die ganze überdruckte Auflage einem spanischen Händlerkonsortium zum doppelten Nennwert verkauft worden sei. Die in Frage kommenden Händler sollen bereits den hundertfachen Nennwert für diese Stücke gefordert haben. Es handelt sich bei diesen Marken unbedingt um eine unberechtigte und nichtpostalische Spekulationsausgabe; vor dem Erwerb derartiger Marken muß im philatelistischen Interesse unbedingt gewarnt werden, es sei denn, daß die gegen diese Marken erhobenen Vorwürfe widerlegt werden könnten.

Vatikanstadt. Für die Vatikanstadt ist überraschend eine Aushilfsfreimarke erschienen; der Wert zu 30 C. schwarz und gelb (Markenbild: Papstwappen) hat einen roten Aufdruck „C. 25" erhalten. Der Aufdruck ist verteilt in die linke und die rechte untere Ecke; die frühere Wertangabe ist durchstrichen.

Die seit längerer Zeit erwartete Paketmarkenreihe der Vatikanstadt ist jetzt erschienen. Man hat die kursierenden Freimarken mit dem Aufdruck „PER PACCHI" versehen. Als Aushilfspaketmarken sind zu notieren: 5 C. braun und rosa, 10 C. dunkelgrün und grün 20 C. violett und lila, 25 C. blau und hellblau, 30 C. schwarz und gelb, 50 C. schwarzgrün und rosa, 75 C. rot und grau, 80 C. karmin, 1,25 L. braun, 2,50 L. orange, 5 L. grün und 10 L. schwarzgrün.

Außerdem sind zwei Aushilfskapetteilmarken erschienen zu 2 L. karmin und zu 2,50 L. blau. Schließlich sind noch sechs neue Aushilfsnachportomarken erschienen. Auch zu dieser neuen sind kursierende Freimarken gebraucht worden, die einen Randdruck und den Aufdruck „SEGNATASSE" erhalten haben. Zum Teil hat man diese Marken auch mit einer neuen Wertangabe versehen. Zu melden sind in dieser Reihe folgende Werte: 5 C. braun und rosa, Randdruck braun, 10 C. dukelgrün und grün, Randdruck braun, 20 C. violett und lila, Randdruck violett, 40 auf 30 C. schwarz und gelb, Randdruck braun, Cent. 60 auf 2 Lire braun, Randdruck braun, und Lire 1,10 auf 2,50 Lire orange, Randdruck braun.

Niederlande. Die Postverwaltung der Niederlande überrascht mit den ersten Werten der bereits erwarteten neuen endgültigen Ausgabe. Die Zeichnung der neuen Marken ist überraschend neu in ihren Gedanken und in ihrem Aufbau; die Marken machen einen vorzüglichen Eindruck. Die Markenbilder sind ganz gelöst vom Herkömmlichen und verletzen trotzdem künstlerisches Empfinden nicht. Erschienen ist zunächst der Wert zu 30 C., rot und hellblau, und ein Wert zu 70 C., blau und karmin. Beide Werte zeigen in der linken unteren Ecke im Kreis das Bildnis der Königin mit der Krone. Der erstgenannte Wert zeigt Flugzeuge, der zweite Wert Industrietürme und Ladekrane.

Ekuador. Jubiläumsmarke zur Jahrhundertfeier der Republik: 10 Sucres, karmin und schwarz, Denkmal des Befreiers Simon Bolivar. Format: großes Viereck.



Ein Leckerbissen für den Philatelisten:
Die erste Freiballonpostkarte Deutschlands, die mit dem Freiballon „Osnabrück II" anläßlich seiner 50. Jubiläumsfahrt als erste amtliche Freiballon-Briefpost von Osnabrück nach Münster befördert wurde.

Zivilstands-Nachrichten

Evangelische Gemeinde zu Zgierz

In der Zeit vom 1. bis 31. Oktober wurden getauft: 6 Knaben und 9 Mädchen.

Beerdigt wurden: Harry Hentschke 1½ J., Ruth Lechelt 2 T., Bruno Erich Lehmann 4 J. 10 M., Johann Kwast 49 J., Berthold Hanelt 47 J., Bertold Hanisch 31 J., Wilhelm Finke 68 J., August Ferdinand Hugo Johann Daniel Karl Braus 69 J., Melida Emilie Bergs 71 J., Wilhelm Arndt 76 J., Alfons Müller 6 M., Erich Hergeselle 1 J. 3 M., Johann Laubstein 4 Stunden.

Aufgeboten wurden: Albert Wilhelm Mateuschek — Irmgard Helene Lindner, Gustav Josef Joppich — Leokadie Olga Scharnik, Albert Schimschak — Irma Jung, Johannes Schatkowski — Anna Kalusche, Friedrich Sippert — Emilie Friedrich, Otto Ganske — Eugenie Patzer, Paul Litke — Margot Elvira Sager, Ferdinand Rimpel — Olga Freier geb. Benke, Reinhold Artur Neumann — Leokadie Lerke, Karl Hiller — Wanda Olga Scharmann, Adolf Jantke — Marta Littmnn, Alexander Konstantin Lamprecht — Helene Riegel, Georg Karl Bich — Anna Schulz, Otto Gustav Stenzel — Charlotte Olga Zippel, Theodor Anton Karsch — Janina Körner, Arter Seifert — Marie Endert, Oskar Arnhold — Ottilie Sonnenberg, Rudolf Jung — Alwine Meisner.

Getraut wurden: Leo Schechinger — Eugenie Fimmel, Hubert Bekker — Olga Marta Hausmann, Gustav Woldemar Abraham — Helene Fender, Alfred Blimke — Olga Kruschel, Albert Spletzer — Pauline Schultz, Reinhold Spletzer — Ida Becker, Karl Adolf Nebel — Alice Irene Werner, Ferdinand Rimpel — Olga Freier geb. Benke, Friedrich Sippert — Emilie Friedrich, Paul Litke — Margot Elvira Sager.

Bunt wie das Leben

Amerikas neuer Stahlkönig

Wie James A. Farrell wurde. — Ein Genie des Verkaufs. — Der größte Geschäftsreisende der U. S. A.

(Nachdruck verboten). Von Paul Blume

Nach dem Ableben Elbert H. Garys ist James A. Farrell als Amerikas neuster Stahlkönig anzusehen. Farrell, der sich vom gewöhnlichen Fabrikarbeiter zum bedeutendsten Fachmann der Stahlindustrie emporgearbeitet hat, ist eine der interessantesten Persönlichkeiten im Geschäftsleben Amerikas. Als Sohn eines Segelschiff-Kapitäns in New Haven in Connecticut am 16. Februar 1863 geboren, begleitete er seinen Vater auf den Seereisen und lernte somit schon als kleiner Knabe die Welt kennen. Mit seinem ihm angeborenen Intellekt studierte er die fremden Nationen, ihre Sitten und Gebräuche. Sein brennendster Wunsch war, ein Gymnasium zu besuchen und zu studieren, daß aber zu seinem großen Leidwesen daraus nichts wurde, lag daran, daß eines schönen Tages sein Vater mit dem Schiff spurlos verschwand und den Knaben hinterließ, ohne auch nur für die geringsten Mittel für seine Ausbildung Sorge getragen zu haben. Der verlassene, mittellose Farrell war jetzt ganz auf sich angewiesen und er begann sich nach einer Tätigkeit umzusehen, die ihm seinen Lebensunterhalt garantierte.

So trat er mit 15½ Jahren in die Drahtfabrik in New Haven als Arbeiter ein und arbeitete täglich 12 Stunden, um sein Dasein zu fristen. Aber er verzweifelte nicht und nach wie vor beseelte ihn der glühende Ehrgeiz, sich weiterzubilden. Er knappte von dem gewiß nicht hohen Verdienst jeden auch nur irgendwie entbehrlichen Groschen ab, um sich Bücher zu kaufen, die er dann in den Abend- und Nachtstunden eifrigst studierte. Der Erfolg seines Strebens blieb nicht aus und bereits nach reichlich einem Jahre wurde er Werkführer und war 300 Mann vorgesetzt. Einige Jahre bekleidete er diesen Posten zur Zufriedenheit aller, dann aber packte ihn der Wandertrieb. Er ging zur Pittsburg Oliver Iron Company, um seine Kenntnisse auf allen Gebieten der Eisenindustrie zu erweitern. Als er 23 Jahre alt war, wurde er Reisender bei der United States Pittsburg Iron Company of Braddock of Pennsylvania und mit 26 Jahren erhielt er die Beförderung zum Leiter der Verkaufsabteilung. Infolge seiner überlegenen Fachkenntnisse und überragenden Verkaufstüchtigkeit war er in der Lage, seine Kundschaft äußerst kulant zu bedienen, ihr die meistgefragte Ware zu empfehlen und ihr stets mit gediegenem Rat zur Seite zu stehen.

Als Leiter der Verkaufsabteilung strebte er nun danach, auch im Ausland Absatzgebiete zu schaffen und richtete sein Hauptaugenmerk auf den Export. Zur damaligen Zeit war dies noch ein sehr verwickeltes Problem, an das sich niemand heranwagte, da eine genaue Kenntnis der Transport- und Tarifverhältnisse dazu erforderlich war. Farrell begann nun, den ausländischen Markt zu bearbeiten. Dank seiner Vertraulichkeit mit der Seeschiffahrt hatte er sich bald große Kenntnisse über alle Schiffahrtslinien und deren Frachttarife erworben und war außerdem genau über die ausländische Produktion informiert. So gelang es ihm in verhältnismäßig kurzer Zeit, Absatzmärkte im Auslande zu erschließen und ein Exportgeschäft von riesigem Umfange aufzubauen. Er war längst Generaldirektor des Unternehmens geworden und sein großes Verkaufstalent, seine hervorragende Kenntnis der Exportbedingungen und die Ausnützung der besten Verbindungsmöglichkeiten verhalfen ihm zum Ruf des größten internationalen Geschäftsreisenden Amerikas. Es gelang ihm, die Exportspesen von 7 bis 11 Prozent auf 1 Prozent herabzudrücken und insgesamt 260 Filialen im Ausland zu errichten. Der Export brachte seiner Firma vor dem Kriege rund 100 000 000 Dollar ein, ein Rekord, der bisher noch von keiner Persönlichkeit überboten worden ist.

Diese seine Erfolge, seine außerordentlichen Fachkenntnisse und sein fabelhaftes Gedächtnis für alle Vorgänge in seiner Branche ließen es nicht wunder nehmen, daß er schließlich Präsident des gesamten mächtigen amerikanischen Stahltrusts wurde. Ueberall feiert man ihn als das „Eisengenie Amerikas", achtet man seine großen Fähigkeiten, seine hohe Intelligenz und seine Arbeitskraft. Besonderes Staunen erregt unter seinen Mitarbeitern sein gutes Gedächtnis und man nennt ihn auch das „lebende Lexikon der Eisenindustrie". Er kennt alle Details des in- und ausländischen Marktes der Stahlindustrie, alle Tarife und Sätze der in- und ausländischen Verkehrsmittel. Dank dieses Wissens ist er in der Lage, den Export so billig wie nur irgend möglich zu gestalten, so daß also die Kunden von hohen Exportspesen verschont bleiben und aus diesem Grunde die viel teurere Konkurrenz ausschalten. Einen Notizblock kennt Farrell nicht — alles hat er im Kopf und ist daher imstande, seine Entscheidungen sofort zu treffen, ohne erst zeitraubende Informationen einholen zu müssen. Auch für Ziffern hat er ein erstaunliches Gedächtnis und es ist bewunderungswert, wie er noch heute, im Alter von fast 69 Jahren, mit Zahlen operiert.

Farrell ist trotz seiner erfolgreichen glänzenden Laufbahn ein einfacher, bescheidener Mann geblieben, dem jedes persönliche Hervortreten verhaßt ist und der nie die Zeit vergißt, in der er sich als Arbeiter sein Brot verdienen mußte. Die Liebe zum Wasser hat er von seiner Jugend bis zu der heutigen Zeit bewahrt und im Segelsport sucht er Erholung und Ausspannung von allen Mühen und Lasten des Alltags.

Kameradschaftsehe auch Verheirateten erlaubt

Wohl zum ersten Male hatte ein Berliner Gericht über den Begriff der Kameradschaftsehe zu urteilen, und es ist nicht uninteressant, wie diese Institution vor dem Forum der Justiz gedeutet wird. Der Sachverhalt, der dem Fall zugrunde lag, war folgender:

Nach kurzer Ehe hatte sich ein Herr Fritz Müller scheiden lassen und war eine zweite Ehe eingegangen, die aber ebenfalls keinen glücklichen Verlauf nahm. Eines Tages entdeckte Müller in der Zeitung ein Inserat, das verkündete, daß eine blonde Frau einen Gefährten zwecks Kameradschaftsehe suche; der Anzeige war noch die Bemerkung angefügt, die Inserentin verlange, daß der Partner kinderlieb sein solle. Müller lernte nun eine hübsche junge Dame kennen und trat auch mit ihr in engen Beziehungen, ohne jedoch zu erwähnen, daß er bereits verheiratet sei. Eines Tages vermißte die Frau einen Ring und es war auffallend, daß auch ihr Partner seitdem spurlos verschwunden war. Einige Zeit später fügte es der Zufall, daß die Frau Herrn Müller begegnete, und sie erfuhr denn nun auch, daß er bereits verheiratet sei, was sie veranlaßte, gegen ihn Anzeige wegen Betrug und Diebstahl zu erstatten. Wegen Betrug deshalb, weil er, obschon verheiratet, mit ihr eine Kameradschaftsehe eingegangen war.

Das Gericht stellte sich nun auf den Standpunkt, es liege kein Betrug vor, denn der Angeklagte habe der Frau nur eine Kameradschaftsehe zugesagt, nicht aber eine wirkliche Ehe. Und für eine Kameradschaftsehe sei es gesetzlich gleichgültig, ob der Mann verheiratet wäre oder nicht.

Herzausschütten – Scheidungsgrund

Der Tatbestand, den das deutsche Reichsgericht zu beurteilen hatte, lag sehr einfach: die junge Frau hatte, so sagt das Reichsgericht, ihr Herz über ihre ehelichen Kümmernisse einem Verwandten gegenüber und früheren Liebhaber ausgeschüttet.

Und nun kam der Ehemann und meinte: Herzausschütten sei eine bedenkliche Sache. Vielleicht dürfe eine Frau ihre ehelichen Sorgen der Freundin offenbaren, dort seien sie gut aufgehoben. Vielleicht könne man auch noch dulden, wenn dies gegenüber einem älteren erfahrenen Familienangehörigen geschehe. Aber — den früheren Liebhaber gehe das alles gar nichts an. Wenn die Frau sich ihm offenbare und über ihre Ehe mit ihm spreche, so sei das ein ehewidriges Verhalten, die Ehe müsse deshalb geschieden werden.

Reichsgericht: Die Ehe der Parteien wird geschieden, die Frau ist schuldig. „Nach Lage des Einzelfalles bedeutet es einen Verstoß gegen die ehelichen Pflichten, wenn die Ehefrau dem früheren Liebhaber ihr Herz über ihre ehelichen Kümmernisse ausschüttet."

Zu 2000 Küssen verurteilt

Im „Nichtbeitreibungsfalle" ein Jahr Gefängnis.

Mr. Pitch in Chicago lebte schon seit langem nicht mehr sehr glücklich mit seiner Frau. Es gab häufig Streitigkeiten, die auch manchmal in Tätlichkeiten von seiten des Gemahls ausarteten. Eines Tages hatte Mrs. Pitch genug. Sie ging zum Gericht und erstattete Anzeige gegen ihren Mann. Bei der Gerichtsverhandlung hatte der Angeklagte wenig zu seiner Verteidigung anzuführen. Er war seiner Frau überdrüssig und konnte sich nicht beherrschen, wenn er sich über sie ärgerte. Der Richter hatte offenbar Verständnis für die Lage des Sünders und er fällte ein salomonisches Urteil. Mr. Pitch muß von nun ab seiner Frau jeden Morgen und jeden Abend je drei „zärtliche" Küsse geben. Und das ein ganzes Jahr lang. Wenn er das nicht tun will, dann muß er dafür ein Jahr ins Gefängnis. Er hat eine Woche Zeit, sich zu überlegen, welcher der beiden Strafen er sich unterziehen will. Der Angeklagte erbleichte bei der Verkündung des Urteils. Ein Jahr Gefängnis, das könnte ihm seine Existenz kosten. Aber 2000 Küsse — das ist wirklich etwas viel. Bisher hat man noch nicht gehört, wozu er sich entschlossen hat.

Der Roman des Primuskochers

Vor kurzem starb F. V. Lindqvist, der Erfinder des Primuskochers und sein Tod ließ in vielen, die ihn kannten, die Erinnerung an sein Leben, an sein Großwerden aufkommen.

*

Ein junger Stockholmer Kesselschmied J. V. Svensson wollte seinem Freunde ein Hochzeitsgeschenk geben, wußte aber nicht, was. Da wurde ihm erzählt, daß ein Angestellter der bekannten Separator-Gesellschaft namens Lindqvist einen vortrefflichen Petroleumkocher konstruiert hatte. Lindqvist bewohnte eine Dachstube, die er in eine Werkstatt verwandelt hatte. Hier hatte er acht Kocher nach seinem System hergestellt. Svensson suchte auch wirklich Lindqvist auf, kaufte ihm einen solchen Kocher ab und schenkte ihn dem neuvermählten Paar.

So wurde die Freundschaft zwischen Lindqvist, dem Erfinder, und Svensson, dem Kesselschmied, eingeleitet. Sie wurden Kompagnons und Svensson übernahm die Herstellung der Primuskocher. Zuerst waren sie Arbeiter, Verkaufsagenten und Direktoren in einer Person. Schon nach einem Jahre bezogen sie eine größere Wohnung. Dann kauften zwei Vertreter verschiedener ausländischer Firmen, Hjorth und Getzman, ihnen das Verkaufsmonopol für den Weltmarkt ab. Bald war eine Fabrik mit 300 Arbeitern im Gange, die nur Primuskocher verfertigten. Heute steht auf Lilla Essingen bei Stockholm eine große Fabrik, die diesen schwedischen Weltartikel produziert. Der jüngstverstorbene Erfinder Lindqvist hat den Witwen und Waisen Stockholms eine Million vermacht.

Auch Andrée hatte auf seine Nordpolexpedition einen Primuskocher mitgenommen. Nach 35 Jahren fand man auf der Weißen Insel in Andrées letztem Lager auch den Primuskocher, und siehe da — er war noch vollkommen brauchbar.

Bettler im Auto

In Kochel wurde, der „München-Augsburger Abdztg." zufolge, eine Bettlerin beobachtet, die sich sehr arm stellte. Ein Mädchen, anscheinend ihre Tochter, nahm das geschenkte Gut der Frau in ein Wägerl und fuhr damit gegen Schlehdorf zu. Bei der zweiten Loisachbrücke stand ein Sechssitzer-Auto bereit und der Chauffeur sowie das Mädchen luden die Fracht in den Wagen hinein. Dann holte das Mädchen mit dem Wägelchen wieder im Dorfe das von der „armen Frau" gesammelte Gut ab und so ging es fort, bis das Dorf abgegrast war. Dann fuhren die drei Schlehdorf zu.

Noch toller war es in Lotzbach bei Dachau. Eines Tages ratterte ein großes Auto in den Ort, hielt an und etwa fünf oder sechs gutgekleidete Herren entstiegen dem Wagen. Die Ankömmlinge machten sich sofort an die „Arbeit", das heißt, sie bettelten das ganze Dorf nach allen Regeln der Kunst ab und bestiegen nach Beendigung des Bettel-Feldzuges wieder den Wagen, mit dem sie in Richtung Biberbach davonfuhren.

Riga – das umgekehrte Gretna Green

Nach M. Reinhardt und E. d'Albert auch J. Wassermann als Scheidungskandidat?

Vt. Riga, Anfang November.

Binnen Jahresfrist hat Riga nun bereits Weltruf als Scheidungsparadies erlangt. Die Möglichkeiten für Scheidungen von Ausländern sind dabei durch das lettländische Zivilrecht bereits seit Jahren gegeben. Indessen mußten sie für Europa erst entdeckt werden. Der Ruhm der Entdeckung dieses gelobten Landes für Eheüberdrüßige gebührt dem Grafen Castelbarco aus dem ebenso reichen wie angesehenen Mailänder Aristokratengeschlecht. Castelbarco wollte eine Tochter des Komponisten Toscanini heiraten und versuchte darum in mehreren Ländern vergeblich, sich von seiner ersten Frau scheiden zu lassen, bis er auf seiner Odyssee schließlich in Riga landete, wo er ohne besondere Schwierigkeiten den ersehnten Erfolg erzielte. Nach lettländischem Recht kann nämlich jede in Lettland ansässige Perkon ungeachtet der Staatsbürgerschaft die Ehescheidung beantragen, falls die Ehegatten mindestens drei Jahre voneinander getrennt gelebt haben, wobei nur der klagende Teil auf dem Prozeß vertreten zu sein braucht, falls nämlich der Kläger den Wohnort seines Ehepartners als „unbekannt" bezeichnet, in welchem Falle bloß eine Vorladung im lettländischen „Regierungsanzeiger" an den beklagten Partner gerichtet wird. Da nun dieser Regierungsanzeiger nicht gerade zu den verbreitetsten Zeitungen Europas gehört, wird also in solchen Fällen der beklagte Gatte in contumaciam geschieden, und erfährt von dem vonstattengegangenen Prozeß erst, wenn alles vorbei ist.

Nächst dem Mailänder Grafen kam vor einem halben Jahr Max Reinhardt nach Riga, um sich von seiner Gattin, der Schauspielerin Else Heims, trennen zu lassen. Um seine Ansässigkeit in Lettland dem Gericht recht glaubhaft zu machen, mietete er gleich eine Wohnung in Riga und dazu noch eine Villa am Strand und schloß mit der lettischen Nationaloper und dem Rigaer deutschen Schauspiel Regieverträge ab, da ein Engagement in Riga den Eindruck der Ansässigkeit noch zu verstärken geeignet schien. Reinhardt gewann denn auch in zwei Instanzen seinen Prozeß, der, wie überhaupt sein ganzer Rigaer Aufenthalt, in der hiesigen Gesellschaft das größte Aufsehen erregte. Als nun im Herbst der Komponist Eugen d'Albert ebenso plötzlich und geheimnisvoll wie Reinhardt in Riga auftauchte und hier eine Wohnung mietete, riet man sofort, daß auch ihn Ehesorgen an die nordischen Gestade getrieben haben. Man hat sich nicht geirrt, denn in diesen Tagen ist im Regierungsanzeiger der Scheidungsprozeßtermin d'Alberts publiziert worden. Nun ist Jakob Wassermann in Riga eingetroffen, und wieder gehen aufs Beharrlichste Scheidungsgerüchte in der Stadt um, obgleich offiziell noch nichts bekannt ist. Der Ruf Rigas ist sogar bereits bis nach Amerika gelangt, von wo eine Lady Astor aus der bekannten Milliardärsfamilie hierher gefahren ist und sich bereits eine Villa — das Unterpfand eines erfolgreichen Scheidungsprozesses — gemietet hat.

Man ist hier begreiflicherweise recht erbaut über die bisher ungeahnten Möglichkeiten, die für den Fremden- und damit Geldzustrom, wie auch für das Kunst- und Gesellschaftsleben der Stadt im Zivilkodex schlummern. Reinhardt hat hier bereits eine überaus glanzvolle „Fledermaus"-Aufführung inszeniert und bereitet jetzt noch den „Orpheus in der Unterwelt" vor, d'Albert will seinen hiesigen Aufenthalt zur Konzeption einer Oper aus dem Leben der lettischen Fischer nutzen, Wassermann hat hier mehrere literarische Vorträge gehalten, und so erhofft man sich hier auch von der Zukunft noch manche Ueberraschung. Was Gretna Green für die Heiratslustigen, ist Riga für die Ehemüden, und eine bessere Reklame, als den Besuch einiger Künstler von Weltruf, hätte man sich gar nicht denken können.

Gartenbau und Kleintierzucht

Obst- und Gemüsebau

Der Obstgarten im November.

Der Spätherbst bietet die beste Gelegenheit, große Baumscheiben anzulegen, sie dann in grober Scholle umzugraben und hierbei auch Dünger unterzubringen. Man kann aber auch zwischen den Baumscheiben Furchen ziehen. Diese Furchen bleiben über Winter offen liegen, damit viel Feuchtigkeit in den Untergrund eindringen kann. Der Spätherbst ist auch die gegebene Zeit zur Ausführung der Obstbaumdüngung. Man gebe Stalldünger, Thomasmehl und Kalisalz und im Nachwinter Jauche.

Weil ganz besonders wichtig, sei auf die sorgfältige Behandlung der Wunden an älteren Obstbäumen aufmerksam gemacht. Mit dem einfachen Absägen eines Astes ist es nicht getan, die Wunden müssen vielmehr sorgfältig überwacht werden. Sie erhalten durch die trocknende Luft Risse, die Feuchtigkeit dringt ein und der Stamm fängt langsam an zu faulen. Unzählige, sonst gesunde Bäume gehen auf diese Weise zugrunde. Um dies zu umgehen, sind die Schnittwunden zunächst wenigstens am Rande glatt zu schneiden und darauf mit Holzkohlenteer oder Obstbaumkarbolineum zu bestreichen. Ganz besonders sei auf die Notwendigkeit einer guten Wundbehandlung bei älteren Kirschbäumen hingewiesen.

Es wird viel über das Auftreten der Obstmade geklagt. Kann es auch anders sein? Durch Vernachlässigung der Baumpflege werden die Schädlinge geradezu herangezüchtet. Man sollte die abgestorbene Rinde älterer Bäume abkratzen, denn unter dieser losen Rinde überwintert das Ungeziefer. Es genügt aber nicht, nur die Rinde abzukratzen, sie muß vielmehr gesammelt und verbrannt werden. Um sich das Sammeln zu erleichtern, legt man während des Abkratzens Sackleinwand um den Stamm. Nach dem Reinigen streicht man die Stämme mit Kalkmilch oder Obstbaumkarbolineum — nicht gewöhnlichem Karbolineum —, die Baumkronen spritzt man mit Karbolineum gründlich durch. Ganz wesentlich unterstützen uns die Vögel im Kampfe gegen das Ungeziefer. Zur Bekämpfung des Frostspanners sind, falls noch nicht geschehen, Leimringe anzulegen und diese den ganzen Winter hindurch klebfähig zu erhalten.

Gartenbauinspektor K.

Aepfel, Birnen, Zwiebeln u. a., die wegen Mangel an Platz auf dem Boden (Speicher) gelagert werden müssen, sollten mindestens alle acht Tage gründlich nachgesehen werden. Dabei ist aber zu beachten, daß die einzelnen Früchte beim Nachsehen weder unnötig gedrückt, geworfen oder sonst beschädigt werden, denn jede, auch die geringste Beschädigung und Wunde gibt Anlaß zur Fäulnis und dadurch Minderung der Vorräte. Gegen Frost zugedecktes Obst muß bei anhaltendem Tau- bezw. bei frostfreiem Wetter wieder abgedeckt werden, damit es ausdünsten und etwa eingedrungener Frost langsam wieder herausziehen kann. Dieses gilt auch für angefrorenes Wurzel- und Blattgemüse, das vielfach ganz mit Unrecht in gefrorenem Zustande möglichst schnell in warme Räume gebracht wird. Das ist grundfalsch und außerdem schädlich.

Walnüsse zur Saat müssen frisch vom Baum weg in die Erde gesteckt werden. Bei ausgetrocknetem Samen ist das Aufgehen zweifelhaft. Die Nüsse können ruhig in ihrer grünen Schale bleiben. Später schneide man so wenig wie möglich und nur im belaubten Zustande, den Leittrieb niemals, höchstens das Seitenholz. In leichtem Boden treiben Walnüsse eine lange Pfahlwurzel, was bei etwaigem Verpflanzen zu beachten ist.

Der Gemüsegarten im November.

Das Abräumen, Stürzen oder tiefere Umgraben, wobei alle zum Vorschein kommenden Engerlinge und Puppen von schädlichen Insekten gesammelt und vernichtet werden — Hühner sind als Helfer heranzuziehen —, bildet jetzt die hauptsächlichste Arbeit, wozu jeder schöne Spätherbsttag benutzt werden sollte. Alles im Herbst gegrabene Land bleibt auf Scholle liegen. Je hohler und rauher die Erde ist, desto besser können Luft und Frost auf sie einwirken und den Boden krümelig machen. Auch mancherlei Bodenungeziefer wird dabei vernichtet.

Sind die Mistbeete noch nicht ausgekarrt, so muß das jetzt geschehen, bevor die Erde in ihnen gefriert. Sofern sie zur Anlage von Treibbeten dienen soll, überdeckt man sie mit irgendwelchem verfügbaren Material, um nicht gefrorene Erde zur Hand zu haben. Mistbeete mit geschlossenem Kopfsalat müssen bei gelinder Witterung fleißig gelüftet, gegen Frost aber durch eine gute Bedeckung verwahrt werden. Die auf abgeräumte Mistbeete oder auf mit Brettern eingefaßte Gartenbeete verstopften, für das Frühjahr bestimmten Setzlinge usw. müssen, sobald die Erde durch Frost geschlossen ist, eine Bedeckung mit Brettern oder Laub, Streu o. ä. erhalten. Vorher bringt man Reisig locker auf, damit die Pflanzen durch die Decke nicht gedrückt werden.

Junge, mit ein- bis zweijährigen Spargelsechsern angelegte, sowie ältere, schon im Ertrag stehende Spargelbeete werden während des Winters mit kurzem, speckigem Dung belegt und, wo verfügbar, mit guter Mistjauche übergossen. Jetzt setzt auch die Düngung aller Gemüsefelder unter Berücksichtigung aller Ansprüche der anzubauenden verschiedenen Gemüsearten ein. Dabei erhält jeweils nur der dritte Teil des Gartens Volldüngung. Die Gemüse wechseln jedes Jahr ihren Standort und kommen erst nach drei Jahren wieder auf den alten Platz.

Der Komposthaufen bildet die Düngersparbüchse, die mehr oder weniger inhaltsreich sein kann, je nachdem der Komposthaufen zubereitet, gepflegt und gedüngt wird. Vor allem darf es nicht an Kalk fehlen, der zur Gare des Bodens, zur schnelleren Zersetzung aller Bestandteile nicht entbehrt werden kann. Bei richtiger Handhabung der Gartenwirtschaft müssen sogar drei Komposthaufen vorhanden sein, von denen der älteste die sofort brauchbare gute Erde liefert.

Gartenbauinspektor K.

Vernichtung tiefwurzelnder Unkräuter.

Alle ausdauernden Unkräuter, wozu auch die Ochsenzunge (Anchusa officinalis) gehört, können, soweit nicht chemische Mittel zum Absterben benutzt werden können, nur durch sorgsames Herausreißen oder fortwährendes Abschneiden bekämpft werden. Zwar scheint es oft, als ob sie erst recht treiben, wenn man sie abschneidet, aber mit der Zeit werden sie doch durch das fortwährende Nachwachsen so geschwächt, daß sie eingehen. Reißt man Unkräuter zur Zeit der höchsten Triebkraft, also kurz vor der Blüte, aus, so ersticken sie im eigenen Saft, weil die Wurzeln nicht genügend viele Triebe für den zu verarbeitenden Saft hervorbringen können. In der Triebzeit sind alle Wurzeln am empfindlichsten, während sie zur Ruhezeit vielfach die schlimmsten Störungen vertragen und im Frühjahr wieder austreiben. Den Tiefwurzlern mit einer sogen. Pfahlwurzel kommt man am besten mit besonderen Unkraut- oder Distelstechern bei (siehe Abb.), die in jedem einschlägigen Geschäft zu haben sind.



Kleintierzucht

Haltung und Zucht der Hühner im November.

Ist die Witterung im November schon rau und kalt, so sind dementsprechend die Stallungen später zu öffnen; denn es sind ja um diese Zeit immer noch Tiere in der Mauser, denen die feuchtkalte Morgenluft nicht nur nicht behagt, sondern bei denen sie sogar leicht Darmkrankheiten erzeugt. In den Scharraum wird das zusammengefegte Laub getan. Die darin enthaltenen Käfer, Würmer, Schnecken u. dergl. regen die Hühner zum Scharren an, bringen auch das Blut in Wallung, was von gutem Einfluß auf die Legetätigkeit ist. Die Junghennen aus Frühbruten beginnen jetzt mit dem Legen. Für diese Hühner ist die Verfütterung von Hafer — teils trocken, teils etwas angequellt — recht angebracht. Jetzt ist es an der Zeit, sich die notwendigen Hähne bezw. Hennen zur Blutauffrischung zu beschaffen. Wer die Zucht reinrassiger Hühner betreiben will, der muß sie so getrennt halten, daß sie auch als Rassestamm zusammenbleiben können. Will ein Züchter Ausstellungen beschicken, so muß er seine Hühner darauf vorbereiten, daß zum Beispiel das Gefieder glatt und sauber ist, daß die Tiere keine Kalkbeine haben und dergl. mehr. — Die Mästung der Truthühner beginnt Mitte oder Ende dieses Monats. Ein höherer Preis wird allerdings erzielt, wenn die gemästeten Puter erst kurz vor Ostern auf den Markt gebracht werden. Die für die Fortzucht bestimmten Puten sind mager zu halten; es ist ihnen viel Grünes zu reichen, vor allem auch Grün- oder Braunkohl. Wer im nächsten Jahr Truthennen zu Zwangsfrühbruten verwenden will, muß sich diese Tiere jetzt beschaffen, damit sie vertraut werden mit ihrem Verpfleger und mit den sie umgebenden neuen Verhältnissen. — Die Perlhühner sind im November wie die Haushühner abzuwarten; sie mästen zu wollen, ist nicht angebracht, weil sie dazu zu unruhig sind.

Diphtherie und Croup unseres Geflügels.

Zu den schlimmsten infektiösen Entzündungen der Mund- und Rachenhöhle gehören unstreitig Diphtherie und Croup. Beide haben im Verlaufe viel Aehnliches miteinander, beide fordern zahlreiche Opfer und sind sehr ansteckend. Beide Krankheiten verlaufen meist tödlich nur bei rechtzeitigem Eingreifen und sorgfältiger Pflege ist Heilung möglich.



Croup beginnt mit Katarrh und Fieber. Es machen sich starke Schleimabsonderungen bemerkbar. Diese Absonderung tritt auch aus den Augen hervor. Kamm und Kehllappen färben sich bläulich. Kopf und Augen schwellen an und füllen sich mit eitriger Flüssigkeit. Aehnliche Merkmale zeigen sich bei Diphtherie. Dabei sind Gaumen und Zunge belegt; das Atmen wird schwer und geht allmählich in Schnarchen über. Die Tiere können bei weiterem Lauf kein Futter mehr zu sich nehmen. Die Augen sind von einer eiterigen Masse verklebt. Der Kot enthält blutige Streifen.

Derartig erkrankte Tiere sind sofort gesondert unterzubringen. Rachen-, Nasen- und Mundhöhle sind täglich mit Clorwasser, Salzlösung (1:10), Zitronensäure oder Jodtinktur auszupinseln. Die tränenden Augen behandle man mit Kupfervitriollösung (1:200). Wie das Auspinseln der Rachen- und Mundhöhle geschieht, veranschaulicht unsere Abbildung. Man benutze einen feinen Haarpinsel oder eine weiche Feder. Nach Besserungseintritt beobachte man noch eine Quarantäne von einigen Wochen.

Sch.

Ueber die Auslese der Küken und Jungtiere.

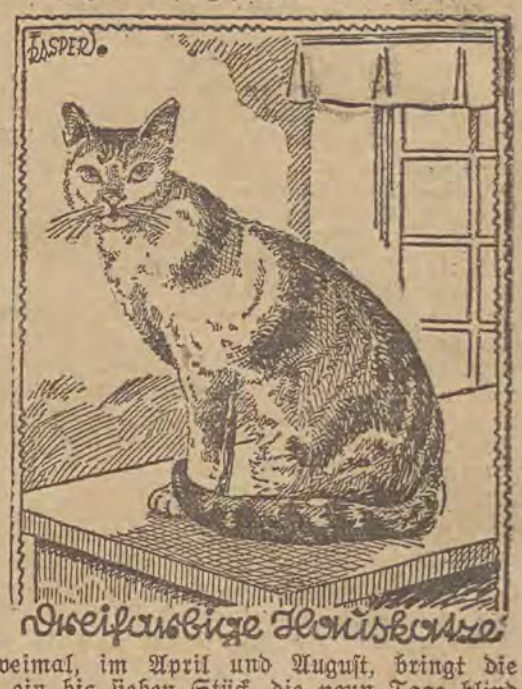
Es muß uns als selbstverständlich erscheinen, daß man nur Eier zur Brut verwendet, die von gut legenden Hennen stammen. Auch der Hahn spielt eine bedeutende Rolle. Man verwende nur solche Hähne zur Zucht, die von besten Legern stammen. Im allgemeinen verwendet man Bruteier von zweijährigen Hennen. Der Grund hierfür dürfte weniger in dem Alter, als vielmehr in der Möglichkeit der Kontrolle liegen. Einjährige Hennen kann man bekanntlich bis zur Brutperiode noch nicht genügend kontrollieren. Es sei aber hier gesagt, daß schlechte Winterleger auch durchweg sonst schlecht legen.

Die Küken sollen sofort nach dem Schlüpfen einer eingehenden Auslese unterworfen werden. Zu beanstanden sind alle schwächlichen Küken mit irgendwelchen Mißbildungen, wie verbogene Zehen, dicke Köpfe und sonstige körperliche Fehler. Auch alle Küken, die beim Schlüpfen leichter als 36 Gramm sind, soll man nicht aufziehen. Auch andere Merkmale verdienen noch berücksichtigt zu werden. Beanstandet werden müssen Küken mit eingefallenen Gesichtern. Besonders unterhalb der Augen ist das zu sehen. Das Gefieder zeigt sich struppig und glanzlos. Bei weißen Leghorns z. B. merze man auch alle rein weißen Tiere aus. Gesunde Küken zeigen kräftige Läufe. Solche mit den angegebenen Fehlern töte man sofort; denn sie lohnen die Aufzucht nicht. Von besonderer Wichtigkeit ist auch die weitere Auslese während der Entwicklung. Tiere, die zurückbleiben, merze man nach und nach aus. Küken, die während der Entwicklung an irgendeiner Krankheit leiden oder sich als Futterverwerter zeigen, werden niemals gute Legehennen. Wer sich vor Schaden bewahren will, ziehe diese Tiere gar nicht auf. Auch unter den von besten Hennen stammenden Küken ist die Auslese notwendig und man vergesse nicht, daß unsere Hühner nicht allein Produkte ihrer Abstammung, sondern auch ihrer Pflege, also ihrer Fütterung und Haltung sind. Werden hier Fehler gemacht, dann wird die Leistung stets in Frage gestellt. Die letzte Auslese der Jungtiere erfolgt am besten kurz vor Beginn der Legetätigkeit, und zwar durch den Fachmann. Während der Legetätigkeit tritt dann das Fallennest ein, daneben sind aber auch die äußeren Kennzeichen fortlaufend zu berücksichtigen.

Kl.

Die Katze als Hausfreund.

Was macht die Hauskatze vielen Menschen so lieb und wert? Nun, sie hat eine ganze Reihe von Tugenden. Ihr schmeichelndes Wesen bringt sie dem Menschen nahe. Wie gern legt sie sich zu seinen Füßen aufs Sofa, wenn er dort sein Mittagsschläfchen hält. Sie schnurrt, blinzelt neckisch mit den Augen und schwupp, ehe er's sich versieht, hat es eben „Miez" geschafft, hat sie bei „Herrchen" ihr Lager. Das spielende Wesen der Katze sagt besonders den Kindern zu, die sie wohl auch dazu abrichten, zu „apportieren", z. B. den fortgeworfenen Ball wiederheranzubringen. Wer hätte nicht schon mit Lächeln die Behendigkeit „Peters" bewundert, wie er geräuschlos laufen, schnell springen und klettern kann? Und sauber ist unsere Katze! Daher beschmutzt die Hauskatze durch ihren Kot auch nicht die Stube, sondern verbirgt ihn in dem zu dem Zwecke hingestellten Sandkasten.



Zweimal, im April und August, bringt die Katze Junge, ein bis sieben Stück, die neun Tage blind sind. Wie leckt und putzt sie sie. Wie glättet die Katzenmutter ihnen das Haar den ganzen Tag über. Mit unerschrockenem Mute, zischend und fauchend, geht sie auf den Feind los, der sich ihren Jungen in böser Absicht nähert. Da muß der Hund flüchten, aber auch der Kater, dem sie in dieser Zeit gar nicht traut. Wird ihr die Sache gar zu brenzlich, dann schleppt sie die Jungen an einen anderen, versteckter liegenden Ort. Sind ihr die Kätzchen aber geraubt, so gibt sie sich in nicht seltenen Fällen dazu her, junge Kaninchen, Hunde, Eichhörnchen usw. zu säugen, auch Hühnerküken betreut sie dann wohl.

Ohne Zweifel ist die Katze ein Hausfreund, d. h. sie hängt meistens mehr am Hause selbst als an den Personen, die in ihm wohnen, die sie verpflegen usw. Sie entwickelt ein fabelhaftes Ortsgedächtnis, das sie befähigt, sich wieder in das Haus zurückzufinden, in dem sie vorher war. Dort bleibt sie dann auch in der Regel. Es gibt aber, dank einer besseren Erziehung, auch Katzen, die ihrer Herrin bei Einkäufen Schritt für Schritt folgen. Doch ist eine derartige Anhänglichkeit selten.

Die wirtschaftliche Lage Polens

Nach dem Monatsbericht der Landeswirtschaftsbank.

Der Monatsbericht der Landeswirtschaftsbank über die Lage der polnischen Wirtschaft für den 31. Oktober stellt wieder fest, dass die Wirtschaftslage in Polen schlecht ist. Der Budget-Fehlbetrag des Staates macht für September 8 500 000 Zł. aus, was die Lage deutlich genug kennzeichnet.

Auf dem Geldmarkt

ist der Zusammenbruch des englischen Pfundes trotz der Versuche, sich von den Auswirkungen der Weltkrise abzusondern, nicht ohne Einfluss geblieben und hat eine Verringerung der Kredite nach sich gezogen. Der Zusammenbruch des Pfundes hat den Kurs der Valuten geschwächt, die Schliessung der ausländischen Börsen hat eine massenhafte Zurückziehung der Einlagen aus staatlichen und Privatbanken verursacht. Die Bank Polski musste das englische Pfund aus der Reihe der Valuten ausschliessen, die in Polen zur Golddeckung benützt werden.

Die Roggenpreise

haben sich in Posen gebessert, während sie in Warschau eine fallende Tendenz aufweisen. Der Weizen steht weiterhin tief. Roggen wird nur von den kleinen Landleuten verkauft, die infolge Geldmangels dazu gezwungen sind, die grossen Grundbesitzer warten bessere Konjunktur ab, die einen günstigeren Verkauf des Getreides ermöglicht. Die Ausfuhr ist im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Im September laufenden Jahres wurden 5.617 Tonnen Weizen (im Vorjahr 11 605 Tonnen) und 24 196 Tonnen Roggen (im Vorjahr 98 242 Tonnen) ausgeführt.

Der **Kartoffelertrag** ist diesmal etwas grösser als im vorigen Jahr. Infolge anhaltenden Regens begannen die Kartoffeln zu faulen. Der Regen hat auch den Zukkerrübenertrag verringert.

Die Preise für **Vieh** sind niedriger geworden, auch die Ausfuhr nach dem Ausland ist bedeutend zurückgegangen.

Die **Molkereiproduktion** hat im Zusammenhang mit dem Pfundsturz mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die einzige Industriebranche, die eine verhältnismässig günstige Lage zu verzeichnen hat, ist

die Kohlenindustrie.

Angesichts des nahen Winters wird der Bedarf an Kohle, besonders im Ausland, grösser, so dass dadurch die Konjunktur eine gewisse Besserung erfährt. Der Absatz der Kohle im Inland ist derselbe geblieben, wie er in den Sommermonaten zu verzeichnen war. Dieser Erscheinung zeugt von der Verarmung der polnischen Bevölkerung. Der Verbrauch an Kohle im Inland macht 1 720 000 Tonnen aus, während die Ausfuhr nach dem Ausland sich auf 1 380 000 Tonnen beläuft. Die bedeutendsten Abnehmer polnischer Kohle sind: Schweden (300 000 Tonnen), Finnland (135 000 t), Norwegen (42 000 t), Danzig 114 000 t), Oesterreich (208 000 t), Ungarn (68 000 t), Tschecho-Slowakei (70 000 t), Frankreich (79 000 t), Italien (46 000 t).

In der **Naphthaindustrie** macht sich ein weiterer Rückgang der Produktion bemerkbar. Die Raffinerie-Artikel finden keine Käufer.

Die Produktion der

Eisen- und Stahlhütten

ist bedeutend kleiner geworden. Sie stellt sich ziffernmässig folgendermassen dar:

	1931	1930
Rohmaterial	284 000 t	367 000 t
Stahl	885 000 t	938 000 t
Walzwaren	638 000 t	690 000 t

Auch hier hat der niedrige Pfundkurs auf die Geschäfte mit dem Ausland schädigend einigewirkt.

In der

Textilindustrie

ist die Herstellung nicht grösser geworden, obgleich der Bedarf an Baumwollartikeln im September zugenommen hat. Der Beschäftigungsgrad ist zurückgegangen. Nach Angaben des Verbandes der Textilindustriellen war der Beschäftigungsstand folgender:

Es arbeiten wöchentlich:

	Sept. 1931	Aug. 1931	Sept. 1930
6 Tage	9 133	11 989	32 254
5 Tage	13 291	13 123	6 251
4 Tage	13 611	11 784	12 920
3 Tage	4 004	5 298	616
Zusammen	40 039	41 194	52 051

Die Ausfuhr nach Rumänien, Ungarn, Mitteleuropa und nach dem nahen Osten ist zurückgegangen.

Die Holzindustrie

verzeichnet einen Rückgang der Ausfuhr um 30 Prozent. Die Exportaussichten nach Frankreich sind zunichte geworden. Im Inland ist angesichts der Einstellung der Bauarbeiten die Beschäftigung in den Sägewerken gefallen.

Der Verkauf von

Zucker

ist im Inland zurückgegangen. Die Ausfuhr nach dem Ausland ist von 11 000 Tonnen im August zurzeit auf 2700 Tonnen gefallen. Der Rückgang der Zuckerausfuhr macht 26,5 Prozent aus. Der Verbrauch im Inland ist um 3,4 Prozent geschrumpft.

In der chemischen Industrie

ist eine allgemeine Verringerung der Produktion und des Verkaufs zu verzeichnen. Besonders empfindlich sind davon die Fett-, die Parfümerie-, die pharmazeutische und die kosmetische Industrie betroffen.

Bankendämmerung auch in Rumänien

(Von unserem rumänischen Berichterstatter).

Bukarest, Anfang November.

Rumänien war über die Sommerkrise der Weltfinanz glücklich hinweggekommen, mit einem blauen Auge zwar, denn die in Bukarest und Paris angesehene Bank Berkowitz hatte daran glauben müssen, aber die fünf Hochburgen der rumänischen Finanz — Banca Romaneasca, Banca de Credit, Banca Moldova, Banca Chrissoveloni und die Bank Marmarosch, Blank u. Co. — blieben unversehrt. Und als sogar das englische Pfund von seiner einsamen Höhe herabgeglitten war, da wurde man stolz auf den festen, ja unerschütterlichen Lei und hielt sich für alle Zeiten geborgen in den rumänischen Landen. Nun ist der böse Sturm auch über Rumänien hereingebrochen und fiel gleich einem der grössten Finanzinstitute, der Bank Marmarosch, Blank und Co., die ein Aktienkapital von 125 Millionen Lei hat, unsanft in die Flanken.

Die aktu gewordene Finanzkrise ist aber nicht nur eine Folge der Rückwirkungen der letzten Ereignisse in Deutschland, Ungarn, Oesterreich und England, die rumänischen Schwierigkeiten haben daneben auch ihre eigene Wurzel: die Wirtschaftsnöte des Landes, wie sie sich aus dem vielfältigen Ineinbegreifen der katastrophalen Lage der Landwirtschaft, der Absatzkrise einer jungen, künstlich aufgepäppelten Industrie und den verderblichen Schäden einer kurzsichtigen und fehl angelegten Wirtschaftspolitik zwangsläufig ergibt. Die Krankheit stak der rumänischen Wirtschaft schon lange im Leib und sie war gefährlicher, als man ahnte.

Rumänien ist zu 85 v. H. der Bevölkerung Agrarland und wirtschaftlich abhängig von den Absatzmöglichkeiten seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der Preisbildung auf den In- und Auslandsmärkten. Die Getreidepreise sind seit der letzten Ernte um durchschnittlich 100—120 v. H. gefallen und trotz der billigen Arbeitskräfte müssen heute die landwirtschaftlichen Betriebe bei intensivster Berabeitung mit einem Verlust rechnen, der sich je nach der Fruchtbarkeit des Bodens zwischen 7—8000 Lei je Hektar bewegt. Die Folge davon ist ein Sinken der Bodenpreise um mindestens 30 v. H., in manchen Gegenden sogar um 50 v. H. Die Objekte für erstrangige Hypothekenkredite haben demnach in einem Jahr um mehr als ein Drittel ihres Wertes eingebüsst. Die Differenz bezahlen aber die Gläubigerbanken, die in den wenigsten Fällen mehr eine Gewähr haben, von dem zahlungsunfähigen Schuldner bei Zwangsversteigerungen Darlehen und aufgelaufene Zinsen glatt hereinzubringen. Die Grundlage für landwirtschaftliche Kredite erfuhren demnach eine Verlagerung, die erheblich dazu beitrug, die rumänischen Banken unvorhergesehenen Schwierigkeiten auszusetzen. Die Hoffnungen auf eine Ankurbelung der rumänischen Landwirtschaft durch Erleichterung und Verbilligung der Kreditgewährung haben sich auf der ganzen Linie zerschlagen, nach dem die Rumänische landwirtschaftliche Kreditbank, für welche aus dem zweiten Abschnitt der Auslandsanleihe 650 Millionen Lei bestimmt waren — 50 Millionen sollten die Grossbanken beisteuern — in Frühjahr wohl ins Leben gerufen wurde, ihre Tätigkeit aber bis zum heutigen Tage nicht aufnehmen konnte, weil der staatliche Beitrag zu anderen Zwecken verwendet wurde.

Nicht günstiger ist auch die Lage der rumänischen Industrie und des Handels. Die Industrie leidet an einer Absatzkrise, die durch den Geldmangel der Verbraucherschichten, in erster Linie der Landwirtschaft, bedingt ist. Die gute Absicht der Rationalisierung kam in den meisten Fällen zu spät. Die Schwerindustrie steht bei den Grossbanken arg in der Kreide und der Preissturz in Fertigwaren verschob die Voraussetzungen auch für Industriekredite in vielleicht noch verhängnisvollerem Masse als bei landwirtschaftlichen Darlehen, da die rückläufige Kapitalsbildung keine günstigen Ausschten für die Stützung oder Uebernahme der notleidenden Industrieunternehmungen schuf. Jene Bankgruppen, inbegriffen die Bank Marmarosch, Blank und Co., die weitgehende Bindungen zur Industrie haben, sind von den Nachteilen einer überspitzten Kreditgewährung vielleicht am meisten betroffen. Aber auch der Handel ist eine zunehmende Belastung des Kreditmarktes. Die Zahlungsunfähigkeit hat in den letzten Monaten gerade auf Geschäftsleute grösseren Stiles übergegriffen. Das Risiko der kreditgebenden Banken hat erheblich zugenommen, ein weiterer Beweis für die Verlängerung der Kreditgrundlagen, durch welche die Bilanzen der Banken immer mehr problematisch wurden.

Diese gefährlichen Krankheitserscheinungen mussten sich notgedrungen zu einer Vertrauenskrise der Einleger in ihre Geldinstitute ausweiten. Mit dem Zusamemnbruch der Bank Berkowitz nahm das Uebel seinen Anfang. Das Versäumnis, die Berkowitz-Bank im August rasch zu sanieren, hat sich verhängnisvoll gerächt. Auch das damals gegründete Stützungssyndikat für die fünf Bukarester Grossbanken, dem nur eine Milliarde Lei zur Verfügung stand, hat sich als unzulängliche Massnahme erwiesen. Die Misstrauenswelle konnte nicht entschieden genug eingedämmt werden und breitete sich nunmehr auch auf den Einlegerkreis der Marmarosch-Bank aus. Von Nachteil war es auch, dass es nicht gelang, die Verschuldung der Grossindustrie an die Banken ausreichend zu decken. Das Projekt der Konvertierung der Industrieschulden durch Ausgabe von Obligationen, die bei langfristiger Abtilgung im In- und Ausland untergebracht werden sollten, blieb in den Anfängen stecken, weil man für die Pfandbriefe keine ausländischen Abnehmer fand. Mit dem französischen Kapital wäre wohl zu reden gewesen, die Auslieferung der rumänischen Industrie an die Pariser Finanzwelt hätte aber die rumänische Wirtschaft derart unter französischen Druck gesetzt, dass er für Rumänien kaum tragbar gewesen wäre.

Die Stützung der Marmarosch-Blank-Bank ist für Rumänien geradezu eine Lebensfrage. Die Auswirkungen eines Zusammenbruchs sind unausdenkbar. Die Absichten der Regierung, eine durchgreifende Sanierungsaktion vorzunehmen, sind durchaus ehrlich. Die Schwierigkeiten liegen aber vornehmlich darin, die Stützungsmöglichkeiten der Nationalbank in Einklang zu bringen mit den Erfordernissen des notleidenden Finanzinstituts. Die Leitung der Notenbank muss darauf Bedacht nehmen, durch zu weitgehende Engagements die Sicherheit der Währung nicht zu gefährden. Wie sehr Vorsicht am Platze ist, ergibt sich schon daraus, dass das Wechselportefeuille der Nationalbank, das in ruhigen Zeiten 7 Milliarden Lei gewöhnlich nicht überschreitet, bis anfangs Oktober auf über 11,5 Milliarden Lei angewachsen ist. Finanzminister Argetoianu erklärte schon im August, dass die Nationalbank nach dem Zusammenbruch der Bank Berkowitz in der Abdämmung der Krisenflut bis an die äusserste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen ist. Und nun soll Marmarosch-Blank wieder eine halbe Milliarde geopfert werden. Man wird es schaffen, weil eine Katastrophe verhindert werden muss. Dieser kategorische Imperativ der rumänischen Wirtschaft ist stärker als der Wille des Notenbankgouverneurs Manoilescu, dem nichts anderes übrig bleiben wird, als nachzugeben oder abzudanken.

Gr.

Tonfilm Kino-Theater
„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76
Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8, 9 u. 16 bis zur Żeromsk. u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage! Heute und die folgenden Tage!

Gewaltiger Gesang-Tonfilm

„Mein Sonnenschein"

In den Hauptrollen: Janet Gaynor, Charles Farrell. Beiprogramm: Lustige Komödie und Filmaktualitäten. — Beginn der Vorstellungen wochentags von 4 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm., letzte Vorstellung um 10 Uhr abends. Preise der Plätze: 1. Platz 1,25 Zł., 2. Platz 90 Gr., 3. Platz 60 Gr. — Nächstes Programm: Großer Gesang-Tonfilm unter dem Titel: „In einer kleinen Konditorei". In den Hauptrollen: Maurice Chevalier, Yvonne Vallee und andere. — Ermäßigte Kupons zu 75 Groschen für alle Plätze an allen Tagen außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags gültig. Passepartouts und Freibilletts sind Sonn- und Feiertags keinesfalls gültig.

Infolge der großen Frequenz bei dem ungewöhnlich

billigen Ausverkauf

von **Woll-, Seiden-, Wirk-** und **Dekorationsstoffen**
zu noch niemals dagewesenen niedrigen Preisen, wird der Verkauf **fortgesetzt.**

„SOIERIES", Piotrkowska 90

Reste in großer Auswahl sehr billig! **Reste.**

12342

Elektr. Installationsbüro u. Reparatur-Werkstätten

GUSTAV MAUCH

Lodz, Petrikauer Str. 240, Telefon 213-62

LAGER VON MOTOREN
und reichhaltigem Installationsmaterial.

REPARATUREN
von Motoren, Dynamos, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten. Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

INSTALLATION
elektrischer Licht- u. Kraftanlagen, elektr. Uhren und Arbeiter-Kotrollanlagen, Telefon- u. Signalanlagen.

Kohle! Kohle!

Infolge Liquidierung der Eisenbahnzweiggleise an der Kolejna-Straße habe ich mein Büro und meine Lager nach der **Rokicinska-Str. 28, Tel. 131-52** gegenüber dem Anne-Marien-Krankenhaus, direkt beim Spiritus-Monopol) übertragen, wo sich gegenwärtig sämtliche Kohlenplätze befinden.

Wie bisher liefere ich **Kohle** in jeder Menge, bekannt wegen ihrer **erstklassigen Güte,** aus den Gruben: **„Kazimierz", „Juliusz", „Myslowice", „Modrzejów",** sowie **Koks** und **Brennholz.**

Józef Józefowicz
13090 **ehem. Leiter der Firma S. C. Abramowicz**

Anmerkung: Zufahrt mit den Straßenbahnlinien 10, 15 und 16. Haltestelle direkt bei den Kohlenlagern.



Bekanntmachung.
Das **Schreibmaschinengeschäft**

Adolf Goldberg
ist nach der
Piotrkowska 91,
Telefon 137-54 **übertragen**

Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, sämtliche Zubehöre. Schreibmaschinen-Abschriften, Unterricht.

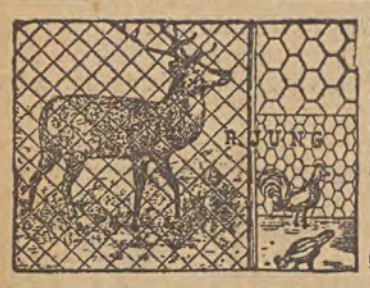
Reparatur-Werkstatt. Ermässigte Preise.

Fensterglas

Ornament, roh, Bauglas zu den niedrigsten Konkurrenzpreisen.

J. OLEJNICZAK, Glumna 14.
Telefon 130-04. Telefon 130-04.

Achtung! Gartenglas und Treibhausfenster in großer Auswahl. 1010



Modern, billig u. solid sind

Drahtzäune

Geflechte, Gewebe usw.

gekauft in der Firma

Rudolf Jung, Łódź, Wólczańska **Tel. 128-97** **151**

Gegründet 1894 Gegründet 1894

Moderne lackierte Möbel

Schlafzimmer 650 Zloty, Mädchenzimmer 340 Zloty, Kücheneinrichtungen 195 Zloty, Korridoreinrichtungen 119 Zloty. Große Auswahl in Kücheneinrichtungen.

Werkstatt Gebr. Koorpel, Petrikauer 114, im Hofe.

Soeben erschien im Verlag der Europäischen Revue:

Europa-Dokumente

I.

Das Briand-Memorandum
und die
Antwort der europäischen Mächte

In deutscher Sprache herausgegeben auf Grund der amtlichen Unterlagen

Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.

Preis RM 1,50

Die „Europäische Revue" erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.

Die „Europäische Revue" gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente" die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.

Die „Europäische Revue" beginnt ihre Dokumentsammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag der Europäischen Revue
Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

Führung von

Sparkonten in Zloty u. Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 12730

Lodzer Eisengiesserei „FERRUM"

Inh. E. BAUER und A. WEIDMANN

Lodz, Kilinskiego 121, Telefon 218-20

Liefert in kürzesten Terminen und zu bedeutend ermässigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eignen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Sandstrahl-Gebläse. — Mechanische Werkstatt.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Institut de Beauté ANNA RYDEL
(früher Cegielniana 19) **Śródmiejska 16**
Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen.

Wichtig für Damen! Existenzbegründung!

Kosmetische Schule
Śródmiejska 16 (früher Cegielniana Nr. 19)
Wohnung 8, Telefon 169-92

amtlich bestätigt, mit Rechten für Absolventinnen zur Eröffnung von kosmetischen Kabinetts. Einschreibungen zum neuen Kursus von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. 12520

Jegliche Heilkräuter
frischer Sammlung empfiehlt am billigsten
Drogenhandlung 12820
B. PILC, Lodz
Reymont-Platz 5/6, Telefon 187-00, „ 217-00:
Stets auf Lager Heilkräuter von Dr. Breyer und Oskar Wojnowski 13094

Aus einem Kurort **zurückgekehrt**
Dipl. Masseur A. Koźmiński,
Zgierska 38, Telefon 225-67

Nach langjähriger Praxis in Ciechocinek und im Warschauer Spital massiere gegen Lähmungen, Gicht, Rheumatismus, Ischias und nach Eingipsungen. Führe spezielle Entfettungskuren mittels Massage durch. Besitze viele Anerkennungsschreiben von in- und ausländischen Aerzten, sowie Dankschreiben geheilter Kranken. 12473

Achtung. Für Nachbarstädte mit Straßenbahnverbindungen nehme auch Aufträge entgegen.

Spezialwerkstatt für
Bildereinrahmungen
geschmackvoll — billig
Leopold Nikel, Nawrot 2
Telefon 138-11. 13083

Amerikanische Policen

Nur noch bis zum 10. November nehme ich neue Policen der Gesellschaft „New-York" zur Vindikation **im Januar** zu erheblich besseren Liquidationsbedingungen als bisher entgegen.

Nehme gleichzeitig Policen der „Equitable" entgegen. **Sz. Goldman, Piłsudskiego Nr. 36,** von 4—6 Uhr. 3315

Hühneraugen
entfernt radikal
„OROL"
12332